Path.
558
m

Path. 558 m

Handbuch für Aeltern

welchen

der Wunsch:

gesunde Kinder zu haben

am Herzen liegt;

nebst

einem Unterrichte über das Verhalten bey Kinderkrankheiten,

R

von

D. Carl Gottfried Heinße

praktischem Arzte zu Chemnitz.

Freyberg, 1803.

In der Craz- und Gerlachischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Kein Zeitalter, als das gegenwärtige, hat sich noch so sehr bestrebt, dem Unkundigen in der Arzneiwissenschaft einige deutliche Begriffe aus diesem schweren Fache beizubringen; ihm den Werth des Menschenlebens — die ersten Quellen seiner frühen Vernichtung und die Mittel und Wege zu seiner längern Dauer kennen zu lernen.

Alle diese menschenfreundlichen Unternehmungen, die das Publikum ältern und neuern Aerzten — einem Tissot, Unzer, Paulizky, Frank, Hufeland und andern mehr, schon zu verdanken hat, scheinen jede einzelne Bearbeitung eines hierzu gehörigen Gegenstandes fast überflüssig zu machen. Allein, wenn man annimmt, daß die Werke dieser Männer, doch bei weitem noch nicht in allen bedürfenden Händen sind; daß ihre Anschaffung für manchen zu kostspielig; daß diese und ähnliche Schriften den Bedürfnissen und Fassungskräften des gemeinen Mannes oft am wenigsten angemessen sind: so glaube ich mit meiner gegenwärtigen Arbeit keinen Tadel zu verdienen, die hauptsächlich die Absicht hat, dem Laien deutlichere und bessere Begriffe über einen Gegenstand mitzutheilen, dessen

Wich-

Wichtigkeit oft so wenig erkannt, oft gänzlich vernachlässiget wird.

Nichts kann wohl die Summe aller irrdischen Freuden mehr verringern und verbittern, als ein schwächlicher siecher Körper! — Nichts sollte demnach dem Menschen heiligere Pflicht seyn, als für seine eigene Gesundheit zu sorgen, und seine Nachkommen durch sich nicht unglücklich zu machen!

Eine zahllose Menge Schuldloser seufzen oft lebenslang unter der Last angebohrner Körperleiden; und eine eben so große Menge muß die aufgebürdete Schuld oft bald nach seiner Entstehung mit seinem Leben bezahlen, oder sich dem Zufalle einer vernünftigen oder fehlerhaften Erziehung überlassen.

Es ist ein trauriger, aber gegründeter Erfahrungssatz: daß fast die Hälfte Kinder sterben, noch ehe sie ihr erstes Lebensjahr erreichen. Jedem wird es einleuchtend seyn, daß bei der großen Sterblichkeit in diesem Menschenalter besondere Zufälligkeiten zum Grunde liegen müssen.

Die Zahnarbeit, die für gesunde und gut verpflegte Kinder eigentlich nie tödlich werden kann, und die Gichter, Krämpfe, Zuckungen oder das sogenannte Fräsel, töden verhältnismäßig weit mehr Kinder dieses Alters, als die allgemeinen Kinderkrankheiten, womit gewöhnlich auch ältere Kinder befallen werden.

Man ist leider der Meinung, diese genannten, mehr zufällig tödlichen Anfälle der Kinder für unabänderliche wirkliche Krankheiten anzusehen, und ist insofern weniger geneigt, die entfernten Ursachen zu dieser Tödlichkeit aufzusuchen und ihre Entstehung zu vermeiden; kurz, man tröstet sich hier mit der Menge, die gleiches Schicksal hat.

Alle diese entfernten Ursachen der großen Sterblichkeit im ersten Kindesalter aufzusuchen; sie nebst den unerkannten Fehlern bei der ersten Erziehung in ein helles Licht zu stellen, und wohlmeinende Verhaltungsregeln hierbei mitzutheilen; dies soll die Hauptabsicht dieser Schrift seyn.

Da übrigens die Gesundheit des Menschen hauptsächlich mit von den gesammten Umständen abhängt, unter welchen er gezeugt und gebohren: so werde ich zuvor den Begriff erklären, was Hufeland eine gute physische Herkunft nennt, und zuletzt noch eine kurze und faßliche Anleitung geben, wie man sich bei vorfallenden Kinderkrankheiten im Nothfall selbst rathen und helfen kann, und in welchen Fällen die Hülfe lediglich dem Arzte überlassen werden muß.

Daß diesem Plane nach, in dieser Schrift vieles vorkommen wird, was manchen, zumal gebildeten Lesern schon längst bekannt ist: dies läst sich nicht vermeiden, zumal da es mein Augenmerk ist, nicht nur dem gemeinen Manne verständlich zu werden,

den, sondern auch allgemeine und die oft unerkannten Fehler bei der ersten Kindererziehung zu rügen, und auf Erfahrung gegründete Wahrheiten in mehreren Umlauf zu bringen.

Aus diesem gesammten Gesichtspunkte, bei dem ich nichts weniger als für Gelehrte zu schreiben, im Sinne habe; bitte ich alle wißbegierige und kritische Leser meine Arbeit zu betrachten und dabei zu bedenken, daß es, nach dem Urtheile aller Sachkundigen, kein leichtes Unternehmen ist, für Unkundige in der Arzneiwissenschaft zu schreiben. Die hier erforderliche Deutlichkeit und die nöthigen Grenzen bei der Anleitung: sein eigner Arzt zu seyn; sind allerdings zwei schwer zu erfüllende Rücksichten.

Diese

Diese nach meinen Kräften zu erfüllen, soll mein Bestreben seyn; so wie es mein Wunsch ist, mit dieser Schrift einigen Nuzzen zu stiften.

Weil endlich manche den Unterricht über die Kinderkrankheiten nur allein verlangen möchten: so hat der Verleger diesen auch besonders abdrucken lassen.

Chemnitz, im Januar 1803.

Der Verfasser.

In=

Inhaltsanzeige.

Was heißt eine gute physische Herkunft des Menschen? . . Seite 1.

Von der Reinlichkeit. . S. 40.

Von den Nahrungsmitteln. S. 53.

Von der Entwöhnung. . S. 65.

Von der Bekleidung. . S. 72.

Von der Wartung. . S. 83.

Von der Bewegung und Ruhe. S. 89.

Von der Luft. . S. 106.

Von den Affekten. . S. 113.

Von

Von einigen andern Rücksichten bei der physischen Erziehung der Kinder. S. 142.

Ueber das Verhalten bei Krankheiten der Kinder. = = S. 177.

Die hier abgehandelten Krankheiten sind folgende:

Der Ansprung, Milchgrind, Milchschurf, Freisaamen. = = Seite 184.

Die Blähungen. Das Herzgespann. S. 186.

Die Blattern oder Menschenpocken. Die Kuhpocken. = = S. 188.

Die Darrsucht. Die Abzehrung. Die Mitesser. S. 198.

Der Durchfall. = S. 201.

Die englische Krankheit. = S. 203.

Das Erbrechen. = S. 205.

Das

Das Fräsel; die Staupe; Krämpfe, Zuckungen, Convulsionen. = S. 206.

Das Friesel. = = S. 209.

Die Gelbsucht oder das Gelbe. S. 210.

Der Grindkopf. Der Wachsgrind. Der Erb- oder böse Grind. Das Ungeziefer. S. 211.

Der Keichhusten oder Stickhusten. S. 215.

Die Kopfwassersucht. = S. 219.

Der Knochenfraß. Der Windorn oder Fingerwurm. = S. 222.

Die Krätze. = = S. 225.

Die Masern oder Rötheln. = S. 232.

Das Millarische Asthma. Die häutigte Bräune. S. 236.

Das Scharlachfieber. = S. 240.

Der Schnupfen; Husten; Heiserkeit. S. 242.

Die Schwämmchen. = S. 246.

Die

Die Skropheln; Drüsengeschwülste. S. 248.

Die Würmer. . S. 250.

Das Zahnen. . . S. 258.

Der Zweiwuchs; die Spalte oder Wassersucht des Rückgraths. . S. 267.

Handbuch für Aeltern

welchen

der Wunsch:

gesunde Kinder zu haben

am Herzen liegt.

Was heißt eine gute physische Herkunft des Menschen?

§. 1.

Wer Hufelands Buch: — die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern — besitzt; findet darinnen alles das, was unter einer guten physischen Herkunft verstanden wird. Für diejenigen, die es nicht besitzen, oder jenes schätzbare Werk nicht durchaus verstehen, ist eine Erläuterung hierüber nothwendig. Die physische Herkunft, oder die natürliche Entstehung des Menschen, begreift den ganzen Zeitraum von dem Augenblicke seiner Zeugung bis zu seiner Geburt in sich.

Daß die Umstände, unter welchen der Mensch gezeugt, im Mutterleibe genährt und zuletzt gebohren wird, sehr verschieden sind, weis und glaubt wohl jedermann! Von diesen gesammten Umständen hängt es nun einzig und allein ab, in wiefern die natürliche Herkunft eines Menschen gut oder weniger gut genannt werden kann.

Eine gute physische Herkunft ist im Ganzen diejenige, wenn ein Mensch gesunde, weder zu junge noch zu alte Aeltern hat; wenn bei seiner Zeugung die nöthigen Rücksichten befolgt worden sind, und wenn er während des bestimmten Aufenthalts im Mutterleibe keine äußern noch innern Gewaltthätigkeiten erlitten hat. Diese drei Bedingungen, auf die es zuerst ankommt, welchen Grad von Gesundheit und Lebensdauer der Mensch mit auf die Welt bringt, bedürfen hier noch einiger Erklärung.

§. 2.

Daß der Gesundheitszustand und die Lebenskraft der Aeltern der erste wichtige Punkt ist, der auf das Wesen eines neuen Menschengeschöpfs so vielen Einflus hat; dies bezweifelt im Ganzen wohl niemand, da diese Wahrheit die tägliche Erfahrung beweist. Erstaunenswerth ist es aber übrigens, daß die Natur bei der Bildung des Menschen sich sogar in ihren Vollkommenheiten und Fehlern oft so gleich bleibt. Es giebt Familien, wo fast jedes Glied ein hohes Alter erreicht, dahingegen bei andern eine frühe Sterblichkeit ihr Loos ist. Schönheit und Körpergröße ist in mancher Ehe eine eben so natürliche Eigenschaft, als Häßlichkeit und Misgestalt in einer andern. Wäre das blos Zufall und nicht treues Naturgesetz: so würde jene sechsfingerige Familie nicht durch viele Generazionen 6 Finger behalten haben, und Kinder würden ihren Aeltern oft nicht so ähnlich seyn.

Bleibt sich die bildende Natur sogar in dergleichen äußern Abdrücken oft so bewunderungswürdig gleich: so ist es wohl sehr natürlich, daß sie auch gewisse Krankheitsstoffe von den Aeltern auf die Kinder fortpflanzen kann. Schwindsucht, Steinbeschwerden, Gicht und das venerische Uebel sind die gewöhnlichsten Erbkrankheiten; außer diesen bestätiget es die Erfahrung, daß die Hämorrhoiden, Flechten, Scropheln, die englische Krankheit, Melancholie und gewisse Nervenkrankheiten oft nicht weniger erblich sind.

Traurig ist es allerdings, daß die schuldlosen Pflanzen zu künftigen Generazionen in ihrer ersten Entstehung oft so verwahrloset werden — daß Kinder für die Sünden ihrer Aeltern büßen und die Menge ihrer köperlichen Gebrechen so wehrlos tragen müssen! — Daß sich die Stoffe der nur hier genannten Erbkrankheiten von einem Menschen zu den andern fortpflanzen, ist leider durch die Erfahrung gegründet genug, und auf andere Nebenumstände kommt es dabei an, ob sich diese Erbübel früh oder spät entwickeln. Diesen traurigen Folgen ist freilich nicht ganz vorzubeugen, so lange das Heirathen zu den bürgerlichen Freiheiten gehört, und sich nicht ganze Staaten verbinden, durch gesetzmäßige Verordnungen und weise Anstalten der Welt wenigstens in einzelnen und dringenden Fällen eine elende Nachkommenschaft zu ersparen.

So lange diese Schwierigkeit ungehoben bleibt, sollte wenigstens jeder Vernünftige bei seinem vor-

habenden Schritt in die Ehe alle nur mögliche Pflichten zu erfüllen suchen, die er sich, seiner Nachkommenschaft und der Welt schuldig ist. Jeder sollte seinen Gesundheitszustand untersuchen oder von einem Kunstverständigen untersuchen lassen, um wo möglich jeden erblichen Krankheitsstoff aus seinem Körper zu entfernen, oder ihn doch wenigstens für seine Nachkommenschaft minder gefährlich zu machen. †)

Unter allen jenen Erbübeln ist das venerische das abscheulichste, aber auch zugleich dasjenige, welches am sichersten gehoben werden kann, wenn sich die schuldig oder unschuldig Leidenden nur guten Händen anvertrauen. Ich kann es nicht entscheiden, in wieferne die Behauptung eines gewissen großen Arztes wahr sei: — das jetzt die halbe Welt venerisch ist! So viel ist indessen gewiß, daß ein sehr großer Theil Menschen, ohne selbst gesündiget zu haben, jetzt an geheimen, verwickelten und schwer zu heilenden Uebeln laborirt, die nicht ohne Grund eine Folge eines geerbten und verlarvten venerischen Giftes zu halten sind. Da diese Erfahrung nur zu gewiß ist: so sollten wenigstens in diesem Falle alle Ehelustige sich sicher stellen, damit

†) Die Ausführung dieses schwierigen und für manchen zu kostspieligen Vorschlags läßt sich freilich nur dann im Allgemeinen denken, wenn jeder Staat die wohlthätige Einrichtung träfe, daß Arme bei dergleichen Nothwendigkeiten, auf eine unentgeldliche Kur rechnen könnten.

damit sie ihre Nachkommenschaft nicht auch unschuldigerweise vergiften. Nur erfahrne Aerzte können hierüber Auskunft und Rath ertheilen.

Außer diesen in die Augen fallenden Krankheiten giebt es sogar gewisse, manchen Körpern eigenthümliche Schwächen und kränkliche Anlagen, die ohne selbst Krankheit zu seyn, sich ebenfalls von Aeltern auf Kinder fortpflanzen, und die Empfänglichkeit für wirkliche Krankheiten, vermehren. Heimliche wollüstige Ausschweifungen in der Jugend legen mehrentheils zu dergleichen Körperschwächen den ersten Grund und verzehren frühzeitig, die Lebenskraft des Menschen. Hieher gehören ferner alle andere Ausschweifungen, die wider die Mäßigkeit in andern Dingen und wider eine rechtliche Lebens-Ordnung im Ganzen begangen werden.

Es würde zu weitläuftig seyn, wenn ich alle andere Veranlassungen und Ursachen hier erwähnen wollte, die der Gesundheit des Menschen nachtheilig sind, seine Lebenskraft verringern, und ihm insofern zu einer glücklichen Fortpflanzung untauglich machen.

Ich wende mich nun zu den übrigen Rücksichten, die sogar Gesunde bei dem Schritte in die Ehe befolgen sollten, wenn sie gesunde Kinder zeugen wollen. Zu einer glücklichen Fortpflanzung gehört nicht nur eine vollkommne Gesundheit beider Theile, sondern vorzüglich auch ein vollendetes Wachsthum

und

und ein dauerhafter fester Körper. Dies letztere findet erst beim männlichen Geschlecht im 24sten und beim weiblichen im 18ten Jahre Statt. Vor diesem Alter sollte demnach eigentlich niemand in die Ehe treten, wenn er sich und seiner Nachkommenschaft nicht schaden will. Auch im Genusse der ehelichen Umarmungen sollte eine gewisse Mäßigkeit beobachtet werden, damit die Lebenskraft nicht zu frühzeitig erschöpft würde.

Oft kann die Rücksicht einer gegenseitigen vollkommenen Gesundheit bei Ehelustigen, anderer Verhältniße wegen, nicht befolgt werden. In solchen Fällen ist es für die Nachkommenschaft ein großer Vortheil, wenn die Mutter eines Kindes der gesündeste Theil ist. Daß sich, laut alten Erfahrungen, die Krankheiten der Mütter weit mehr, als die der Väter auf die Kinder fortpflanzen, ist sehr natürlich und einleuchtend, da der erste Lebensfunken eines Kindes vom Vater nur erweckt wird, das fernere Wachsthum und seine ganze Nahrung hingegen lediglich von der Mutter abstammt. Es ist demnach weit eher möglich, daß ein alter auch etwas kränklicher Mann ein gesundes Kind zeugen kann, wenn nur die Mutter gesund und nicht zu alt ist. Daß übrigens ein verhältnißmäßiges Alter beider Theile zur Fortpflanzung passender ist, bestätiget ebenfalls die Erfahrung, so wie es fast unmöglich ist, daß eine kränkliche und ziemlich verlebte Frau, ein gesundes und robustes Kind zur Welt bringen kann.

§. 3.

§. 3.

Der Augenblick der Zeugung ist der 2te wichtige Punkt, der den Werth der physischen Herkunft des Menschen bestimmt. Nichts wird bei der Schöpfung eines neuen Menschen mehr vernachlässiget, als dieser wichtige Augenblick. Käme auf ihn nicht so unendlich viel an, so würde man nicht so eine auffallende Verschiedenheit selbst unter den Kindern von einer Familie finden, wo bisweilen das eine Kind gesund lebhaft und thätig, und das andere schwächlich, träge, faul und wohl gar einfältig ist. Alle diese verschiedenen Eigenschaften, selbst die moralischen Anlagen hängen zuverlässig einzig und allein von jenem wichtigen Augenblicke, von der jedesmaligen Stimmung beider Theile und von den gesammten Nebenumständen ab, unter welchen die Zeugung eines Kindes geschah. Selbst die verschiedenen Temperamente, die mannigfaltigen Neigungen, die man unter Kindern von einer Familie antrift, lassen sich auf diese Art sehr gut erklären, wenn man annimmt, daß Eheleute oft sehr unbedachtsam bei ihren ehelichen Umarmungen sind; daß oft nur ein thierischer Trieb sie dazu reizt, ohne daß sie dabei die Pflichten, die sie ihrer Nachkommenschaft schuldig sind, berücksichtigen sollten. Schon die einzige aber unläugbare Erfahrung, daß Kinder in der Trunkenheit erzeugt, jederzeit träge, geistlos und dumm bleiben, sollte Eheleute an die Wichtigkeit jenes Augenblicks erinnern, und ihnen die Möglichkeit darstellen, daß

sie

sie in diesem ein lebendes Wesen erwecken können, das sie und andere einst mit Bedauern ansehen müssen. Kurz, man sollte sich der möglichen Schöpfung eines neuen Menschen nicht eher überlassen, bis die gesunde Natur bei völligen Verstande, bei gegenseitigen heitern, frohen Gefühl und bei einer lebhaften Phantasie, selbst dazu auffordert. Alle kalte, pflichtmäßige Umarmungen in der Ehe beweisen es hinlänglich, daß ihre Früchte jedesmal schlechter ausfallen, als die einer zärtlichen und feurigen Liebe. Uebrigens ist es eine gegründete Wahrheit, daß der Beischlaf kurz nach einer überstandenen Krankheit, kurz nach der Mahlzeit, nach gehabten Schreck und Aergerniß und nach Strapatzen oder jeder andern Ermattung des Körpers selbst für Eheleute äußerst nachtheilig ist; wie vielmehr muß es auch einem Kinde nachtheilig werden, das unter dergleichen gefährlichen Augenblikken seine erste Entstehung erhält.

§. 4.

Eine glücklich vollendete Schwangerschaft giebt dem Menschen den letzten Werth seiner guten physischen Herkunft. Hierzu gehört vorzüglich ein richtiger, von der Natur bestimmter Aufenthalt im Mutterleibe, ein glückliches Entkommen aller äußern und innern Gewaltthätigkeiten, und ein regelmäßiges Verhalten der Mutter während des Zeitraums der Schwangerschaft.

Nur solche Kinder, (von mißgestalteten Kindern oder wahren Mißgeburten kann hier überhaupt die Rede nicht seyn) die nicht vor dem neunten Monate auf die Welt kommen, sind gewöhnlich vollkommen und gut genährt, und je früher sie ihren natürlichen Aufenthalt vor dieser Zeit verlassen, desto schwächlicher sind und bleiben sie gewöhnlich.

Da dieser letzte Werth einer guten physischen Herkunft des Menschen, größtentheils von der Mutter abhängt: so sollte es für sie auch eine heilige Pflicht seyn, ihn wenigstens durch ihre Schuld nicht zu verringern, sondern alle Verhaltungsregeln zu erfüllen, die ihr Zustand von ihr fordert.

Schwangere haben vorzüglich auf folgende Verhaltungsregeln Rücksicht zu nehmen:

1) Auf Mäßigkeit im Essen und Trinken und auf eine gute Auswahl hierinnen. Alle harte, schwer verdauliche, sehr scharfe gewürzreiche und besonders blähende Speisen sollten während der Schwangerschaft gänzlich gemieden werden, desgleichen auch alle hitzige Getränke, als Kaffee, Chocolade, Wein und besonders Branntwein. Die Gewohnheit macht zwar auch hier eine Ausnahme, allein jede aufmerksame Schwangere, wird finden, daß sie zu der Zeit sich manches entsagen muß, was sie sonst gewohnt war und ohne Nachtheil vertragen konnte. Nach diesen eigenen Beobachtungen sollte jede Schwangere han=

handeln, wenn sie sich ihren Zustand nicht erschweren und ihrem Kinde nicht schädlich werden will.

Selten ist es der Fall, daß das weibliche Geschlecht außer warmen Getränken, eine gehörige Quantität kaltes trinkt. Dieser Fehler wird Schwangern oft sehr nachtheilig, weil warme Getränke nicht nur erhitzen, sondern auch erschlaffen und aus diesem Grunde sollten sie zu der Zeit mehr mit kühlenden und verdünnenden vertauscht werden. Frisches reines Brunnenwasser, ein gut ausgegohrnes und leichtes Bier, Molken oder dünne Milch verdienen hier den Vorzug.

2) Muß bei einer Schwangern die tägliche Leibesöffnung in Ordnung seyn, denn nichts macht ihr oft mehr zu schaffen, als Verstopfung. Die veränderte Lage der Gedärme; der stete Druck der wachsenden Gebährmutter auf sie; der Mangel an den nöthigen verdünnenden Getränken und die tägliche so oft verabsäumte Leibesbewegung sind die gewöhnlichsten Ursachen einer trägern Leibesöfnung bei Schwangern. Im Nothfall muß man hier seine Zuflucht zu fleißigen Klistiren aus Hafergrütze, Feldkamillen, Oel und Salz, und zu gelind eröfnenden Mitteln nehmen. Man koche z. B. 2 Loth Cremortartari mit 2 Kannen Wasser, und trinke, wenn es durchgeseiht und kalt geworden ist, Tassenweis hiervon. Oder man löse 2 Loth Glaubersalz

bersalz mit einer Tasse heissem Wasser auf, und nehme hiervon, aller 3 Stunden einen Eslöffel voll, bis die nöthige Oefnung erfolgt.

Bei hartnäckigen Verstopfungen, die oft Tagelang dauern und der Schwangern Angst und Pressungen machen, muß ein Arzt zu Rathe gezogen werden, denn sie sind für Mutter und Kind äußerst nachtheilig, weil sie Blähungen, Krämpfe, Kopfschmerz, Schwindel erregen, und den freien Umlauf des Bluts stören.

3) Sollte jede Schwangere sich täglich hinlängliche Bewegung in freier Luft machen. Es ist unglaublich, welchen wohlthätigen Einfluß die Befolgung dieser Regel auf den Zustand einer Schwangern hat. Hier schöpft sie gleichsam neue Lebensgeister und stärkt ihre Kräfte. Dahingegen sollten alle heftige anstrengende Bewegungen und gewisse beschwerliche Arbeiten sorgfältig vermieden werden, wobei besonders der Unterleib schaden leiden kann. Alles Ausdehnen, tiefe Bücken, das Heben und Tragen schwerer Lasten kann auch der robustesten Schwangern oft augenblicklich ebensowohl schädlich werden, als andere äußere Gewaltthätigkeiten und Gefahren, die sie bei aller Vorsicht noch treffen können.

4) Jede Erregung heftiger Gemüthsbewegungen ist zur Zeit der Schwangerschaft äußerst nachtheilig. Wer kennt die traurigen Folgen nicht,

die ein heftiger Schreck, Aergernis, Zorn und andere erschütternde Leidenschaften oft augenblicklich nach sich ziehen können? — Und nun denke man sich einen solchen gefährlichen Einfluß auf den reitzbaren Zustand einer Schwangern!

Nicht nur diese schnell wirkenden Affekten, sondern auch die langsamern können für Schwangere von gleich schädlichen Wirkungen sein. Hierher gehören vornämlich anhaltender Kummer, Traurigkeit, Schwermuth und alle andere kranken Selenstimmungen.

Nicht minder nachtheilig sind ferner manche stille Begierden, geheime Wünsche, Sehnsucht nach gewissen Befriedigungen, und ununterdrückbare Leidenschaften.

Durch alle diese äußern oder innern Ereignisse werden die reitzbaren Nerven einer Schwangern oft zu ihren grösten Nachtheil entweder plötzlich erschüttert, oder langsam angegriffen, welchen unausbleiblichen Schaden das Kind jedesmal mitempfindet.

Hier ist es noch nöthig von kranker Imagination oder überspannter Einbildungskraft etwas zu sagen. Es ist wirklich merkwürdig, daß man dergleichen Stimmungen bei Schwangern nicht selten antrift. Ist es möglich, so wie es wirklich die Erfahrung bestätiget, daß gewisse körperliche Begierden bey dem veränderten Zustande eines weiblichen

chen Körpers auf so eine Weise ausarten können, daß Schwangere, z. B. zu ganz uneßbaren Dingen, zu Schusohlen, Menschenkoth und dergl. mehr, oft einen unwiderstehlichen Appetit bekommen: so läst sich's wohl auch erklären, daß zu der Zeit eine falsche und überspannte Einbildungskraft bei ihnen entstehen kann, so wenig auch die wahren Ursachen hier zu erklären sein möchten. Diese kranke und überspannte Einbildungskraft hat man auch als die nächste wirkende Ursache zur Möglichkeit angenommen, daß sich eine Schwangere versehen kann.

Es würde zu weitläufig seyn, wenn ich alle die Gründe angeben wollte, die man für und wider die Möglichkeit des Versehens angegeben hat. Die Möglichkeit in gewissen einzelnen Fällen, ist wohl nicht ganz zu bestreiten, wo nämlich der Gegenstand zu schreckbar und zu gewaltsam war; wo die Nerven der erschreckten und erschütterten Schwangern zu reitzbar, ihre Vorstellungen zu lebhaft waren, und wo die kaum belebte Frucht noch keine bestimmte Ausbildung hatte. Allein in tausend andern Fällen sind die Folgen eines angenommenen Versehens blos Zufall, oder das Werk lächerlicher Erdichtungen; denn wie wäre es möglich, daß die Natur gewisse schon längst gebildete Theile im Augenblicke des Versehens vom andern trennen, oder andere Misgestalten erzeugen könnte, wenn das Ganze schon seine bestimmte Form hat? Man muß doch annehmen, daß die Natur diese fehlerhafte Bildung entweder vor dem Augenblicke des Versehens

hens schon gemacht hat, oder daß sie diesen Fehler während des Versehens erst machen müste. Im ersten Falle kann also das Versehn keine Ursache dazu sein; und welcher Glaube gehört im zweiten Falle dazu, wenn man die Möglichkeit annehmen wollte, daß der Schreck über einen widrigen Gegenstand gerade blos auf einen gewissen Theil des Kindes hinwirken und eine so gewaltsame und plötzliche Veränderung verursachen könnte. —

Betreffen die Folgen eines angenommenen Versehens gewisse mangelnde Glieder, z. B. eines Vorderarms oder Unterschenkels: so muß man dergleichen Misbildungen ebenfalls als schon vorhergeschehene Fehler der Natur ansehen — woran ein Versehen keinen Theil hat — oder wenn sie die Folge eines Versehens seyn sollen, so müste wenigstens ein Ueberrest von dergleichen abgesonderten Gliedern bei der Entbindung solchen Misgestalteten besonders mit zum Vorschein kommen. Hiervon hat man meines Wissens noch nicht eine einzige Erfahrung gesammelt.

Eben so verhält sichs mit den sogenannten Muttermälern. Mehrentheils legt man auch hier ein Versehen zum Grunde, ohne zu bedenken, daß die bildende Natur ja wohl bisweilen einen kleinen Fehler machen kann, der irgend einem Dinge auf der Welt ähnlich sehen kann, und welches die Mutter während ihrer Schwangerschaft vielleicht gesehen haben konnte?

Zur Möglichkeit des Versehens legt man gewöhnlich den genauen Zusammenhang des Kindes mit der Mutter zum Grunde und hieraus erklärt man sich die Mitleidenschaft des Kindes bei allen äußern Eindrücken, die zuerst die Mutter treffen. Wider solche Gefahr hat aber der weise Schöpfer dadurch gesorgt, daß mit dem sogenauen Zusammenhange des Kindes mit der Mutter keine Nerven verbunden sind, wodurch blos alle thierische Empfindungen erregt und fortgepflanzt werden. Jenen ganze, so innigen Zusammenhang macht der Mutterkuchen und die Nabelschnure aus, die aus drei, mit einander verbundenen Blutgefäßen besteht, wovon eins das Blut aus dem Mutterkuchen dem Kinde zuführt, und die andern beiden geben dasselbe vom Kinde dem Mutterkuchen wieder zurück. Das erstere nennt man seiner Struktur wegen eine Blutader und die andern beiden Pulsadern.

Nur bei solchen mächtigen Ereignissen wodurch der freie Umlauf des Bluts bei einer Schwangern gehemmt und auf eine Zeitlang völlig unterbrochen würde, ließe sich allenfalls hierbei eine gewisse Mitleidenschaft des Kindes denken, allein häufige Erfahrungen beweisen es, daß die Mutter sogar tod, und das Kind noch immer lebend seyn kann.

Wider die Einwirkung äußerer Gefahren und Gewaltthätigkeiten, hat die wohlthätige Natur ein Kind ebenfalls schon größtentheils auch dadurch geschützt, daß dieses in Häute eingeschlossen, und mit einen Wasser umgeben ist, in welchem es gleichsam

sam schwimmt. Bei dieser weisen Einrichtung ist es demnach sehr ersichtlich, daß das Kind jeden Druck oder andere Gewaltthätigkeit von aussen weit weniger empfinden kann.

Alles das hier weitläufig gesagte geschahe zum Besten ängstlicher Mütter, die sich während ihrer Schwangerschaft kaum zur Thüre hinaus getrauen, aus Furcht, daß ihnen ein Unfall begegnen, oder eine Gelegenheit zum Versehen aufstossen möchte. Manche zu ängstlich Besorgte hoffe ich hiermit hinlänglich überzeugt zu haben, daß sie bei jenen beiden Bedenklichkeiten und überhaupt bei dem ganzen Verlaufe ihrer Schwangerschaft weit weniger Ursache hat, ängstlich zu sein. Jede Schwangere, der eine übertriebene Aengstlichkeit gleichsam angebohren ist, muß sich durch ein eifriges Bestreben für bessere Ueberzeugung, und durch eine ernsthaftere Fassung mehr Herzhaftigkeit anzugewöhnen suchen, wenn sie sich ihren Zustand nicht selbst erschweren will.

Zu den hier abgehandelten Affekten gehört auch der Genuß der ehelichen Umarmungen. Eigentlich sollte jede Frau, sobald sie sich schwanger fühlt, den Beischlaf meiden. Nur der Mensch macht im ganzen Thierreiche hierin gewöhnlich eine Ausnahme, und die Natur scheint seine Einrichtung auf so eine Art getroffen zu haben, daß ein mäßiger Genuß des Beischlafs *) selbst einer Schwangern

*) Der Ausdruck — mäßig — ist freilich sehr relativ und unbestimmt. Für manchen Körper ist das schon Ueber-

gern nicht schadet, wenn er nur mit den nöthigen Vorsichtsregeln vollzogen wird, das heist — ohne nachtheiligen Druck. So viel ist übrigens gewiß, daß es besser ist, wenn die ehelichen Umarmungen während der Schwangerschaft so viel als möglich eingeschränkt werden. Indessen kommt es auch hier aufs Temperament und Neigung an, und es ist sehr wahrscheinlich, daß selbst einer Schwangern, wenn sie viel Hang und Sehnsucht nach diesem Genusse hat; ihr dieser gewis weniger schadet, als ein fortdauernder und unbefriedigter Trieb hierzu.

5) Ist während der Schwangerschaft auf eine schickliche Bekleidung des Körpers Rücksicht zu nehmen. Zum Glück hat die nicht immer löbliche Mode doch längst zwei Erbfeinde des aufkeimenden Menschengeschlechts — die Schnürbrüste und hohen Stöckelschuhe — aus der Damenwelt ziemlich verbannt, und hiermit sind die oft so nachtheiligen Folgen schädlicher Pressungen — einer widernatürlichen Stellung des Körpers, und eines ungewissen Gangs, für manche Leibesfrucht zwar gehoben, allein eben diese geschäftige Mode hat dagegen andere Nachtheiligkeiten ersonnen, die dem ganzen weiblichen Geschlechte und vornämlich Schwangern äußerst nachtheilig sind. Ich meine hier die so leichten Be-

Uebermaas, was für einen andern mäßig heist. Im Allgemeinen möchte man das vielleicht mäßig nennen, wenn der Beischlaf nach D. Luthers Grundsatze wöchentlich zweimal vollzogen wird.

Bedeckungen des Körpers und die jetzt so sehr verkürzten Taillen (Oberleiber). Die kurzen Taillen haben zwar den Vortheil, daß die Röcke nicht mehr so auf den Hüften hängen, den Unterleib zusammenschnüren und belasten, allein sie sind dagegen nicht selten der weiblichen Brust nachtheilig, die durch diese Mode in die Höhe getrieben, aus ihrer natürlichen Lage gebracht, und oft gepreßt wird. Ein anderer Nachtheil dieser Mode ist der noch: daß die Röcke oft dabei zu wenig dem Körper anschliessend sind, und eine gehörige Bedeckung des Unterleibs Schwangern doch so äußerst nothwendig ist, damit sie sich keiner Erkältung und keinen hieraus entstehenden übeln Folgen aussetzen. Alle andere und vorher ungewohnte Entblößungen einzelner Theile des Körpers sind eben so nachtheilig, weil hieraus Flüsse und andere üble Zufälle entstehen können.

6) Sollte eine Schwangere nie ohne Noth Arznei nehmen, am allerwenigsten heftige Purganzen. Jede, auch die gesündeste, empfindet bei diesem veränderten Zustande ihres Körpers bisweilen kleine kränkliche Zufälle, wobei oft nichts als Zeit und Geduld hilft. Die gewöhnlichsten Zufälle sind hier, Blutwallungen, Zahnschmerz, Ueblichkeiten, saueres Aufstossen, wirkliches Erbrechen, Leibesverstopfung und bisweilen beschwerlicher Urinabgang. Alle diese Zufälle sind theils eine Folge eines gereitzten Zustandes

der Nerven, theils Folgen von Pressungen. Einige dieser Zufälle vermindern und verliehren sich bisweilen nach Verlauf einiger Monate; einige dauern auch die ganze Schwangerschaft hindurch.

Wider das saure Aufstossen kann man im Nothfall täglich einigemal einen Kaffeelöffel voll Magnesia nehmen, wodurch auch mehrentheils der Leib offen erhalten wird. Bei den übrigen Zufällen, muß man, wenn sie zu heftig werden, einen Arzt consuliren.

Ueber das Aderlassen, das bei Schwangern so üblich ist, von manchen aber auch so sehr vernachläßiget wird, finde ich noch einige allgemeine Erinnerungen hier für nöthig, weil man damit so viel Nutzen als Schaden stiften kann, und weil hierüber selten ein Arzt zu Rathe gezogen wird.

Fast allgemein glaubt man, daß einer Schwangern erst dann das Aderlassen zuträglich sey, wenn sie bis zur Hälfte ist. Dieser Glaube ist mehrentheils falsch, denn erstlich ist es die Frage, ob eine Schwangere einen blutreichen Körper hat oder nicht, und ob sie sich im Anfange ihrer Schwangerschaft häufig gebrochen hat oder nicht?

Ob eine Schwangere einen blutreichen Körper hat, kann sie daraus schliessen, wenn sie vorhero ihr Monatliches stark hatte, wenn ihr die Adern sehr anschwellen, wenn sie ängstliche Träume, heftiges Herzklopfen und während ihrer Schwanger-

schaft selten oder gar kein Erbrechen gehabt und immer einen sehr guten Appetit behalten hat. In diesem Falle ist ihr eine mäßige Aderlaß sehr zuträglich, und zwar nicht erst, wenn sie zur Hälfte ist, sondern sobald sie sich durch jene Zeichen überzeugt hat, daß sie vollblütig ist, denn es ist ja leicht zu begreifen, daß die kaum entstandene und noch sehr kleine Frucht anfangs nur weniger Blut zu seiner Unterhaltung braucht, als wenn sie größer ist. Bei solchen blutreichen Körpern ist eine dreimalige Aderlaß oft nothwendig. Die erstern werden am Arm, und die letzte am Fusse unternommen, kurz vor der Niederkunft, die dadurch gewöhnlich sehr erleichtert wird.

Denjenigen aber, die diese Zeichen einer Vollblütigkeit an sich nicht bemerken, zumal wenn sie oft bis zur Hälfte ihrer Schwangerschaft tägliches Erbrechen gehabt haben; würde das Blutlassen sehr schädlich seyn. Sicherer kann freilich ein Kunstverständiger durch die Untersuchung des Pulses bestimmen, wenn und wie oft das Aderlassen nöthig ist.

Selten wird es einer Schwangern an guten Rathgeberinnen fehlen, die ihr das und jenes äusserliche Mittel zu ihrem Gebrauche vorschlagen, als z. B. das Räuchern, Bähen oder Salben des Unterleibs, der nach ihrer Meinung dadurch gestärkt und zu seiner Nachgiebigkeit vorbereitet werden soll. Alle dergleichen Mittel taugen nichts und bewir=

bewirken just das Gegentheil von dem, was sie thun sollen. Eine gesunde Person hat im Ganzen hierbei nichts zu thun, weil dies alles die Natur selbst thut. Ist ja ein äußerliches Mittel hier empfehlungswerth, so sind es lauwarme ganze Bäder, deren sich Schwangere mit großem Nutzen bedienen können, nur mit der Vorsicht, daß sie sich darauf nicht erkälten.

7) Ist endlich jeder Schwangern eine gehörige Vorbereitung zu ihrer Niederkunft zu empfehlen. Ausser der Vorsorge alles Nöthige dazu in Bereitschaft zu haben, verdient ihre Brust, wenn sie selbst stillen will, eine vorzügliche Rücksicht. Oefters sind die Brustwarzen nicht so beschaffen, daß sie ein Kind gehörig fassen kann. In solchen Fällen müssen sie einige Wochen vor der Niederkunft durch eine tönerne Tabackspfeife, durch Sauggläser oder eine elasti- Zugflasche herausgezogen und vergrößert werden. Verspart man das bis nach der Niederkunft, so ist diese Bemühung bei täglich mehr anschwellender Brust, oft ganz vergeblich und verhindert nicht selten den Wunsch zum Selbststillen gänzlich.

Eine zweite Vorsorge ist die: daß man die Warzen durch fleißiges Waschen mit kalten Wasser, welches noch mit der Hälfte Kornbranntwein vermischt werden kann, etwas unempfindlicher und härter zu machen sucht, damit sie den oft so empfind-

pfindlichen Zug des Kindes besser aushalten und weniger wund werden können, welches für Säugende öfters eine sehr schmerzhafte Plage bleibt.

§. 5.

Diesen hier allgemeinen Bedingungen zu einer guten physischen Herkunft des Menschen finde ich noch zwei Beobachtungen hier beizufügen, nicht für überflüssig. Die erste betrift den richtigen und nicht unbekannten Erfahrungssatz: daß Kinder, die im Frühlinge oder im Sommer gebohren werden, mehrentheils besser gedeihen, als diejenigen, die zu einer rauhen Jahreszeit auf die Welt kommen. Diese Erfahrung ist sehr natürlich, weil jedem Kinde, das nicht gleich Anfangs die frische und ihm dienliche Luft genießen kann, ein stärkendes Lebensmittel fehlt. Eheleute sollten allerdings bei der möglichen Zeugung eines Kindes mehr Rücksicht auf diesem wichtigen Umstand nehmen.

Ferner will man behaupten, daß Kinder kurz nach vollendeten Monatsflusse erzeugt, stärker, robuster — mit einem Worte — vollkommener werden, als andere, die später nach dieser Periode ihre Entstehung erhalten; und daß sogar Weiber, die zu der Zeit schwanger werden, seltner abortiren.

Es ist nicht zu läugnen, daß in dieser Behauptung viel Wahres und der Natur Angemessenes zu liegen scheint; so wahr es im Ganzen ist,

daß

daß die Empfängnis zu der Zeit weit eher geschieht, als später hin. Die vorhergegangene nöthige Pause in den ehelichen Umarmungen; die erneute Lüsternheit nach diesem Genusse und der reitzbarere Zustand der Gebärmutter tragen allerdings hierzu viel bei; und es ist demnach auch höchst wahrscheinlich, daß dann ein Kind, mit erhöhter Lebenskraft erzeugt, auch selbst mehr Lebenskraft erhalten und in sofern vollkommner werden muß. Auch die Möglichkeit des so häufigen Unrichtiggehens wird zu der Zeit allerdings sehr verringert, denn erstlich befindet sich die Gebärmutter zur Zeit des monatlichen Flusses in einem etwas geschwollenen und mehr geöfneten Zustande, und ihre eigene zusammenziehende Kraft scheint nach vollendeter Reinigung erhöhter zu sein, sie wird also auch in sofern das belebte Ey — oder wie man den ersten Keim eines Kindes sonst nennen will — desto fester in sich einschliessen, und selbst dieser Keim wird bis zum nächsten Eintritte eines Flusses sich die nöthige Haltbarkeit desto eher verschaffen können, die bei andern, kurz vor dieser Periode, desto ungewisser bleibt, je heftiger der Andrang des monatlichen Bluts nach der Gebärmutter ist.

Auch diese beiden Punkte sollte man im Ehestande einiger Aufmerksamkeit werth halten, wenigstens wär es zu wünschen, daß der Mensch bei seinen Vorrechten weniger mechanisch und bisweilen weniger thierisch handelte.

§. 6.

§. 6.

Bis hieher beschäftigte mich die Erklärung des Begriffs einer guten physischen Herkunft und ich hoffe, daß meine Leser die drei Hauptbedingungen, die jener Begriff in sich faßt, aus dem bisher Gesagten hinlänglich erläutert finden werden. Vielleicht bin ich sogar für manchen zu weitläuftig gewesen, allein mein Gesichtspunkt erfordert Deutlichkeit und Erläuterung, die man im Ganzen hier nicht zweckwidrig finden wird.

Nicht die gute physische Herkunft des Menschen ist es allein, die das Glück seines künftigen Lebens ausmacht, sondern er erwartet und bedarf nun nach seiner Geburt auch einer vernünftigen und guten Pflege, wenn ihm seine gute physische Herkunft etwas helfen und sein natürlicher Werth nicht verringert oder gänzlich vernichtet werden soll.

Hier ist meinem Plane gemäß, nur etwas

1) von dem Verhalten einer Kreisenden, und

2) von der ersten augenblicklichen Pflege und den Vorsichtsregeln nach der Geburt eines Kindes,

zu sagen.

Da die glückliche oder minder glückliche Entbindung einer Kreisenden größtentheils von der Lage eines Kindes abhängt, so wäre es vorzüglich zu wünschen,

schen, daß es jede Hebamme beurtheilen könnte, ob das Kind eine natürliche oder widernatürliche Lage hat? Nur nach dieser Kenntnis, die man leider so sehr selten unter den Hebammen antrift, ist die nähere Bestimmung zu machen, ob die Natur eine Geburt vollenden kann, oder ob die Kunst sie vollenden muß?

Sobald demnach eine Kreisende schon stundenlang unter den heftigsten Wehen gelegen hat, und die Kindesblase schon stundenlang gesprungen ist, ohne daß sie dabei ihrer Entbindung näher kommt: so ist die thätige Hülfe eines Geburtshelfers nothwendig, weil jede zu lange Verzögerung dem Kinde das Leben rauben kann.

Als befördernde und eine natürliche Geburt *) erleichternde Mittel, sind besonders Klistire zur Auslerung des Darmkanals, zu empfehlen und bei sehr blutreichen Körpern eine Aderlaß am Fuße.

Sind die äußern Geburtstheile sehr angeschwollen, so mache man, ehe noch die rechte Geburtsarbeit angeht, erweichende warme Umschläge von gekochten Hafergrütze, gestossenen Leinsaamen oder Mehlbrei; oder Bähungen von im Bier gekochten Feldcamillen, oder Hopfen worin man etwas ungesalzne Butter auflöst. Durch diese unschuldige

Mittel

*) Eine natürliche Geburt nennt man diejenige, wenn der Kopf mit dem Wirbel vorliegt, und das Gesicht nach dem Hintern zu, gerichtet ist.

Mittel werden der Kreisenden nachher viele Schmerzen erspart.

Ein schickliches Lager erleichtert die Geburt ungemein. Da die gewöhnlichen Kreisstühle der Kindweiber ihrem eigentlichen Endzweck so wenig angemessen sind, so ist ein schickliches Lager auf einem Bette diesen jederzeit vorzuziehen, weil die Kreisende nicht nur zugleich abwechselnd Ruhe für ihren Körper hier findet, sondern, weil auch zugleich das Kind bei einer oft sehr schnellen Entbindung keiner Gefahr ausgesetzt ist. Ein solches Lager darf aber nicht blos aus Betten bestehen, sondern muß vornämlich einen festgestopften Strohsack oder eine Matratze zur Grundlage haben, und unter dem Hintern mus ein Polster oder zusammengerolltes Bett geschoben werden, damit die Geburtstheile soviel als möglich erhoben und frei bleiben. Das Bett muß frei stehen, damit die Hebamme von allen Seiten ihre Arbeit verrichten kann. Außerdem kann auch eine schickliche Querlage veranstaltet werden, wobei der Hintere auf dem äußersten und unterpolsterten Bettbrete zu liegen kommen muß, und die Füße auf 2 zur Seite stehenden Stühlen gestemmt werden. In beiden Fällen werden Stemmen angebracht, woran die Kreisende die Wehen verarbeiten kann.

Ist die Kreisende gesund und kraftvoll, hat das Kind eine natürliche Lage, so ist die Hand der Hebamme hier mehrentheils nicht eher nöthig, als

bis

bis das Kind ganz entbunden ist. Das Vorzüglichste was sie während der Geburt hier zu beobachten hat, ist die Untersuchung: ob das Kind sich vielleicht mit der Nabelschnur umschlungen hat. Diese Entwickelung und nachherige Lösung ist oft das Einzige, was sie hier zu besorgen hat. Außerdem ist es, wenigstens während dem Durchgange eines starken Kindes, sehr nützlich, wenn sie den Damm oder das Mittelfleisch der Kreisenden mit ihrer Hand unterstützt.

Nichts ist für Mutter und Kind oft so schädlich, als das immerwährende Zufühlen der Hebamme. Je frühzeitiger und unsanfter es geschieht, desto mehr werden der Kreisenden unnöthige Schmerzen verursacht, und fruchtlose Wehen erweckt. Sobald sich die Hebamme durch eine Untersuchung zu rechter Zeit von der Lage des Kindes überzeugt, und diese natürlich gefunden hat, ist alles fernere Zufühlen, wobei die Geburtstheile oft so empfindlich gereitzt werden, ganz unnöthig und nachtheilig.

Daß bei unvermutheten heftigen Zufällen die während der Entbindung auch die robusteste Kreisende bisweilen treffen können, z. B. bei langen Ohnmachten, Zuckungen, heftigen Schlucken oder Erbrechen, vornämlich bei heftigen Blutflusse noch vor der Geburt des Kindes, welcher nicht selten die Folge einer vorliegenden oder sonst leidenden Nachgeburt ist, so wie überhaupt bei jeden Gefahr drohenden Nebenzufällen zeitige Hülfe gesucht werden muß; versteht sich von selbst.

Uebri=

Uebrigens kenne ich als Geburtshelfer keinen quälendern und für jede Kreisende oft so äußerst nachtheiligen Zustand, der sogar eine glückliche und geschwinde Entbindung zu einer äußerst langweiligen, weit schmerzhaftern und nicht selten zu einer gefährlichen machen kann, als wenn man so unbarmherzig ist, die ohnedies schwere und verdorbene Stubenluft durch sorgfältiges Zumachen aller Fenster, durch unsinniges Einheitzen und durch die Gegenwart einer Menge Menschen, so zu verdicken und zu verpesten, daß die arme Kreisende kaum Odem schöpfen kann, da man sie noch überdies gewöhnlich mit erhitzenden Betten belastet — eine Menge heißer Getränke, und nicht selten andere hitzige und treibende Arzeneimittel, die die Geburt befördern sollen, ihr einflößt, und sie noch ohne Noth, und oft noch viel zu frühzeitig zur Geburtsarbeit anstrengt! — Ich selbst habe beim Eintritte in dergleichen Stuben, kaum Odem holen können, wie viel weniger die Kreisende, die in diesen angstvollen Stunden frische, reine Lebensluft so nöthig hat. Vor allen Dingen sorge man also in jeder Kreisstube vorzüglich für frische, reine Luft mit Entfernung aller Zugluft und aller anderer Nebenfehler, die hierbei so häufig begangen werden. Am allerwenigsten gebe man einer Kreisenden ohne Verordnung eines Arztes hitzige, treibende Arzneien. Einige Tassen Feldkamillenthee unter Abwechselung eines kühlenden und erquickenden Getränks, erfüllen hier die nöthige Absicht hinlänglich.

§. 7.

§. 7.

Auch nach der augenblicklichen Geburt eines Kindes sind gewisse Vorsichtsregeln nöthig, die so wesentlichen Bezug auf Mutter und Kind haben und die von so vielen Hebammen oft so ganz vernachläßiget werden.

Mehrentheils können Kinderweiber, sobald das Kind gebohren ist, mit der Lösung der Nabelschnure nicht geschwind genug seyn. Dies ist oft ein großer Fehler. Nur in solchen Fällen, wenn ein heftiger Blutflus eintritt, oder die Mutter schwach und ohnmächtig wird; muß dieses geschwind geschehen, außerdem ist es sehr rathsam, daß man die Nabelschnure nicht eher unterbindet und das Kind löset, bis man dessen Mund von Schleime gereiniget und das Kind geschrien hat. Selbst für schwächliche Kinder ist es ein belebendes und erweckendes Mittel, wenn man die Cirkulation des Bluts zwischen Mutter und Kind, durch die Lösung nicht augenblicklich aufhebt. Bei ganz schwachen oder todscheinenden Kindern hat dies zwar eine Ausnahme, weil die erweckenden und belebenden Mittel *) in dieser Lage nicht füglich anwendbar sind.

Eini-

*) Außer den gewöhnlichen Belebungsmitteln — dem Reiben und Bürsten, dem Kitzeln des Gaums mit einer Feder und dem Waschen mit Wein oder verdünnten Branntwein ꝛc. ist vorzüglich folgendes zu empfehlen. Man lasse Wein oder kaltes Wasser eini-

Eine geschwinde Lösung findet noch bei solchen Kindern Statt, die durch Quetschung während der Geburt viel gelitten haben und sehr blauroth aussehen. Bei diesen ist es aber sehr nützlich, den Theil der Nabelschnure nach dem Kinde zu, nicht eher zu unterbinden, bis man 2 — 3 Eßlöffel Blut aus diesem Theile hat abfließen lassen.

Die nachherige Pflege des abgelösten Kindes ist bekannt, nur kann ich vor dem erschrecklichen Fehler nicht genugsam warnen, der nicht selten in den ersten Lebensaugenblicken eines Kindes dadurch begangen wird, wenn man ihm oft bei seinem ersten Laut sogleich zu essen giebt!

§. 8.

In Absicht der Mutter wird dadurch noch ein häufiger Fehler gemacht, wenn man die Nachgeburt sogleich nach der Lösung des Kindes holt. Dieser Fehler wird, wie ich aus Erfahrung weiß, sogar von Hebammen gemacht, die sich deswegen klug dünken, weil sie gelernte heißen. Alles Vorhergegangene kann sehr gut abgelaufen seyn, und dieses grobe Versehen kann nicht selten der Mutter das Leben, und dem Kinde seine beste Pflegerin kosten, weil durch ein gewaltsames Herausreissen der

einige Ellen hoch tropfenweis auf die Gegend der Herzgrube des Kindes fallen und fahre damit wenigstens eine halbe Stunde fort. Oft hilft dieses Mittel mehr, als alle andere.

der Nachgeburt tödliche Blutstürze erfolgen können. Außerdem kann ein so übereilendes Benehmen auch Anlaß zu einen Vorfalle und Umkehrung der Gebärmutter Gelegenheit geben.

Jede Hebamme sollte hier nach folgenden Regeln handeln. Wenn keine bedenklichen und dringenden Zufälle besonders ein Blutsturz die frühe Lösung der Nachgeburt nöthig machen, so kann dieses 2 bis 3 Stunden lang blos der Natur ohne alle Gefahr überlassen werden, während welcher Zeit die Hebamme den Unterleib der Kreisenden gelind mit der Hand reibt, und durch mäßiges Anziehen des Nabelstrangs bisweilen versucht, ob sich die Nachgeburt gelößt hat, und sich ohne Gewaltthätigkeit herausziehen läßt. Kurz, man darf hier die Natur eben so wenig übereilen, als bei der Entbindung des Kindes, das heißt — man muß der Gebärmutter Zeit lassen, daß sie sich zusammenziehen kann. Dieses freiwillige Zusammenziehen, ohne welches der natürliche Abgang der Nachgeburt nicht geschehen kann, läßt sich sogar äußerlich fühlen.

Hält es nach Verlauf dieser Zeit noch schwer, die Nachgeburt durch den Nabelstrang herauszuziehen, so ist eine künstliche Lösung oft nothwendig. Da hiermit nicht jede Hebamme umzugehen weiß, so folgt hier die nöthige Beschreibung dieser nützlichen Beihülfe. Sie faßt das äußerliche Ende des Nabelstrangs mit der linken Hand, und geht an ihm als Leitung, mit der rechten bis zu dem Sitze

der

der Nachgeburt in die Gebärmutter; hat sie diese erreicht, so sucht sie mit den Fingern eine Stelle, wo sich die Nachgeburt von der Wand der Gebärmutter schon getrennt hat, und dann trennt sie den noch übrigen anhengenden Theil unter mäßigen Anziehen des Nabelstrangs behutsam von der Gebärmutter los, drückt die nun ganz gelöste Nachgeburt mit der Hand zusammen und zieht sie heraus.

Der noch vielleicht zurückgebliebenen Stücke wegen, ist es sehr nützlich, daß sie dann noch einmal mit der Hand in die Gebärmutter geht, um auch diese Stücken herauszunehmen und der Natur diese Absonderung zu ersparen.

Dieses letzte Einbringen der Hand hat noch den Vortheil, daß die zusammenziehende Kraft der Gebärmutter dadurch vermehrt wird, wenn die Hebamme zuletzt mit geballter Hand in der Gebärmutter herumgeht und die ganze innere Fläche derselben sanft damit berührt.

Hier kann ich ein gewisses Vorurtheil und einen lächerlichen Ausdruck, den man so oft von Kindweibern hört, nicht unberührt lassen, wenn sie nämlich bei schwerer Lösung der Nachgeburt sagen: — daß sie angewachsen sei, und dieser Meinung wegen die Hoffnung und alle fernere Mühe der Lösung oft aufgeben. Angewachsen ist die Nachgeburt jederzeit, das heist: — sie ist durch eine Menge kleiner Blutgefäße und Fleischfasern sehr genau mit der Gebärmutter verbunden, wodurch die freiwillige Lösung, wenn der Gebärmutter ihre eigenthümliche zusammenziehende Kraft fehlt,

fehlt; nicht selten beschwerlich, langweilig und ohne künstliche Hülfe oft vergeblich erwartet wird.

Diesem Zustande von Schwäche nnd Reitzlosigkeit (die Aerzte nennen ihn Atonie) können auch bisweilen gesunde Weiber dadurch ausgesetzt seyn, wenn man sie zu einer übertriebenen und zu frühzeitigen Geburtsarbeit anstrengt, wodurch selbst die zusammenziehende Kraft der Gebärmutter verringert und nicht selten gänzlich aufgehoben wird. Zum Glück läst sich dieser gefährliche Zustand schon äußerlich dadurch erkennen, daß der Unterleib der Kreisenden auch nach der Entbindung des Kindes groß und aufgetrieben bleibt, statt daß sich derselbe bei richtiger Zusammenziehung der Gebärmutter immer nach und nach verkleinert, und die sich zusammenziehende Gebärmutter unter der Gestalt einer kugelförmigen Erhabenheit mit der Hand sehr deutlich fühlen läst.

Läst sich dieser Zustand von Schwäche durch sanftes Reiben des Unterleibs mit rauhen Tüchern, durch gelindes Bürsten, oder wenn dieses nicht hilft, durch kalte Wasser und Essigumschläge nicht bald heben: so droht er allerdings viel Gefahr, weil ein fortdauernder Blutfluß oder Blutstockungen, Entzündung, und endlich Brand der Gebärmutter die unausbleiblichen Folgen davon sind.

Oft hilft bei diesem gefährlichen Zustande die oben beschriebene künstliche Schälung der Nachge-

burt, worauf sich nicht selten die Gebärmutter augenblicklich zusammenzieht.

Sollte aber auch nach der Entbindung der Nachgeburt und nach der Anwendung der vorher angegebenen äußerlichen Mittel, wozu man noch ein mäßiges Binden des Unterleibs mit einem breiten Tuche nehmen kann, sich dieser gefährliche Zustand nicht ändern: so muß man schlechterdings schleunige Hülfe eines Kunstverständigen suchen, wenn man sich jenen Gefahren nicht aussetzen will.

Dieser Zustand einer unthätigen Gebärmutter ist um so mehr zu berücksichtigen, weil Hebammen bisweilen alles gethan zu haben glauben, wenn sie eine Kreisende ihrer beiden Bürden entlediget haben, und weil Entbundene bei diesem Zustande, wenn ein heftiger Blutfluß nicht ihre Kräfte plötzlich erschöpft, sich öfters noch eine zeitlang ohne Schmerzen und mit einem Worte scheinbar wohl befinden, bis endlich die Kunst keine Mittel zu ihrer Rettung mehr übrig hat.

§. 9.

In Absicht der Pflege einer Entbundenen finde ich nur noch einige Erinnerungen hier nicht überflüssig. Ruhe ist für sie eine Hauptmedizin, bei der sie gewöhnlich jede andere entbehren kann. Leider wird aber nichts mehr als diese wichtige Regel im Kindbette vernachlässiget, ja es ist unglaublich, wie viel Entbundene durch Verletzung dieser einzigen

gen Regel sich in so mannigfaltige Gefahren stürzen, wobei mehrentheils die Hebammen selbst die gröste Verantwortung auf sich laden, wenn sie auch den robustesten und gesundesten Kindbetterinnen nicht einprägen, daß sie sich blos deswegen ruhig verhalten müssen, damit sie nicht krank werden. Jede Entbundene sollte wenigstens 6 bis 8 Tage das Bette hüten, und es ohne Noth nie in dieser Zeit verlassen, auch sollte sie wenigstens in den ersten 24 Stunden ein ruhiges Rückenlager vorzüglich deswegen zu behalten suchen, damit die innern Geburtstheile ihre natürliche Lage wieder erhalten, welche bei Seitenlagen des Körpers leicht schaden leiden können. Manche schiefe Mutterlage die öfters der Grund einer ewigen Unfruchtbarkeit bleibt, ist gewiß nicht selten eine Folge eines unruhigen Verhaltens nach einer vollendeten Entbindung.

Außer diesem Vortheile gewährt die bestimmte Ruhe im Bette noch alle übrigen, die zu den glücklichen Verlaufe eines Kindbettes erforderlich sind. Hier ruhen und erholen sich die angestrengten Glieder, die für Entbundene so wohlthätige Ausdünstung des Körpers und der nöthige Wochenabgang kann hier weniger unterbrochen werden, und die Absonderung und Bereitung der Milch geschieht sicherer, kurz alles geht bei der Befolgung dieser Regel einen bessern und heilsamern Gang.

Man ziehe aber ja nicht hieraus den falschen Schluß, daß man eine Wöchnerin sehr warm

halten müsse — dies wäre eben so falsch, als wenn man ihr den Genuß einer so viel als möglich reinen Stubenluft entziehen wollte.

Hier finde ich die Erwähnung zweier Zufälle, die nach mancher Entbindung vorfallen, noch für nothwendig. Diese sind die oft so empfindlichen Nachwehen und die gehemmte und oft ganz unterdrückte Kindbetterreinigung. Diese beiden Zufälle hängen mehrentheils von einander ab.

Außer einer eignen Nervenempfindlichkeit, die überhaupt zu Krämpfen geneigt macht, entstehen Nachwehen mehrentheils von zurückgebliebenen Stücken der Nachgeburt oder angesammelten Blutklumpen in der Gebärmutter. Man berücksichtige also den Blutabgang nach der Entbindung genau, und sobald dieser durch Erkältung oder durch einen innern eignen Krampf der Gebärmutter ins Stocken kommt: so mache man augenblicklich warme und oft zu wiederholende Umschläge oder Bähungen von im Wasser gekochten Leinsaamenmehl und Feldkamillen und gebe fleißig warmen Thee von Feldkamillen, Melisse oder Majoran zu trinken. Mit diesen oft hinlänglichen Mitteln muß man so lange fortfahren, bis sich der nöthige Blutabgang wieder eingestellt hat.

Sind die Nachwehen heftig und scheinen diese die Ursache des gehemmten Blutabgangs zu seyn (dieses läßt sich besonders daraus vermuthen, wenn die Nachwehen längst zuvor wütheten, noch ehe der

Blut=

Blutgang stockte, und wenn sonst keine Erkältung des Unterleibs vorgefallen ist): so kann man im Nothfall 15 bis 20 Tropfen Bibergeil-Essenz mit einem Löffel Wasser geben und fleißig Kamillenthee trinken lassen. Sollten sich aber hierauf die Umstände nicht ändern: so muß man einen Arzt consuliren, weil ein anderes zuverlässigeres Mittel wider die Nachwehen, der Hand des Unkundigen nicht überlassen werden kann. *)

§. 10.

Ist eine Entbundene willens selbst zu stillen: so sollte sie das Kind schon in den ersten 24 Stunden anlegen. Zu der Zeit ist zwar noch keine wahre Milch in der Brust, allein die erste wässerige Feuchtigkeit ist eben für das Kind die wohlthätigste Medizin, wodurch das Kindspech am besten aufgelöst und abgeführt wird. Außerdem hat ein frühzeitiges Anlegen noch den Vortheil, daß die Warzen

*) Es wäre allerdings zu wünschen, daß sich jede Hebamme in solchen Fällen an einen Arzt wendete, statt, daß sie oft so unbarmherzig und leichtsinnig bei dergleichen Schmerzen und Gefahren ist, und die so peinlichen Nachwehen, wie ich oft erfahren habe, sogar für eine unausbleibliche und unabänderliche Nothwendigkeit ansieht, die sich jede Wöchnerin geduldig müsse gefallen lassen. Das den Aerzten bekannte und hier so wichtige Mittel könnte sogar vorsichtigen Hebammen bei dem nöthigen Unterrichte über seine Anwendbarkeit anvertraut werden.

Warzen hervorgezogen werden, welches bei eintretender Milch und immer mehr anschwellenden Brüsten um so weniger möglich ist.

Jede gesunde Mutter sollte, wenn es ihr sonst möglich ist, diese erste und so wichtige Mutterpflicht erfüllen, weil es immer bedenklich bleibt, ein Kind einer Amme anzuvertrauen, deren Gesundheitszustand, Charakter und übriges Betragen nie ganz zu prüfen ist, und weil jede andere Auferziehung immer sehr mühsam und nicht selten mit so manchen Nachtheilen fürs Kind verbunden bleibt, wovon ich nachher reden werde.

Kann oder will eine Mutter nicht selbst stillen: so muß gleich Anfangs dafür gesorgt werden, daß wenig Milch bereitet wird, daß heist: — sie darf einige Tage nach ihrer Niederkunft nicht viel nahrhafte Speisen und Getränke genießen, und muß durch frühzeitiges Auflegen zertheilender und milchverzehrender äußerlicher Mittel, und durch gelinde abführende der Ansammlung der Milch zu widerstehen suchen. Hier beweist sich unter andern bekannten Hausmitteln das sogenannte Zachariaspflaster mit etwas Kampfer vermengt, immer am wirksamsten. Zu 3 Loth Pflaster kann man ein halbes Quentchen Kampfer nehmen lassen. Sorgt man nicht zeitig für die Zertheilung der Milch: so entstehen leicht Knoten und Vereiterungen in den Brüsten, bisweilen auch Verhärtungen und gefährliche Milchversetzungen nach andern Theilen.

Jede

Jede Stillende ist um ihres Säuglings willen verpflichtet, wenigstens in den ersten Monaten eine gute Diät zu halten, und sich vor allen heftigen Gemüthsbewegungen zu hüten, weil ihr Kind jeden hierin gemachten Fehler mit empfindet. Alle sehr blähende, sehr gesalzne, gewürzhafte und hauptsächlich saure Speisen sollten hier eben sowohl vermieden werden, als alle erhitzende Getränke, besonders Branntwein und Kaffee. Von dem ersten weiß man aus Erfahrung, daß er außer seiner betäubenden Kraft, die Milch verzehrt und vom letztern, daß Säuglinge gewöhnlich sehr unruhig darauf werden und nicht viel schlafen.

Was Zorn, Schreck und andere Alterationen, auf den Zustand einer Säugenden für Einfluß haben, weiß jedermann aus Erfahrung. Nach solchen oft unvermeidlichen Auftritten muß sie ihre vorräthige Milch ausziehen und 2 bis 3 Stunden erst vergehen lassen, eh sie das Kind wieder anlegt. Die bei dergleichen Vorfällen oft ganz verschwindende Milch kann mehrentheils durch fleißiges Erwärmen der Brüste und durch nachheriges Anlegen des Kindes wieder beigezogen werden.

Auch der Beischlaf sollte während des Stillens so viel als möglich eingeschränkt werden, weil Säuglinge mehrentheils darnach unruhig werden und weil eine neue Schwängerung möglich ist, wodurch besonders die gute Beschaffenheit der Milch verloren geht. Außerdem leidet selbst die neu ent-

standne

standne Frucht jedesmal, weil für sie unter diesen Umständen, wegen der so genauen Verbindung der Brust mit der Gebärmutter, ein großer Theil seiner bestimmten Nahrung verlohren geht.

Alle die bisherigen Betrachtungen bestimmten die gute physische Herkunft eines Menschen und die übrigen zu erfüllenden Rücksichten, wodurch dieser Werth erhalten werden kann. Daß ich beiläufig noch manche Nebendinge mit berührt habe, die nicht wesentlich hieher gehören, wird man in so ferne nicht tadelnswerth finden, weil alle diese kleinen Ausschweifungen auf Gegenstände gerichtet sind, die im gemeinen Leben oft so sehr übersehen werden, ob sie gleich eine ernsthafte Beherzigung verdienen, da sie oft einen so wesentlichen Einfluß aufs künftige Wohl eines Menschen haben.

Ich wende mich nun zu den Gegenständen, die die Hauptregeln bei der Erziehung eines Kindes ausmachen.

Von der Reinlichkeit.

§. 11.

Nichts wird bei der ersten Erziehung eines Kindes gewöhnlich mehr vernachläßiget, als dieser wichtige Punkt, oder es werden bei seiner Befolgung mancherlei andere Fehler gemacht. Ich verstehe hierunter besonders das Baden und tägliche Waschen eines Kindes.

Das

Das Bad wird zwar in seinen ersten Lebenstagen weniger verabsäumt, als späterhin, weil es gleichsam mit zu den bedungenen Arbeiten einer Hebamme gehört, allein nicht selten werden hierbei vornämlich zweierlei Fehler begangen, entweder in Rücksicht des richtigen Wärmegrads oder der Zeit des Badens.

Mehrentheils werden Kinder eher zu heiß, als zu kalt gebadet, weil man den Wärmegrad blos nach dem Gefühl der Hand bestimmt, die einen großen Theil Wärme mehr vertragen kann, als die feine und empfindliche Haut eines neugebohrnen Kindes. Der lauwarme oder Milchlaue Grad ist eigentlich hier der richtigste, den man jederzeit bei diesen Bädern zu treffen suchen solle. *)

Dergleichen lauwarme Bäder dienen nicht nur zur Reinlichkeit, sondern sie beleben, erfrischen, öfnen und stärken zugleich die Haut, und verschaffen nach Ermüdungen, Krämpfen und Schmerzen, die angenehmste Beruhigung. **)

Auch

*) Wer diesen Grad genau bestimmen und jedesmal richtig beibehalten will, sollte sich einen Thermometer anschaffen, wornach man diese Wärmegrade genau messen kann. Nach dem Reaumürschen Thermometer liegen diese verschiedenen anwendbaren Grade zwischen den 24. und 28ten. Den Grad der Blutwärme, welches der 30. ist, dürfen Bäder auch bei Erwachsenen nie übersteigen, weil sie sonst zu sehr erhitzen und erschlaffen.

**) Unglaublich wird es manchen scheinen, daß nach Erfahrungen sogar die Anzahl der Pulsschläge in einen

Auch in Rücksicht der Zeit, ist es nicht einerlei, wenn ein Kind gebadet wird. So lange dieses blos ein Geschäfte der Hebamme bleibt, werden dadurch oft Fehler begangen, wenn diese entweder aus Eilfertigkeit oder Leichtsinn sich nicht darum bekümmert, ob das Kind vielleicht nicht augenblicklich zuvor gegessen, getrunken, geschlafen, geschwitzt, oder sich sehr abgeschrien hat?

Da ich die gesammten Regeln, die man überhaupt beim Baden befolgen sollte, nicht besser, und zur allgemeinen Uebersicht kürzer fassen kann, als sie D. Segniz aus Hufelands Werkchen — guter Rath an Mütter ꝛc. — gezogen hat: so will ich diese Hauptpunkte, worauf man bei dem Baden der Kinder vorzüglich Rücksicht nehmen muß, außer einigen Zusätzen, hier fast wörtlich beibehalten.

1) Starke Kinder badet man etwas kühler, schwächliche ein wenig wärmer.

2) Bei zunehmenden Alter und Kräften vermindert man den Wärmegrad.

3) Im Sommer braucht man das Badwasser den ganzen Tag nur der Sonnenwärme auszusetzen, ohne es weiter zu erwärmen.

4) Das

einem warmen Bade um einige Schläge verringert werden.

4) Das Regen- oder Flußwasser ist zu Bädern das dienlichste, und in dessen Ermanglung, nimmt man Brunnenwasser, welches mit ein wenig Seife, einer Abkochung mit weizen Kleien oder mit Milch vermischt werden kann.

5) Abgekochtes Wasser taugt insoferne weniger, weil das Geistige des Wassers durchs Kochen verlohren geht.

6) Die Dauer des Badens in den ersten Wochen und Monaten ist eine halbe, nachher eine ganze Viertelstunde, und nach dem Ende des ersten Jahres kann man sie bis zu einer halben Stunde verlängern.

7) Während des Badens wird der ganze Körper mit einen Schwamme gewaschen und sanft gerieben.

8) Die nothwendigste Vorsichtsregel ist die: mit dem Herausnehmen und Abtrocknen schnell zu seyn, um eine mögliche Erkältung zu verhüten. Man muß, wo möglich, warme Tücher bereit halten, in die man das Kind, so wie es aus dem Wasser kommt, einwickelt und abreibet, und dann ins Bett legt.

9) Man darf kein Kind baden, wenn es erst augenblicklich zuvor gegessen, getrunken, geschlafen oder sich sehr durchhäschert hat. Eben so wenig darf man es bei rauher Witterung gleich

nach dem Bade in die Luft bringen. Die beste Badezeit ist entweder gegen die Mittagsstunden oder Abends vor dem Schlafenlegen.

10) Man muß nie zu wenig Wasser zu einem Bade nehmen, eigentlich sollte es jedesmal dem Kinde über den Leib gehen. Der Kopf muß unterstützt und sowohl gleich beim Hineinlegen, als während des Bades öfters benetzt werden. Daß man bei Seifenbädern besonders die Augen zu schützen hat, versteht sich von selbst.

11) Auf diese Art sollte jedes Kind in den ersten Wochen täglich gebadet werden, späterhin ist es hinlänglich, wenn dieses wöchentlich nur 2mal geschieht.

Auch in diesem Punkte ist eine allmählige Entwöhnung einer sonstigen Gewohnheit nöthig, da sie nicht durchs ganze Menschenleben beibehalten werden kann. Daß es übrigens der Gesundheit sehr zuträglich seyn würde, wenn es bei erwachsenen Kindern wenigstnns bisweilen geschähe, ist eben so gewiß, als daß ein lauwarmes Bad bei jedem Menschenalter von so ungemeinen Nutzen ist.

§. 12.

Von gleicher Wichtigkeit ist das tägliche kalte Waschen. Es ist fast zu behaupten, daß kein Kind gesund seyn oder bleiben kann, bei welchem dieses verabsäumt wird. Daß man nicht

gleich

gleich in den ersten Lebenstagen eines Kindes damit den Anfang machen kann, sondern dasselbe erst nach und nach dazu gewöhnen muß, ist sehr begreiflich; aber unverzeihlich ist es, wenn ein so wesentliches Mittel zu einer dauerhaften Gesundheit aus Vorurtheil oder falscher Zärtlichkeit bei der ersten Kindespflege ganz zurückgesetzt wird.

Ist ein Kind in der 3ten oder höchstens 4ten Woche seines Lebens durch immer kühleres Waschwasser darzu gewöhnt: so wasche man dasselbe dann alle Morgen früh wenn es ermuntert und abgekühlt ist, mit ganz kaltem Wasser von Kopf bis zu den Füßen und lasse sich auch bei kleinen Kränklichkeiten ja nicht davon abschrecken. Nur bei wirklichen Krankheiten — bei heftigen Schnupfen mit Hitze begleitet, bei Durchfällen und wichtigen Hautausschlägen *) nehme man etwas erwärmtes Wasser dazu, oder setze im Nothfall einige Tage damit aus.

Die wichtigste Regel bei diesem kalten Waschen ist die: daß man dabei so geschwind als möglich sei. Zuerst wäscht man den Kopf, und wenn dieser abgetrocknet und bedeckt ist, den übrigen Körper,

*) Der so gewöhnliche Friesel ohne Fieber, welcher mehrentheils die Folge eines zu warmen Verhaltens oder einer unthätigen kranken Haut ist, kann oft durch nichts besser und geschwinder gehoben werden, als durch dieses tägliche kalte Waschen.

per. Uebrigens gelten hier dieselben Regeln, wie beim Baden, daß nämlich ein Kind nicht erst aus dem Bette kommen darf, sondern sich vorher gehörig ermuntert, abgekühlt und überhaupt ruhig seyn muß, und bei rauher Witterung nicht sogleich nach dem Waschen in die freie Luft getragen werden darf.

An den Tagen, wo ein Kind früh gebadet werden soll, wird dieses Waschen am besten erst Abends vor Schlafengehen unternommen, so wie es überhaupt schwächlichen Kindern zu der Zeit am besten bekommt.

§. 13.

Für diejenigen zärtlichen und von Vorurtheilen eingenommenen Mütter, die sich vielleicht durchs erste Schreien des Kindes beim ersten Gebrauch des kalten Waschens auf ewig davon zurückschrecken lassen, oder die überhaupt die Befolgung dieser beiden ersten Gesundheitsregeln nicht für so wichtig ansehen, als sie es wirklich sind, für diese ist eine Erläuterung sowohl über das eigentliche Hautgeschäft als der gesammten glücklichen Folgen der lauen Bäder und des kalten Waschens hier nothwendig, noch ehe ich die übrigen zur Reinlichkeit gehörigen Punkte berühre.

Die Haut des Menschen ist ein eben so wichtiges zu seiner Gesundheit eben so erforderliches

Organ *) als jedes andere seines Körpers. In ihrem feinen Gewebe endigen sich zweierlei Gefäße, die man Ausdünstungs= und Einsaugungsgefäße nennt. Durch die erstern verdünsten auf eine ganz unmerkliche Art alle feine dem Körper entbehrliche und unbrauchbare Theilchen, die nicht durch den Stuhlgang und Urin weggehen, folglich auch Krankheitsmaterien, die sich öfters auf die Haut werfen, und durch sie am besten ausgeschieden werden; die letztern Gefäße hingegen saugen eben so fortdauernd neue Nahrungs= und Belebungstheilchen aus der Luft ein. Durch dieses gegenseitige und unaufhörliche Hautgeschäft wird größtentheils das Gleichgewicht, der ganzen Säftemmasse im menschlichen Körper erhalten.

Um meinen Lesern die Wichtigkeit der sogenannten unmerklichen Ausdünstung recht anschaulich zu machen, will ich den, manchem vielleicht unglaublichen Erweis der Beobachtung eines Santorinus hier beifügen. Dieser Naturforscher wog sich und alles was er aß und trank nebst allem, was durch Stuhl und Urin von ihm gieng eine Zeit lang, und aus diesen mühsamen Beobachtungen ergab sichs, daß während dieser Zeit von allen, was

*) Organ nennt man jeden Bau, oder jede natürliche Struktur einzelner Theile, wodurch gewisse willkührliche oder unwillkührliche Verrichtungen der Natur vollbracht werden, so ist zum Beispiel das Auge nebst seinen mit ihm zusammen hängenden Theilen, das Organ zum Sehen, und sofort. rc.

was er gegessen und getrunken hatte, nur $\frac{3}{8}$tel durch den Stuhl und Urin, $\frac{5}{8}$tel hingegen durch die unmerkliche Ausdünstung entgangen waren.

Wenn nach dieser Beobachtung der Mensch, ohne zu schwitzen, blos durch die unmerkliche Ausdünstung immer so viel dem Gewichte nach verdünstet: so ist es wohl begreiflich, wie viel auf eine gesunde Haut bei ihm ankommt, und wie groß und mannigfaltig die Nachtheile seyn müssen, wenn diese Hautgefäße durch Schmutz und andere Unreinigkeiten verklebt sind, oder wenn ihre stete Thätigkeit durch andere Ursachen verringert, gestört oder aufgehoben wird.

Auch ohne vorsätzliche Verunreinigung der Haut, ist ihre Reinhaltung schon deswegen nothwendig, weil sie unaufhörlich eine klebrichte aber unmerkliche Feuchtigkeit absondert, wodurch ihre Geschmeidigkeit unterhalten wird. Verbindet sich dieser klebrichte Saft mit andern Unreinigkeiten von aussen: so wird ihr Zustand desto mehr verschlimmert, und ihre Verrichtungen desto fehlerhafter.

Schon hieraus wird man die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer richtigen Pflege der Haut hinlänglich ersehen.

Es bleibt mir nur noch übrig, etwas von der eigentlichen Wirkung hier beizufügen, die laue Bäder und kaltes Waschen bei gesunden und kranken Zustande des Menschen hervorbringen.

Ausser

Ausser daß laue Bäder die Haut reinigen und eröfnen, locken sie diejenigen Feuchtigkeiten, die durch sie verdünstet werden müssen auf sie hin, und erhalten durch ihren mäßigen Reitz die Thätigkeit und gleichförmige Kraft der Ausdünstungs- und Einsaugungsgefäße.

Daß selbst ein Theil des Badewassers wirklich eingesogen wird, beweist das vermehrte Gewicht des Körpers nach jedem Bade, und wie wollte man ohne Einsaugung, die glücklichen Wirkungen der natürlich oder künstlich medizinischen Bäder sonst erklären?

Das kalte flüchtige Waschen kann man zwar weniger als Reinigungsmittel ansehen, allein es ist wegen seines größern Reitzes ein weit stärkerendes Mittel, wodurch nicht nur die Haut, und ihre Gefäße abgehärtet und weniger empfindlich gemacht werden, sondern wodurch sogar die Nerven und das Muskelfleisch mehr Kraft und Stärke erhalten.

Diese gesammten guten Wirkungen einer zweckmäßigen Hautpflege erhalten und erhöhen nicht nur die Gesundheit des Menschen, sondern haben auch den wohlthätigsten Einfluß bei so vielen Krankheiten, denn je weniger die Haut empfindlich ist, desto mehr kann sie dem Eindrucke schädlicher Luftarten widerstehen und desto leichter und zuverlässiger wird sie sogar gewisse Krankheitsstoffe durch sich absondern, so lange sie selbst in einen thätigen und ge-

gesunden Zustande bleibt. Nicht nur bei allen Ausschlagskrankheiten, wo die Natur sich gewisser Krankheitsmaterien so sichtbar durch die Haut entlediget, sondern auch bei jeder andern, die sich durch den Schweis gewöhnlich entscheidet, kommt fast alles auf eine gesunde und lebendige Haut an.

So gewiß alle diese glücklichen Folgen von einer richtigen Anwendung dieser beiden Gesundheitsregeln abhängt, eben so zweckwidrig und nachtheilig würde es seyn, wenn man hierin nicht auch eine Mittelstraße befolgen — wenn man bei schon ziemlich erwachsenen Kindern entweder die warmen Bäder täglich fortbrauchen oder diese, in der Meinung: ihnen den höchsten Grad von Stärke zu geben — sogar mit kalten Bädern vertauschen wollte. In beiden Fällen würde man nicht nur den rechten Zweck verfehlen, sondern damit sogar sichtbaren Schaden stiften, weil der tägliche und anhaltende Gebrauch der warmen Bäder eben so gewiß nach und nach die Haut zu sehr erschlaffen, als der der kalten Bäder sie zu sehr zusammenziehen würde. Sobald ein Kind sein erstes Jahr zurückgelegt hat, ist ein laues Bad aller 8 oder 14 Tage schon hinlänglich, das kalte Waschen hingegen kann man Jahre lang, und wenn man sonst will, das ganze Menschenleben hindurch gewiß mit dem größten Nutzen beibehalten. *)

Kalte

*) Von welcher heilsamen Wirkung dieses kalte Waschen sogar bei Erwachsenen und Bejahrten ist, beweisen eine Menge glücklicher Erfahrungen. Ein

Heer

Kalte Bäder, die sogar Erwachsenen selten wohl bekommen, passen für Kinder durchaus nicht, weil sie ihres zu heftigen Reitzes wegen, wie schon gesagt — zu sehr zusammenziehend und gleichsam betäubend für Kinder sind.

§. 13.

Selbst bei der treuesten Befolgung der beiden vorigen Gesundheitsregeln würde der geschilderte glückliche Endzweck nicht erreicht werden können, wenn man die übrigen zur Reinlichkeit gehörigen Regeln nicht zugleich mit befolgen wollte. Die hier nicht weniger wichtige bezieht sich besonders auf reine Wäsche und Betten. Wer es haben kann muß einem Kinde schlechterdings täglich ein neuwaschnes Hemde anziehen und auch bei andern Dingen muß die möglichste Reinlichkeit beobachtet werden. Alles was zur Wäsche eines Kindes gehört, sollte in Lauge geweicht, mit Seife gewaschen, rein gespühlt und an der Luft getrocknet werden. Feuchte oder harte Wäsche schadet Kindern unendlich. Auch mit den Betten, wenn sie sehr verunreiniget sind, sollte man auf obige Art verfahren.

Hier finde ich für nöthig von dem Gebrauch der Federbetten etwas zu sagen. Ueberflüssige Federbetten sind Kindern, so wie Erwachsenen jederzeit nach-

Heer von kränklichen Zufällen, die mehrentheils die Folge einer allgemeinen Körperschwäche sind, weichen oft diesem einfachen und wohlthätigen Mittel, wenn alle andere vorher fruchtlos waren.

nachtheilig, weil sie zu sehr erhitzen und in sofern eine Menge guter Säfte durch unnöthigen Schweis verloren gehen. Mit Erstaunen sieht man neugebohrne Kinder oft in einer Menge Betten bis an die Nase verhüllt, so, daß sie kaum im Stande waren, Odem zu holen, ja man ist oft noch so unüberlegt und grausam, sie noch überdies sehr nahe an heißen Ofen zu legen, oder eine wächelnde Hitze in die Stube zu machen, wo selbst Erwachsenen das Odemholen schwer wird! Jedes neugebohrne Kind, vornämlich schwächliche bedürfen in ihren ersten Lebenstagen zwar Erwärmung; wird aber dieser Grad so übertrieben, daß sie heftig schwitzen: so wird dadurch nicht selten ihr früher Untergang bereitet oder wenigstens öfters der erste Grund zur lebenslänglichen Schwäche gelegt, weil es sehr natürlich ist, daß Kinder mit einem heftigen und fortdaurenden Schweiße einen großen Theil ihrer Lebenskraft verdünsten, die dann schwerlich wieder ersetzt werden kann. Immer sollten Kinder nur so warm gehalten werden, daß Hände und Füße nicht kalt werden.

Eigentlich sollte man Kinder gleich vom Anfange ihres Lebens an, dazu gewöhnen, auf Matratzen zu liegen. Wer sich keine von Pferdehaaren erzeugen kann, darf nur einen Sack mit Strohhäckerling oder klargeklopfter Haferspreu fest stopfen und durchnähen. Ein solcher Sack sollte Kindern gleich Anfangs zum Unterbette gegeben werden. Ist er durchnäht, so kann er leichter als ein Bette

ge-

getrocknet oder mit einen andern verwechselt werden. Bei einer solchen Matratze kann die Bettwärme nie zu heftig werden, zumal wenn die Zudecke leicht ist, die im Sommer mit einer noch leichtern Decke von doppelter Leinewand mit unterlegter und durchnähter Baumwolle vertauscht werden sollte.

Auch in Absicht der übrigen Reinigung nach natürlichen Ausleerungen, sollte man sich bei Kindern keine Mühe verdrießen lassen, sie äußerst reinlich zu halten, denn es ist unglaublich, wie unruhig sie augenblicklich werden, wenn sie naß liegen müssen.

Daß man übrigens Kindern keine größere Wohlthat erweisen kann, als wenn sie reinlich gehalten werden, dies weiß jede sorgsame Mutter, so wie es überhaupt die Erfahrung bestätiget, daß dergleichen Kinder gewiß äußerst selten wund werden oder langwierige Hautausschläge oder böse Köpfe bekommen. Gründe genug, warum sich jede Mutter der möglichsten Reinlichkeit befleißigen sollte.

Von den Nahrungsmitteln.

§. 14.

Muttermilch bleibt das beste und zweckmäßigste Nahrungsmittel für neugebohrne Kinder, das keine Mutter, wenn es ihr körperlicher Zustand erlaubt, ihm entziehen sollte. Außer den hierüber

schon mitgetheilten Regeln sind beim Stillen noch einige andere zu berücksichtigen:

Man gewöhne Kinder gleich Anfangs zu einer bestimmten Ordnung. Wochenkindern kann die Brust alle zwei Stunden gereicht werden; je älter sie aber werden, desto größer müssen die Zwischenräume seyn, so daß ein halbjähriges Kind höchstens nur aller 4 Stunden einmal angeleget wird. Die Nacht hindurch aber nie.

Mutter und Kind haben von dieser Ordnung wesentliche Vortheile. Das Kind kann die eingesaugte Milch von einemmal zum andern gehörig verdauen und wird, wenn es hungrig ist, desto lebhafter anziehen, und weniger an der Brust herumknetschen oder gar dabei einschlafen. Die Brust wird sich von einer Zeit zur andern gehörig füllen und selbst die Mutter nebenbei ihre Tagsgeschäfte besser vollbringen und ihre nächtliche Ruhe ungestörter genießen können.

Hart möchte es vielleicht mancher zärtlichen Mutter scheinen, wenn sie ihrem Kinde des Nachts nicht einmal die Brust reichen sollte, allein man erwäge nur, daß der Schöpfer überhaupt die Natur des Menschen so eingerichtet hat, daß er des Nachts keine Nahrung bedarf, sondern blos der Schlaf die beste Nahrung für ihn ist; ja, daß sogar alle Nahrungsmittel die nächtliche Ruhe unterbrechen, weniger verdaut und in soferne schädlich werden müssen. Daß sich das Kind kurz vor dem

Schla=

Schlafenlegen noch einmal recht satt trinken muß, versteht sich von selbst, dann aber sollte sich keine Mutter durch Schreien des Kindes zum wiederholten Anlegen des Nachts bewegen lassen, weil sie es gewiß bald erfahren wird, daß diese so wohlthätige Pause jedem Kinde bald zur Gewohnheit wird. Kinder an diese Ordnung gewöhnt, schlafen dann gewöhnlich bis gegen die Morgenstunde und gedeihen bei dieser Ordnung zu jeder Zeit besser, als andere, die fast aller Augenblicke an die Brust gelegt werden.

Die erste üble Folge solcher Unordnung und Ueberfüllung ist Unverdaulichkeit — die Quelle so vieler Kinderleiden. Aus ihr entstehen Blähungen, Bauchgrimmen, Krämpfe, Zuckungen, unordentlicher matticher Stuhlgang, Säure, Erbrechen und endlich wirkliche Krankheiten.

Säugenden sind ausserdem noch folgende zwei Vorsichtsregeln vorzüglich zu empfehlen; erstlich das Wechseln der Brust bei jedesmaliger Anlegung, und zweitens die Reinigung der Warzen sowohl vor als nach jeder Säugung. Oft ist es der Fall, daß ein Kind lieber an einer als an der andern Brust trinkt. Giebt man hier seiner Neigung nach: so wird es nicht selten in kurzer Zeit so verwöhnt, daß es an der zuerst verschmähten Brust gar nicht wieder anziehen will. Mehrentheils liegt hier der Fehler an einer zu kleinen Warze, die durch fleissiges Ausziehen vergrößert oder dadurch dem Kinde ange-

angenehmer gemacht werden kann, wenn sie vor dem Anlegen mit Zuckerwasser bestrichen wird. Oefters ist dem Kinde auch eine Lage bequemer, als die andere. Man muß in solchen Fällen alles versuchen, um seinen Zweck zu erreichen, weil ausserdem eine einmal eingegangne Brust mehrentheils auch für die Zukunft unbrauchbar bleibt.

Wird ferner die nöthige Reinigung der Warzen verabsäumt: so entsteht leicht Säure an denselben, die sich sowohl dem Kinde mittheilt, als auch öfters Gelegenheit zu bösen Warzen giebt. Diesen Höllenschmerzen kann man gewiß mehrentheils dadurch vorbeugen, wenn die Warzen vor und nach dem Anlegen abgetrocknet oder wo möglich mit frischen Wasser abgewaschen werden.

Beiläufig erwähne ich nur hiermit, daß bei aufgesprungnen Warzen arabisches Gummi das beste Mittel ist. Dieses muß aber von allen Unreinigkeiten befreit und sehr fein gepulvert seyn. Mit diesem Pulver bestreut man die wunden Stellen der Warzen, ohne es wieder abzuwischen.

In welchen Fällen eine Mutter nicht selbst Stillen sollte, werden sich die Leser aus dem Vorhergehenden erinnern. Hierbei bemerke ich nur noch so viel, daß' alle Anlagen zu den dort erwähnten Erbkrankheiten auch bei der scheinbarsten Gesundheit einer Mutter gewiß eben so wenig zu vermeiden sind, als wenn sie während dem Stillen sichtbar an einer dieser Krankheiten litte. Uebrigens

sollte

sollte jede sehr hagere Mutter entweder gar nicht oder nur eine kurze Zeit stillen, wenn sie zu merklich dabei abmagert und ihre Kräfte verliert.

Ob eine Säugende bei Krankheiten, die sie vielleicht überfallen, ohne Gefahr fortstillen kann? muß durch einen Kunstverständigen jedesmal entschieden werden.

Bei der Wahl einer Amme, deren genauere Prüfung jederzeit einem Sachverständigen überlassen werden sollte, ist hauptsächlich auf das Alter ihrer Milch Rücksicht zu nehmen, denn je länger sie schon gestillt hat, desto dicker und fetter ist ihre Milch und desto weniger paßt sie für ein neugebohrnes Kind, dem die erste dünne Muttermilch eine so heilsame Medizin ist. In solchen Fällen ist es rathsam, daß die Mutter ihr Kind wo möglich nur einige Wochen zuvor stillt, ehe sie es einer solchen Amme übergiebt, oder man muß bei dieser vorher dafür besorgt seyn, ihre Milch, wenn sie zu dick und fett ist, durch Pflanzenkost und fleißiges Wassertrinken künstlich zu verdünnen. Die übrigen zu beobachtenden Regeln während des Stillens sind in §. 10. schon erwähnt worden.

§. 15.

Bei jeder andern Auferziehung, außer der mit Mutter- oder Ammenmilch entsteht nun die Frage, welches die beste Erziehungsweise für ein Kind sei? Unter allen thierischen Milcharten, ist die Esels-

milch

milch diejenige, welche der Muttermilch am nächsten kommt, nach ihr folgt die Kuhmilch, die Ziegenmilch und endlich die Schaafmilch, welche unter allen diesen Milchgattungen die dickste und in sofern zu dieser Absicht die unbrauchbarste ist.

Fast unausrottbar ist die Meinung unter so vielen Menschen, daß man Kindern rechte fette Milch und überdies noch andere nahrhafte Speisen geben müsse, wenn sie stark und robust werden sollen. Gewiß werden in keinem Punkte der Kindererziehung größere und unverantwortlichere Fehler gemacht, als in diesem und in keinem wäre es doch leichter, die Nothwendigkeit einzusehen, daß man hierin der Natur so viel als möglich nachahmen sollte.

Wer Eselsmilch haben kann, sollte diese jeder andern zu diesem Behufe vorziehen, ohne sich an die Verächtlichkeit dieses Thieres zu stoßen. Bei der unabgerahmten Kuhmilch, als der gewöhnlichsten zu dieser Absicht, ist es nothwendig, daß sie in den ersten Wochen mit 2 Theilen, späterhin mit der Hälfte Fencheltheе *) oder Wasser vermischt wird, weil sie außerdem schlechterdings zu dick ist. Uebrigens sind bei dieser Erziehungsweise folgende Regeln zu beobachten:

1) Wo

*) Wie nahrhaft dieser Thee ist, habe ich an einem sehr gesunden und robusten Kinde gesehen, welches ohne einen Tropfen Milch größtentheils damit erzogen worden war.

1) Wo möglich muß diese Milch immer nur von einer hierzu bestimmten und gesunden Kuh genommen werden, die während dieser Zeit mit frischen oder gedörrten grünen Futter gefüttert werden muß, und eigentlich nicht trächtig werden sollte, so lange ihre Milch mit zu diesem Behufe bestimmt ist.

2) Die Milch darf nicht gesotten werden, weil sonst ihre besten balsamischen Theilchen verlohren gehen. Kann man sie sogleich, wie sie gemolken ist, bekommen: so ist es desto besser; und ohne sie vor ihrem Gebrauche erst zu erwärmen, wird sie blos mit der nöthigen Quantität warmes Wassers oder Fencheltee vermischt.

3) Sobald man ein Kind dazu gewöhnen kann, seine bestimmte Portion Getränke aus einen Löffel zu nehmen, sollten alle Trinkgläser oder Nutzschkannen wegfallen, weil durch sie, wenn sie nicht recht reinlich gehalten werden, leicht Säure entstehen kann, und weil Kinder durch sie zu viel Luft einschlucken, welche ihnen gewöhnlich viele Unruhe macht. So lange die Milchgläser unentbehrlich sind, läßt sich das Einsaugen der Luft dadurch grösstentheils verhindern, wenn man diese Gefäße ganz voll füllt, sie während des Trinkens immer vorwärts keppt, und nicht bis zum letzten Tropfen ausziehen läßt. Bei blechernen Nutzschkännchen, deren man sich überhaupt so mancher Nachtheile wegen nie bedienen

dienen sollte; kann jene Rücksicht weniger befolgt werden.

4) Eine Hauptregel bei der Art Auferziehung besteht darinnen, daß man den Wärmegrad des Getränks, welches höchstens nur milchlau *) seyn darf, jedesmal soviel als möglich zu treffen suche und ihn lieber etwas zu kühle, als zu heiß mache.

Die Quantität, welche auf einmal gegeben wird, bestimmt das Alter und der Appetit des Kindes; übrigens ist hier eine eben so bestimmte Ordnung nothwendig, wie bei der Auferziehung mit Muttermilch.

§. 16.

Daß Kinder eigentlich nicht eher etwas zu essen bekommen sollten, als bis sie Zähne haben, lehrt zwar die Natur, allein diese Gesetze werden von den Menschen oft zum grösten Nachtheil ihrer Nachkommen nur selten respektirt. Daß ein großer Theil Kinder entweder zu tode gefüttert oder siech und elend gemacht wird, beweist leider die tägliche Erfahrung! Diese würde es auch eben so häufig beweisen — wenn man nur der Natur und richtigen Rathschlägen folgen wollte — daß das die gesündesten Kinder sind, welche wenigstens nur so-

*) Dieser Grad liegt nach dem Reaumürischen Thermometer zwischen dem 25. und 26ten Grade.

lange blos mit Muttermilch oder einem andern schicklichen Getränke genährt werden, bis die Natur durch den Eintritt der Zähne die Anwendung festerer Nahrungsmittel anzeigt.

So lange eine Mutter Milch genug für ihr Kind hat, sind ja alle andere Nahrungsmittel überflüssig, weil seine Natur nur dieser Nahrung bedarf. Fehlt es aber an gehöriger Mutter- oder Ammenmilch: so sollte man sogleich die vorherbeschriebene Erziehungsweise mit Kuhmilch wählen, wo es doch nie an hinlänglichen Vorrath fehlen kann, denn es bleibt schlechterdings falsch, wenn man den Mangel an Muttermilch durch nahrhafte Speisen zur Unzeit ersetzen will. Auch die ausgesuchtesten Speisen sind einem Kinde nicht das, was ein passendes Getränke ihm ist, denn sie erfordern mehr Verdauungskraft, und ihre zu nährenden Bestandtheile sind der ganzen Natur und dem zarten Bau eines Kindes durchaus nicht angemessen. Alle Saugthiere — man erlaube mir diesen Vergleich — beweisen es, das Milch das einzige und natürlichste Nahrungsmittel ist, bei dessen langen Genuß sie groß und stark werden. Nur der Mensch — das vernünftige Thiergeschöpf — verkennt die Gesetze der Natur, und ist mit der langsamen Entwickelung aller körperlichen und geistigen Vollkommenheiten seiner zarten Geschöpfe oft nicht zufrieden, und sucht durch so manche widernatürliche Unternehmungen alles zu übereilen, ohne zu bedenken, daß durch jede Treibhaus-

hausähnliche Erziehung zwar alle Vollkommenheiten früher entwickelt, aber auch früher wieder zerstört werden.

Manche Mutter sucht darinnen einen gewissen Stolz, wenn sie ein recht vollkommnes und ausgestopftes Kind hat, der Kenner aber erschrickt hierüber, weil dieses gewöhnlich die Folge einer Ueberfütterung ist, die nur wenig Kinder aushalten, aber eben diese wenigen dienen andern Müttern zu einen nachahmungswerthen Beispiele einer ähnlichen Erziehung, die man am allerwenigsten als eine Hauptursache bei so vielen andern ursprünglich gesunden, aber bald nachher so elenden, verkrüpelten und oft so frühzeitig hinsterbenden Kindern ansieht.

Wer sein Kind lieb hat und ihm eine dauerhafte Gesundheit mittheilen will, darf ihm demnach nicht zu frühzeitig, nichts schädliches und nie zuviel auf einmal zu essen geben.

In Absicht der Zeit, wenn man anfangen soll, Kindern Speise zu geben, muß man sich mehr nach den Zähnen, als nach seinem Alter richten, denn diese bestimmen eigentlich den Zeitpunkt, wo eine Mutter ihr Kind, wenn sie nicht Gefahr laufen will, entwöhnen sollte, und wo das Kind dann einer festern Nahrung bedarf. Manche Kinder zahnen zwar etwas spät, aber eben dieses späte Zahnen scheint einen Mangel an Naturkräften zu verrathen, der deswegen einen spätern Anfang mit den Speisen um so rathsamer macht, weil der

Man-

Mangel an allgemeiner Lebenskraft auch die Verdauungskräfte zugleich verringert. Schwächlichen Kindern kann man demnach keinen größern Schaden thun, als wenn man ihren Magen zu frühzeitig mit Speisen belastet.

Schädlich ist Kindern alles dasjenige, was ihrer Natur, ihrem Alter und ihren Verdauungskräften nicht angemessen ist. Der so übliche Mehlbrei steht hier oben an. Wenn ein Kind, das diese Speise oft von seinen ersten Lebensaugenblikken an, zu seiner täglichen Nahrung erhält, den damit verbundenen üblen Folgen ganz entgeht: so ist das gewiß ein seltnes Beispiel und ein Zeichen von äußerster Robustität, die man nur von sehr wenigen Kindern erwarten kann. Gewiß Erwachsene würden sich in kurzer Zeit sehr schlecht befinden, wenn sie täglich Mehlbrei essen wollten und doch trägt man bei zarten Kindern kein Bedenken, ihnen diese oft einzige Nahrung zu geben, weil die üblen Folgen davon nicht sogleich ins Auge fallen, und weil man diese, wenn sie sichtbar werden, am wenigsten für Folgen einer so fehlerhaften Kost ansieht. Sehr begreiflich dächte ich wäre es, daß aus den groben und zähen Nahrungstheilchen des Mehls, ein für Kinder zu dicker und zäher Nahrungssaft bereitet wird, der zuerst zur Verschleimung Gelegenheit giebt. Aus dieser entstehen vornämlich Verstopfung der Drüsen, dicke Leiber, Anlage zu Würmern und zur englischen Krankheit; anderer Krankheiten nicht zu gedenken, die alle von

einer zu zähen Säftenmasse entstehen, oder wenigstens durch sie verschlimmert und gefährlicher gemacht werden.

Zu gesunden Speisen für Kinder kann man Anfangs Zwieback oder gut ausgebackne Semmel mit halb Fencheltbee und Milch aufgeweicht nehmen. Oder man reibe altbackne Semmel klar und koche sie mit halb Milch und Wasser zu einen dünnen Brei. Eine gute Nahrung ist ferner der sogenannte pohlnische Gries, welcher mit bloßem Wasser und mit einem kleinen Zusatze von Butter und Salz ebenfalls zu einen dünnen Brei gekocht wird. Ein dünnes Mus von gekochter Hafergrütze mit etwas Butter und Salz; Graupenschleim oder magere Fleischbrüh mit eingebrockter Semmel sind für Kinder ebenfalls gesunde Nahrungsmittel.

Bei diesen abzuwechselnden Speisen muß man aber auch vorzüglich eine gewisse Mäßigkeit beobachten, denn auch die unschädlichste Speise kann durch die Menge schädlich werden, und Mäßigkeit ist überhaupt bei Kindern in allen Dingen ein eben so wichtiger Punkt, als bei Erwachsenen. Es ist hinlänglich, wenn Kinder täglich zweimal, zu Mittage und gegen Abend eine mäsige Portion Speise bekommen. Uebrigens sollte kein Kind, so lange es noch an der Mutter Brust saugt, oder eine andere Milch zu seinen einzigen Getränke erhält, andere Nahrungsmittel, als die bisher genannten erhalten, theils, weil sich so manche andere eßbare

Dinge

Dinge nicht mit der Milch vertragen, theils und vorzüglich, weil aus so verschiedenen oft entgegengesetzten Speisen nie ein egaler Nahrungssaft bereitet wird, der Kindern besonders sehr nothwendig ist. Hauptsächlich sind ihnen, zur Zeit ihrer noch nöthigen Milchdiät alle säuerliche Speisen schädlich, worunter alle säuerliche Sommerfrüchte, und dergleichen frische Obstarten gehören. Jeder Uebergang zu andern Speisen sollte ebenfalls nur allmählig und überhaupt nicht eher gemacht werden, bis Kinder der Milch einigermaßen entwöhnt sind, oder dasjenige Alter erreicht haben, wo dieser Uebergang für sie nöthig wird.

Von der Entwöhnung.

§. 17.

Hierunter wird zwar eigentlich nur der Zeitpunkt verstanden, wo dem Kinde die Brust der Mutter oder der Amme genommen, und dasselbe nun mit andern Nahrungsmitteln aufgezogen wird. Dahin kann man gewissermaßen auch denjenigen Zeitpunkt rechnen, wo ein Kind mit einer andern Milch erzogen, und seinem Alter nach zum Genuß anderer Nahrungsmittel nach und nach gewöhnt werden muß.

Den eigentlichen Zeitpunkt der Entwöhnung bestimmt ebenfalls der Eintritt mehrerer Zähne, weil außerdem die Mutter immer Gefahr läuft, daß sie

von ihrem Säuglinge gebissen wird, und übrigens dieses die natürlichsten Anzeigen zur Veränderung der Nahrungsmittel sind.

Wenn die eigentliche Entwöhnung für Mutter und Kind nicht beschwerlich werden soll: so gehören auch hierzu gewisse Vorbereitungen, nämlich allmählige Gewöhnung eines Kindes ein anderes zweckmäßiges Getränke aus einem Löffel oder einer Tasse anzunehmen. Bei diesem langsamen Entziehen der Brust läßt sich ein Kind mehrentheils sehr gut entwöhnen, zumal wenn es vorhero schon an die freie Luft gewöhnt ist und seine Aufmerksamkeit durchs Austragen und durchs Entfernen von der Mutter, auf andere Gegenstände gerichtet wird. Falsch ist es schlechterdings, wenn eine Mutter aus übertriebener Zärtlichkeit bei den nöthigen Anzeigen zur Entwöhnung sich immer von ihrem Vorsatze wieder zurückbringen läßt und wohl noch an demselben Abend das Kind wieder von neuem anlegt, wenn sie vielleicht schon früh den Anfang zur Entwöhnung gemacht hatte. Diese Unentschlossenheit erschwert die Sache mit jedem Tage mehr.

Uebrigens glaube man ja nicht, daß man einem entwöhnten Kinde sogleich alle andere Nahrungsmittel ohne Nachtheil geben könne, die Erwachsene genießen. Leider sieht man aber mit Erstaunen, daß sogar noch bei Säuglingen schon die unverantwortlichsten Fehler gemacht werden, im Wahne, daß die frühzeitige Gewöhnung an allerlei

Speisen und Getränke die Gesundheit eines Kindes befestigen müsse. Da ich mich hierüber im Vorhergehenden schon hinlänglich erklärt habe: so will ich hier nur noch dasjenige erwähnen, was Kindern im Allgemeinen besonders schädlich und nützlich ist.

Schädlich sind Kindern vornämlich alle warme, erhitzende und spirituöse Getränke, als Kaffee, Thee, Choccolade, Wein, Branntwein, Punsch und dergleichen Getränke mehr. Mit keinem Getränke werden bei der Erziehung der Kinder mehr Fehler gemacht, als mit dem beliebten Kaffee, den manche unbesonnene Mutter sogar zum Erziehungsgetränke für ihr Kind macht. *) Er schadet nicht nur als warmes Getränk, sondern verdickt zugleich das Blut und erhält dasselbe in einer steten widernatürlichen Wallung. Ich kenne wirklich kein schädlicheres Getränke für zarte Kinder, als dieses, zumal da es das gewöhnlichste ist, womit fast so all=

*) Ein einziges Beispiel von der Schädlichkeit des Kaffees, will ich hier nur zur Warnung anführen. Jüngst wurde ich von einer Mutter wegen der Unruhe und der steten Schlaflosigkeit ihres sechswöchentlichen Kindes consulirt, dem sie von seinem ersten Lebensaugenblicke an, blos Kaffee mit Milch gegeben hatte. Statt dieser fehlerhaften Nahrung, die die einzige Ursache zur ewigen Unruhe des Kindes war, verordnete ich Fenchelthee mit Milch und augenblicklich wurde das Kind ruhig, schlief gehörig und blieb gesund.

allgemeine Fehler gemacht werden. Die Schädlichkeit anderer erhitzender und geistreicher Getränke wird man im Kindesalter um so leichter einsehen, da diese schädlichen Folgen oft sogar bei Erwachsenen so sichtbar in die Augen fallen. Welchen nachtheiligen Einfluß hitzige Getränke auf die frühzeitige Erweckung des Geschlechtstriebes bei Kindern haben; hierüber werde ich an einem andern Orte zu reden Gelegenheit nehmen.

§. 18.

Eine zweckmäßige Kost für Kinder nach ihrer Entwöhnung bis zu ihren nächsten Lebensjahren, muß allerdings ein Hauptaugenmerk für sorgsame Aeltern sein, wenn ihnen die Gesundheit und Dauerhaftigkeit ihrer Kinder am Herzen liegt. Auch hier bestätiget es die Erfahrung, daß die einfachste Kost für Kinder jederzeit die beste ist.

Sehr zweckmäßig ist es, wenn man Kindern von ihrer Entwöhnung an, täglich eine Portion abgerahmte und nur etwas erwärmte Milch zu ihren Morgengetränke giebt. Diese Gewohnheit kann einige Jahre bei solchen Kindern beibehalten werden, die keine beträchtliche Anlage zum Dickwerden haben. In solchen Fällen ist die bloße Milch zu nahrhaft und verschleimt zu sehr, welches bei solchen Anzeigen durch einen Zusatz von Wasser oder Fencheltbee vermieden werden muß. Kindern die sich nicht blos mit Getränke früh begnügen lassen, sondern sogleich essen wollen, kann man

etwas Semmel zugleich mit in die Milch brocken, außerdem ist es immer besser, wenn das Frühstück, das in Zwieback, Semmel oder ungesäuerten Brode mit etwas Butter bestehen kann, einige Zeit nach dem Morgengetränke gegeben wird.

So dienlich auch Kindern frisches Obst und alle Arten Sommerfrüchte sind, so nothwendig ist doch die Vorsicht dergleichen Früchte ihnen nicht sogleich nach dem Genusse der Milch zu geben.

Sobald ein Kind einige Backzähne hat, kann ihm zu Mittage außer Suppe, theils grüne Speisen, Wurzelwerk und etwas mageres und klar geschnittenes Fleisch gegeben werden.

Unter dem Wurzelwerk sind gelbe Rüben oder Möhren Kindern sehr zuträglich, weil sie eine Wurmtreibende Kraft besitzen, zumal wenn man sie geschabt Kindern zum Frühstück oder den ausgepreßten Saft davon zu trinken giebt. Alle blähende Zugemüße hingegen als z. B. Kohlrabi, Blumenkohl, Weiskraut, Welschkohl, Kohlrüben, weiße Rüben, Erbsen und Linsen sollten Kindern eigentlich gar nicht, oder nur äußerst mäßig gegeben werden; auch die so gewöhnliche Erdäpfelkost ist ihnen schlechterdings nichts nütze, weil sie zu zähen Säften und Verschleimungen Gelegenheit giebt. Erfordert die Noth diese Kost: so sollte man Kindern wenigstens nur ein dünnes Erdäpfelmus zur Nahrung geben, weil dieses eher zu verdauen ist, als ganz gekochte Erdäpfel. Im Winter

ter oder beim Mangel an grünen Speisen muß man sich mehr an trockne Gemüse, als Graupen, Reis, Gries, Hirsen, Hafergrütze und dergleichen halten, um wenigere Mehlspeisen zu geben: die anhaltend gebraucht, immer nicht zuträglich sind.

Ist die Mittagskost mehr flüssig als trocken, so kann das Getränke hierbei mehrentheils wegfallen, außerdem ist und bleibt ein reines und frisch geschöpftes Brunnenwasser das einzige und beste Getränke, welches sich mit allen Speisen verträgt, und das Kindern in sofern sowohl bei, als nach der Mahlzeit nur einzig und allein gestattet werden sollte.

So lange ein Kind noch an die Milch gewöhnt ist, muß es in den Nachmittagsstunden ebenfalls wieder eine Portion erhalten, besser ist es aber dann, wenn es diese kalt trinkt und in einigen Stunden darauf seine Abendmahlzeit erhält, die ebenfalls aus Suppe, einen dünnem Muse oder Butterbrode bestehen kann.

Gewiß ist es ein ausserordentlicher Vortheil, wenn ein Kind frühzeitig ans kalte Wassertrinken gewöhnt wird, und wenn es dann sowohl zu seinen Morgen= als steten Taggetränke nichts weiter als frisches Wasser erhält. Wider dieses für Kinder so empfehlungswerthe Getränke stemmen sich aber freilich eine Menge Vorurtheile, und falsch angebrachte Zärtlichkeit so vieler Aeltern, die entweder das Wasser nicht für nahrhaft genug halten, und

die überhaupt zu schwach sind, ihren Kindern etwas zu entsagen: wozu sie nur einige Neigung äußern. Hätte das Wasser nicht nährende Kräfte, so müßten alle Menschen, die nichts als Wasser trinken, elend seyn, und was allenfalls diesem an nährender Kraft gegen andere Getränke abgeht, das ersetzt beim Wassertrinken eine desto größere Eßlust. Erwägt man ferner, daß Kaffee, Thee und andere warme künstliche Getränke den Magen und alle Gedärme erschlaffen, widernatürlich ausdehnen, das Blut erhitzen, die Nerven betäuben und immer einen ungleichen Nahrungssaft bereiten helfen: so sollte man den Werth eines reinen frischen Wassers gegen alle diese Getränke doch wohl erkennen, da dieses kühlend, stärkend und egal nährend ist. Uebrigens bestätiget es ja die Erfahrung, daß die Wassertrinker immer die gesündesten Menschen sind.

Bier, das jetzt an so wenig Orten gut und ungekünstelt ist, taugt in soferne nicht für Kinder zum gewöhnlichen Getränke, weil es erhitzt, trocknet, verschleimt, betäubt und zu viel Blähungen erzeugt.

So streng auch diese Lebensweise für Kinder manchen Aeltern scheinen mag; so zuverlässig nützlich ist sie laut allen Erfahrungen. Könnten und wollten sich nur alle Aeltern hiervon überzeugen, so würden sie sich gewiß durch nichts von dieser nützlichen Einrichtung abhalten lassen und nie eine Schwierigkeit darinnen finden, sobald sie sich nur

nur vor den ersten Fehler hüten, Kinder mit dem Wohlschmacke mancher Speisen und Getränke, die ihnen nichts nützen, bekannt zu machen, und wenn sichs überhaupt Aeltern zur Pflicht machten in allen unverstattlichen Dingen, Kindern auf eine vernünftige Weise den Willen zu brechen. Alle Aeltern die das nicht thun können sind im Ganzen zu einer guten Kinderzucht verdorben.

Wenn ein Kind sein drittes Jahr erreicht hat, kann man dieser pünctlichen Ordnung wohl etwas nachgeben, d. h. es kann an eine gewöhnliche Hauskost, ohne zu strenge Auswahl, gewöhnt werden, doch mit der Rücksicht, daß wenigstens die Mäßigkeit dabei nicht vergessen wird.

Von der Bekleidung.

§. 19.

Ich muß hier wieder einen Schritt auf die ersten Lebensaugenblicke eines Kindes zurückgehen. Betrachtet man den Zustand genau, in welchen sich manches Kind bald nach seiner Ankunft auf der Welt befindet: so ist wohl nicht zu läugnen, daß sein erster Lebenshauch auch oft zugleich mit einer Marter verbunden seyn muß, wenn dasselbe, wie es mehrentheils geschieht, zu fest gebunden und eingewickelt wird, so daß es weder Hände noch Füße bewegen und oft kaum frey Odem holen kann. Alle dergleichen heftige Pressungen machen ein Kind

höchst

höchst unruhig und geben sehr oft Gelegenheit zu Brüchen, die gewiß nie entstehen würden, wenn der Unterleib weniger gepreßt und dem Kinde dadurch nicht vorsätzliche Gelegenheit zu anhaltenden Schreien gegeben würde.

Die Umwickelung des Unterleibs eines neugebohrnen Kindes ist besonders des Nabels wegen, zwar nothwendig, allein hierzu schicken sich am allerwenigsten die gewöhnlichen Binden oder Tücher von Leinewand, weil diese zu wenig Ausdehnbarkeit hat und der Grad der Festigkeit selten richtig getroffen werden kann. Weit zweckmäßiger ist hier eine Hand breite gestrickte lange Binde, womit der Leib 2 bis 3mal umwunden werden kann. Diese läßt sich nicht nur weit leichter ausdehnen, sondern ziehr sich auch wieder gehörig zusammen und erfüllt den Nebenzweck zur bessern Anfassung des Kindes vollkommen. So lange ein Kind noch nicht gerade auf dem Arm sitzen und seinen Kopf aufrecht tragen kann, sollte eine solche Binde zur Unterstützung des zarten Körperbaues stets beibehalten werden.

Wie grausam es ist, wenn man oft viele Wochen lang Kindern die Hände mit in die Wickelbetten preßt, kann man aus der Wohlbehaglichkeit schließen, wenn Kinder aufgewickelt, nun ihre Glieder frei bewegen können. Oft ist diese Lösung ihres eingepreßten Zustandes, das einzige und beste Beruhigungsmittel bei dem heftigsten Schreien.

Man

Man mache sichs demnach ja zum Grundsatz, nie ein Kind zu fest zu wickeln und ihm gleich vom Anfange die Freiheit seiner Hände zu verstatten. Zweckmäßig ist im Ganzen ein Wickelbette, damit ein Kind desto sicherer angefaßt und getragen werden kann, sobald aber nach einigen Monaten dieses entbehrlich ist, sollte es, so wie alle andere überflüssige Betten, gänzlich wegfallen.

Bei dem übrigen Anzuge eines Wochenkindes muß man vorzüglich auch mit darauf sehen, daß der Hals nicht gepreßt wird, und daß das ganz überflüssige Brustbettchen nebst dem Anzuge des Oberkörpers nicht zu hoch ans Kinn zu stehen kommt, damit die freie Bewegung des Kopfs nicht verhindert wird.

Außer einem ewigen Schweiße, der bei einem so fehlerhaften Anzuge am Halse unterhalten wird, entsteht dadurch gewöhnlich die erste Gelegenheit zum Wundwerden des Halses.

Eine leichte Bedeckung des Kopfs ist bei Kindern so lange nothwendig, bis sie hinlängliche Haare auf dem Kopfe haben, dann sollte aber jede ähnliche Bedeckung gänzlich wegfallen, da es erwiesen ist, daß die Gewohnheit mit bloßem Kopfe zu gehen, bei Kindern von so unendlichen Nutzen ist, weil der Kopf ohne Bedeckung jederzeit besser ausdünsten und sich in soferne weniger Unreinigkeiten auf demselben sammeln können, die nicht selten die erste Veranlassung oder wenigstens die Gelegen-

heits=

heitsursachen zu langwierigen Kopfausschlägen gegeben. Man lasse also ja ein Kind, so lange es nur schicklich ist, zu jeder Jahreszeit mit bloßem Kopfe gehen, und auch ohne Kopfbedeckung schlafen. Nur bei sehr strenger Winterkälte und drückender Sonnenhitze, wenn es dieser lange ausgesetzt ist, sorge man für eine schickliche und leichte Bedeckung des Kopfs. Bei Kindern, die noch getragen werden, ist ein leichtes Häubchen hinlänglich und für größere sind nöthigenfalls Filzhüthe und Strohhüthe die einzigen zweckmäßigsten Kopfbedeckungen. Alle Arten Leder- oder Pelzmützen sind Kindern durchaus nachtheilig, weil sie die Ausdünstung des Kopfs nicht durchlassen, zu sehr erhitzen, und in sofern diesen so edlen Theil des Menschen schwächen.

Zum Glück sind zwar die Pelzmützen bei Kindern ziemlich aus der Mode gekommen, allein man hat diese mit einer fast nicht minder schädlichen — mit Ledermützen vertauscht. Zweckmäßig würden diese, ihrer Leichtigkeit und kühlender Eigenschaft wegen für Kinder und Erwachsene zwar seyn, wenn das Leder mehr Porosität hätte, oder wenn der obere Theil dieser Mützen mit kleinen Löchern zum Durchgang der Ausdünstung des Kopfs versehen würde. Selbst die Höhe, die man diesen Mützen bisweilen giebt, kann ihren Fehler höchstens nur verringern, aber nie aufheben; denn je länger eine solche Mütze auf dem Kopfe ist, desto größer muß gleichsam das Dampfbad seyn, das zwischen ihr und dem Kopfe durch seine Ausdünstung entsteht.

Je niedriger und anschließender diese Mützen sind, desto nachtheiliger sind sie, und haben sie kein Futter, daß doch bisweilen ausgewaschen werden könnte: so sind sie noch untauglicher, weil die inwendige faserigte Seite des Leders zu leicht verschweißt wird, ohne es gehörig reinigen zu können.

Strümpfe und Schuh sind Kindern so lange ganz entbehrlich, bis sie anfangen zu laufen. Dekkelkindern würden Strümpfe schon in soferne lästig und nachtheilig werden, weil sie durch den Urin zu oft durchnäßt, und ein steter Wechsel mit ihnen vorgenommen werden müste, wenn Kinder nicht unruhig und bei Erkältung der Beine nicht durchfällig werden sollen. Außerdem hat die Entblößung der Beine bei Kindern nie solche nachtheilige Folgen, wie bei Erwachsenen, die ihrer längst entwohnt sind.

Daß übrigens der ganze Anzug der Kinder jederzeit so beschaffen seyn muß, daß er ihnen nicht lästig und in ihren freien Bewegungen nicht hinderlich wird, bleibt besonders bei Kindern, die ihre Beschwerden noch nicht mit Worten ausdrücken können, eine Hauptsache. Gleiche Vorsicht ist auch bei ihren Heranwachsen nöthig, wo man vorzüglich noch darauf zu sehen hat, daß man sie so leicht als möglich anzieht, damit ihre Kleider die Luft durchströmen kann. Pelze, oder andere zu warme Bedeckungen des Körpers, sind Kindern durchaus schädlich, weil sie eine Verwöhnung und Schwäche ihres Kör-

pers nach sich ziehen, die sie dann mehrentheils ihr ganzes Leben hindurch behalten.

§. 20.

Mehrentheils geschieht mit Kindern, sobald sie laufen können, auch eine Reform in ihrem Anzuge. Ohne weitläuftige Erwähnung der mannigfaltigen Fehler, die auch in dieser Periode begangen werden, will ich nur die wichtigsten Punkte, die besondere Aufmerksamkeit verdienen, hier berühren. So groß der Vortheil ist, wenn Kinder von Jugend auf daran gewöhnt werden, mit bloßem Kopfe zu gehen; eben so nützlich ist es, wenn Hals und Brust blos getragen werden. Außer daß ein vorn offen stehendes Hemde Kinder sehr wohl kleidet; besteht der wesentliche Nutzen dieses Anzugs vorzüglich erstlich darin: daß die Zirkulation des Bluts einer Menge am Halse auf und abwärts steigender Blutgefäße nicht gehemmt wird, wie es häufig durch dicke Halsbinden geschieht. Zweitens wird der Hals und die Brust, durch dieses Kühlhalten und durch die Gewöhnung an die freie Luft ungemein gestärkt, und einer Menge Hals- und Brustkrankheiten gewiß dadurch vorgebeugt, wenn diese Theile vor manchem äußerlichen schädlichen Einfluß weniger empfindlich gemacht werden. *)

Wem

*) Nichts Nachtheiligeres für diese edlen und empfindlichen Theile konnte, — deucht mich, — die Mode wohl ersinnen, als die jetzt so gewöhnlichen dicken Hals-

Wem ist es nicht bekannt, daß manche Menschen ihren Hals auch nicht der geringsten Erkältung aussetzen dürfen, ohne nicht sogleich Steifigkeit, angelaufene Drüsen, beschwerliches Schlukken oder andere Halsübel davon zu tragen. Dies würde weit seltener der Fall seyn, wenn die äußere Verwöhnung, Empfindlichkeit und Schwächung des Halses, nicht gewöhnlich die erste Veranlassung dazu gäben. Selbst dergleichen Krankheiten von innern Ursachen würden weit seltner seyn, oder weniger langweilig und gefährlich werden, wenn diese Theile durch diese Verwöhnung nicht geschwächt wären, und für die Aufnahme manches innern kranken Reitzes nicht empfänglich gemacht würden. *)

Wie

Halsbinden und die so vorsätzliche warme Bedekkung der Brust, durch die oben übergeknöpften Westen. Wehe dem Menschen, wenn die Mode vielleicht plötzlich das Gegentheil zu thun gebietet! Blos eine langsame Entwöhnung eines modischen Anzugs wäre dann das einzige Vorsichtsmittel, die Folgen einer schnellen Veränderung für die einmal verwöhnten Theile, weniger nachtheilig zu machen.

*) Daß nach dem Gange der kranken Natur sich manche innere Krankheitsmaterie mehrentheils sowohl auf innere Theile hinwirft oder ablagert, die die geschwächsten oder reitzbarsten des Körpers sind, dieses ist ein richtiger Erfahrungssatz, der jedweden belehren sollte, daß er keinen Theil seines Körpers einer vorsätzlichen Entwöhnung oder Schwächung aussetzen sollte, da es erwiesen ist, daß durch

Wie wichtig es demnach ist, daß Kinder bei ihrer ersten Erziehung auch in dieser Rücksicht nicht verwahrloset werden sollten, ist wohl sehr ersichtlich.

Ein nicht wenig wichtiger Gegenstand bei Kindern männlichen Geschlechts, sind die Hosen. Unter mehrern Aerzten, die sichs haben angelegen seyn lassen, bessere Begriffe in Absicht der Kindererziehung unter die Menschen zu bringen, und die mannichfaltigen Fehler hierbei öffentlich zu rügen; sieht besonders der Herr Hofrath Faust jenes männliche Kleidungsstück für nachtheilig und gefährlich an, weil die Geschlechtstheile dadurch zu sehr erwärmt und gereitzt werden, welches allerdings Gelegenheit geben muß, daß der Geschlechtstrieb bei Knaben zu frühzeitig erweckt wird. Um den traurigen Folgen dieser frühzeitigen Erweckung vorzubeugen, räth jener menschenfreundliche Arzt, daß man Knaben bis ins 6. und 7te Jahr oder so lange es nur der Wohlstand erlaubt, keine Hosen tragen lassen soll.

Meines Erachtens ist mit der Befolgung dieses Raths den nachtheiligen Folgen des Hosentragens, bei weiten noch nicht abgeholfen, ja, es fragt sich sogar, ob die Röcke oder Kappen heranwachsenden

den

durch einen so unregelmäßigen Gang, gewöhnlich jede Krankheit, langweilicher, verwickelter und gefährlicher wird.

den Knaben nicht noch weit nachtheiliger dadurch werden können, weil sie bei so einem Anzuge desto freier und ungehinderter mit den Händen zu ihren Geschlechtstheilen kommen können? — Daß dieses Betasten und Begreifen bei Kindern sehr häufig geschieht; ist ja eine sehr bekannte Sache. Es ist ihnen nicht nur Zeitvertreib bei langer Weile, sondern auch bisweilen Nothdurft, einen Reitz mit ihren Händen zu befriedigen, der auf diese Theile wirkt, wie es zum Beyspiel bei Kindern, die Würmer haben, sehr oft der Fall ist. Ja es ist sogar keine unerhörte Erfahrung, daß wollüstige Kinderwärterinnen sich einen Spas daraus machen, wenn sie mit den Geschlechtstheilen kleiner Knaben spielen können. Daß ferner mancher Knabe oft schon in seiner ersten Kindheit mit jenem ihm schädlichen Reitze durch Leichtsinn und unverantwortliche Verwahrlosung seiner Amme oder Wärterinn bekannt gemacht wird, den er aus Wohlbehagen dann selbst befriediget; hierüber könnte wohl jeder aufmerksame Beobachter mehrere Beispiele aufstellen. Unter mehrern Beispielen die blos ich hier anführen könnte, will ich nur ein einziges zur Warnung und nöthigen Aufmerksamkeit hier beifügen. Eine Amme hatte ihren dreivierteljährigen Säugling nach und nach so verwöhnt, daß er blos unter ihrem Spiele mit seinen Geschlechtstheilen, wenn er unruhig war, am geschwindesten besänftiget und auch eingeschläfert werden konnte; welchen schädlichen Kunstgriff die Mutter nicht eher bemerkte, als bis diese Amme das Kind nicht mehr unter ihren Hän-

den

den hatte. Alle Beruhigungs- und Einschläferungsmittel waren bei diesem Kinde fruchtlos, so daß sie sich am Ende nicht anders zu rathen wuste, als die verabschiedete Amme zur Beruhigung ihres Kindes wieder in ihre Dienste zu nehmen, und sie erstaunte, als sie ihr Kind dadurch bald beruhigt sah. Indeß entgieng der aufmerksamen Mutter das gefährliche Beruhigungsmittel nicht, und die Amme wurde nun augenblicklich wieder verabschiedet. Es dauerte eine ziemliche Zeit ehe die betrogene Mutter ihr Kind durch andere Mittel beruhigen und einschläfern konnte. Zum Erstaunen bemerkte man, daß dieser einjährige Knabe bei der vergeblichen Erwartung seiner Gewöhnheit wirklich mit seinen eigenen Händen oft nach seinen Geschlechtstheilen fuhr und sich gewöhnlich dabei sehr erhitzte. Nur mit vieler Mühe konnte er nach und nach seiner schädlichen Verwöhnung entzogen werden.

Dieses einzige wahre Beispiel ist theils Aufforderung genug für jede Mutter, so viel als möglich in solchen Fällen aufmerksam zu seyn, theils auch Beweiß genug, daß das Betasten und jedes Spiel mit den Geschlechtstheilen kleinen Knaben gewiß noch gefährlicher ist, als der Nachtheil der durch das Hosentragen entstehen kann.

Vielleicht habe ich zufälliger Weise mehr Gelegenheit als andere gehabt, die traurige Erfahrung zu machen, daß Knaben oft sehr frühzeitig ein wollüstiges Spiel mit ihren Geschlechtstheilen an-

anfiengen, und wird ihnen dieses nicht dadurch erleichtert, wenn sie nach Fausts Vorschlage bis ins 7te Jahr keine Hosen tragen sollen? — Kurz ich kann diesen Rath im Allgemeinen nicht billigen, weil ich überzeugt bin, daß ein so verlängerter, hosenloser Anzug Knaben oft gewiß sehr nachtheilig werden, und dieser überhaupt unter Kindern ohne gehörige Aufsicht zu manchem Unheile Gelegenheit geben kann.

Nach diesen Gründen glaube ich, daß die Hosen vor jedem andern Anzuge bei Knaben den Vorzug haben, nur müssen diese zweckmäßig eingerichtet seyn, das heist: sie müssen vorzüglich leicht und weit genug seyn. Man nehme also dazu blos linnen Zeug, nie baumwollnes, weil dieses zu sehr erwärmt, und im Winter höchstens ein leichtes Halbtuch oder Casimir. Lederne Hosen schicken sich für Kinder von dem Alter gar nicht. Lange Hosen haben vor kurzen bei Kindern in sofern den Vorzug, weil sie unterm Knie nicht gebunden oder geschnallt werden dürfen. Sie müssen ferner einen breiten Bund haben, der hinten nur leicht zusammen gebunden werden darf, damit der Unterleib durch sie nicht gepreßt wird, und ihre eigentliche Befestigung, daß sie nicht herunterfallen, muß durch einige Knöpfe an der Weste geschehen.

Folgt man diesen Rücksichten bei Kinderhosen, so läuft man gewiß äußerst selten Gefahr, daß sie schädlich werden, ja ich behaupte sogar aus Erfahrung,

fahrung, daß sie bei Knaben, die sich ein eigenhändiges Spiel mit ihren Geburtstheilen angewöhnt haben, eine sehr zweckmäßige Schutzwehr abgeben. Bei Kindern, wo diese Vorsicht nöthig ist, ist es rathsam, daß ihnen der Weg zu ihren Geschlechtstheilen, so viel als möglich erschwert wird, theils durch breite Lätze, theils durch eine vervielfältigte Verbindung der Hosen mit dem Oberkleide. Je frühzeitiger man ein verdächtiges Händespiel gewahr wird, desto frühzeitiger ist der Anzug der Hosen bei einem solchen Kinde rathsam, sobald es nur im Stande ist, seine Nothdurft anzuzeigen.

Bei dem weiblichen Kinderanzuge gelten im Allgemeinen alle vorhergehende Regeln, ich habe also dabei keine besondern Erinnerungen zu machen, zumal, da bei diesem Geschlechte der bloße Kopf noch üblicher ist, als bei dem männlichen, und da glücklicherweise die Mode die ehmals harten Schnürleiber größtentheils verbannt hat.

Von der Wartung.

§. 21.

Hierunter verstehe ich blos die Art und Weise, wie ein Kind angegriffen, getragen, geführt, oder sonst behandelt wird. Auch hierbei sind gewisse Vorsichtsregeln zu berücksichtigen, wenn man dem zarten Bau eines Kindes keinen Schaden thun will.

Bei Kindern, die ihren Kopf noch nicht aufrecht halten können, ist es schlechterdings nothwendig, daß ihr Kopf beim Aufheben mit der Hand unterstützt wird, und daß, vorzüglich beim Herumtragen, Rücksicht auf das noch sehr biegsame Rückgrad genommen wird. Wichtiger und nöthiger noch ist diese Vorsicht, wenn das Kind ohne Wickelbette frei auf dem Arm herumgetragen wird. Daß im Anfange hierbei der ganze Körper eines Kindes mit einer Wickelbinde oder äußerst leichten Schnürleibchen von doppelter Leinewand, unterstützt werden muß; werden sich meine Leser aus dem Vorhergehenden erinnern, außerdem ist hier die wichtigste Regel die: daß ein Kind nicht immer blos auf einem und demselben Arm getragen werde. Durch diesen einförmigen Sitz, wodurch noch überdies der Leib des Kindes gewöhnlich an den Leib seiner Trägerin fest angedrückt wird, entsteht sehr oft die erste Gelegenheit, zu widernatürlichen Krümmungen des Rückgrads und andern fehlerhaften Lagen des ganzen Knochengebäudes: Man sorge also ja dafür, daß ein Kind abwechselnd bald auf dem rechten, bald auf dem linken Arm getragen werde, wobei noch vorzüglich darauf gesehen werden muß, daß das Kind nicht fest an den Körper gedrückt sondern mehr vorwärts, blos auf den Arm sitzend, gehalten werde.

Dieses Tragen ist freilich viel beschwerlicher, als das gewöhnliche, weil die Last des Kindes hier größtentheils auf dem Arm der Trägerin ruht, und

dabei

dabei zugleich mit ihren andern Arm unterstützt werden muß. Betrachtet man aber den wesentlichen Vortheil, den man einem Kinde hierdurch gewährt, so ist diese Gewöhnung wohl der Mühe werth.

Eine andere wichtige Vorsichtsregel beim Tragen eines Kindes ist die: daß es seinen Arm während dem Tragen, nicht immer um den Hals der Trägerin schlage. Dieses ist um so nachtheiliger, je anhaltender ein Kind immer nur auf einen gewissen Arm getragen, und je tiefer es dabei gehalten wird. Bei einem so fehlerhaften Armsitze st es sehr natürlich, daß fast das ganze, noch sehr nachgiebige Knochengebäude mannichfaltigen Schaden leiden kann. Man sieht es manchem Kinde mit verbogenen Rückgrade, hoher Schulter oder schiefer Hüfte, ordentlich an, daß alle dergl. Fehler oft blos Folge eines immer einseitigen Tragens in seiner ersten Jugend sind.

Nicht minder schädlich ist es einem Kinde, wenn es, wie es oft geschieht, in die Höhe gehoben und bisweilen ziemlich unsanft mit den Füßen aufgestampft wird. Gewöhnlich finden Kinder hieran ein Vergnügen und als körperliche Bewegung möchte dieser Zeitvertreib auch nicht unrathsam seyn, wenn man dabei nur vorsichtig handelt und alles plötzliche Niederstampfen zu vermeiden sucht, damit die Last des Körpers dem untern Knochengebäude nicht schädlich werden kann. Außerdem

dem darf diese Bewegung nie zu schnell und anhaltend unternommen werden, weil sonst ein Kind, zumal wenn es während derselben heftig lacht, zu viel Luft dabei einschluckt.

§. 22.

Ein sehr wichtiger hier zu berücksichtigender Gegenstand ist ferner der Zeitpunct, wo ein Kind anfängt, seine Füße brauchen zu lernen. Oft kann man auch diesen Zeitpunkt nicht erwarten, und in soferne werden nicht selten eine Menge Mittel angewandt, wodurch ein Kind frühzeitig stehen und laufen lernen soll, noch ehe es die dazu nöthigen Kräfte besitzt.

Nichts ist für den zarten Bau eines Kindes nachtheiliger, als die sogenannten Laufbänke, deren man sich zu diesem Endzwecke bedient. Ihr vielfacher Schaden ist, so wie ihre gänzliche Entbehrlichkeit sehr begreiflich. Denn hat ein Kind die Kräfte noch nicht, die zur Selbsthaltung seines Körpers erforderlich sind, so ist es sehr natürlich, daß es in so einem Zwangmittel oft niedersinken muß, und daß die Arme und Schultern dann die ganze Körperlast tragen, und unausbleiblich dabei leiden müssen; anderer übler Folgen nicht zu gedenken, denen der ganze Körperbau durch so ein widersinniges Hülfsmittel ausgesetzt wird.

Dahin gehören ferner die sogenannten Laufzäume, welche nie ohne Pressung des Kindes angelegt

gelegt werden können, wenn sie festsitzen und sich bei ihrem Gebrauche nicht in die Höhe ziehen sollen, wobei denn besonders die Brust und die Arme leiden müssen, zumal wenn ein Kind noch einen sehr schwankenden Gang und überhaupt nicht Kräfte genug hat, die Last seines Körpers zu tragen, sondern sich einem solchen Hängewerke überlassen muß.

Alle dergleichen Hülfsmittel, womit man die noch zu kraftlose Natur unterstützen will, taugen schlechterdings nichts, und haben außer dem körperlichen Schaden, der durch sie entstehen kann, besonders auch den Nachtheil, daß sich Kinder daran gewöhnen, und ihre eigenen Kräfte dann weniger brauchen lernen.

Die wichtigste Regel ist hierbei ohnstreitig die: daß man ein Kind nicht eher zum laufen anstrenge, bis es die nöthigen Kräfte dazu hat oder wenigstens einige Festigkeit auf seinen Füßen äußert. Selbst die Gewohnheit: Kinder, wenn sie noch zu kraftlos sind, anhaltend stehen zu lassen, kann vornämlich Gelegenheit zu Krümmungen der noch zu schwachen Schenkelknochen geben, wenn sie die ganze Körperschwere zu oft und anhaltend tragen sollen.

Als Vorbereitungsmittel zum Laufen ist gewiß nichts rathsamer, als wenn man ein Kind recht oft auf der Erde herumkriechen läßt. Durch diese Selbstüberlassenheit lernt es nicht nur am

besten

besten seine Kräfte brauchen, sondern vermehrt diese auch durch den Gebrauch, und wird unter dieser Gewohnheit selbst mit kleinen Gefahren bekannt, die es nachher weniger abschrecken, wenn es auch einmal einen empfindlichen Fall thun sollte. Uebrigens hat jede Herzhaftigkeit, die sich ein Kind selbst erworben hat, hier unendlichen Werth.

Ein Canapee, oder zusammengesetzte Stühle, woran sich ein Kind anhalten kann, sind ohnstreitig die besten Hülfsmittel, wodurch ihm der Anfang des Laufens sehr erleichtert werden kann, und wobei fast jede andere beschwerliche Unterstützung entbehrlich ist.

Die Gewohnheit, ein Kind, wenn es noch nicht alleine laufen kann, an einem Aermchen zu führen, kann zu mancherlei Nachtheilen Gelegenheit geben, weil mehrentheils des Kindes Aermchen dabei zu hoch in die Höhe gezogen wird. Daß dadurch wenn es zu oft und anhaltend geschieht, der freie Umlauf des Bluts nnd anderer Säfte nicht nur gehindert, sondern vornämlich auch das Schulterblatt, welches mit den Muskeln des Oberarms zusammenhängt, mit in die Höhe gezogen werden muß, ist wohl eben so einleuchtend, als daß dadurch zu entstehenden Knochenfehlern im obern Knochengebäude des Rumpfes leicht Gelegenheit gegeben werden kann.

Schrecklicher aber noch, als alles das, ist die häufige Gewohnheit so vieler Mütter und Wärterin-

terinnen, ein Kind, wenn es fällt, mit einem Aermchen in die Höhe zu ziehen, oder dasselbe damit über etwas hinweg zu heben. Gewiß ist durch dergleichen unverzeihlichen Fehler schon manches Kind zeitlebens zum Krüpel gemacht worden. Von andern Rücksichten bei Wartung der Kinder, oder bei der Aufsicht über sie, werde ich nachher zu reden Gelegenheit nehmen.

Von der Bewegung und Ruhe.

§. 23.

Beides ist Kindern von ihren ersten Lebenstagen an, so unentbehrlich als Erwachsenen. Ihre Ruhe ist einzig und allein der Schlaf; ihre Bewegungen hingegen sind sehr verschieden. Nie kann ein Kind — ich meine hier zuerst Wochenkinder — zu viel schlafen, wenn es anders nicht durch schlafmachende Arzeneien, *) durch hitzige Getränke oder durch übertriebene Stubenhitze betäubt worden ist. Je jünger ein Kind ist, desto mehr schläft es, und desto

*) Unverzeihlich ist es, daß noch in manchen Apotheken allgemeines Kinderpulver nach Vorschrift gewisser Apothekerbücher bereitet, und gewöhnlich unter dem Namen: Kinderruhe verkauft wird, welches eine der allerbetäubendsten Ingredienzien, nämlich: Opium enthält. Dieses übrigens sehr nützliche Arzeneimittel kann zwar bisweilen auch bei Kindern anwendbar werden, aber dann sollte die Verordnung blos einem einsichtsvollen Arzte überlassen bleiben.

desto mehr bedarf es des Schlafs, weil ihm dieser die einzige beste Stärkung und Erholung gewährt. Man sieht dieses sehr deutlich an unzeitigen Kindern, die gewöhnlich die ganze Zeit, welche sie noch im Mutterleibe hätten zubringen sollen, verschlafen, ohne daß sie lange wach sind und diejenige Quantität Nahrung genießen, die außerdem zu ihrem Unterhalte erforderlich seyn würde. Man wecke also ein Kind nie ohne dringende Noth auf, denn man stört jedesmal dadurch seine Nahrung und sein Wachsthum, welches beides vorzüglich schlafend befördert wird. Daß dieses in der Natur gegründet ist, kann man gewiß an allen unruhigen Kindern, die nur sehr wenig schlafen, bemerken. Gewöhnlich sind diese bei allen Essen und Trinken, mager und elend.

Man mache sichs demnach zur Pflicht, wenn ein Kind nicht so viel schläft, als es eigentlich schlafen sollte, oder wenn es unruhig unterbrochen schläft, oder wenn es im Schlafe erschrickt oder auffährt; die Ursache dieser Schlaflosigkeit ja baldmöglichst zu erforschen und sie abzuändern, damit es seine Kräfte nicht verliehrt. Mehrentheils liegt hier der Grund in einer fehlerhaften Pflege, vorzüglich in Absicht der Nahrungsmittel. Im Allgemeinen schadet es Kindern zwar weniger, als Erwachsenen, wenn sie sogleich nach erhaltener Nahrung schlafen, allein, dies gilt immer auch nur von dem Zeitpunkte, so lange ein Kind blos nur von der Mutter Brust lebt. So bald es aber

auch zu essen bekömmt: so ist es immer nöthig, daß es ein Weilchen munter erhalten werde, ehe es ins Bett gelegt wird: und daß es überhaupt Abends nur sehr mäßig zu essen bekomme.

Hat ein Kind nicht gehörige Leibesöfnung oder ist sein Unterleib aufgetrieben und angespannt: so kann mehrentheils durch ein Klistier am geschwindesten Ruhe verschafft werden. Bey Wochenkindern ist Zucker, Honig oder Seifenwasser dazu schon hinlänglich, außerdem kann man sie auch von Hafergrütze, Feldkamillen und etwas Oel bereiten.

Oefters sind es auch blos Blähungen, die ein Kind beunruhigen und ihm den Schlaf rauben. Diese verräth gewöhnlich auch ein aufgetriebener Unterleib, der unter einem mäßigen Drucke mit der flachen Hand oder einem Stückchen Flanell nur gerieben werden darf; wonach die Blähungen gewöhnlich gut abgehen. Oder man reibe, wenn dieses nicht hilft, den ganzen Unterleib mit erwärmten Kamillen-Oel ein. Auch ein laues Bad, in welchem der Unterleib gerieben werden muß, ist eins der besten Mittel, den Abgang der Blähungen zu befördern.

Bisweilen sind es nur äußerliche Dinge, die ein Kind belästigen, und nicht schlafen lassen. Es kann dasselbe etwas stechen, reiben, drücken, pressen oder es kann naß und unrein liegen. Kurz es ist öfters blos eine Kleinigkeit, die ein Kind unruhig und schlaflos machen kann. Mann muß

alles

alles genau untersuchen, ehe man seine Zuflucht zu unnöthigen und oft schädlichen Schweigmitteln nimmt.

Hier finde ich eine schickliche Gelegenheit, etwas über ein fast allgemeines und so beliebtes Schweigmittel — dem Zulp — zu sagen, da dieses mehr zu diesem Behufe, als für ein Nahrungsmittel gegeben wird. Ich kenne wirklich bei der Kinderpflege keine eckelhaftere und in mancher Rücksicht so nachtheilige Gewohnheit als diese. Abgerechnet, daß Zulper Kindern gewöhnlich große Mäuler machen; sind sie noch dadurch nachtheilig, weil Kinder durch sie zu viel Luft einziehen, die ihnen dann nicht wenig Unruhe macht. Auch ist es sehr leicht möglich, daß ein Kind, sich selbst überlassen, an einem Zulp ersticken kann. Dieser Fall oder wenigstens die Möglichkeit der Gefahr ist gewiß häufiger, als man glaubt. Ich könnte Beispiele davon liefern, wenn ich es nicht für unnöthig hielte. Außerdem ist es auch in diätetischer Hinsicht gewiß schädlich, wenn Kinder, die den Zulp schlafend und wachend nicht entbehren können, so unaufhörlich immer neue Nahrungstheilchen, mit Speichel und Schleim vermischt, in den Magen bringen, und diese von einer Zeit zur andern nie gehörig verdaut werden können. Darf man sich demnach wundern, daß dergleichen Kinder mit Säure, fehlerhaftem Stuhlgange, Blähungen und Schwämmchen mehrentheils geplagt sind? — Bei Armen, die nicht

die

die gehörige Zeit auf die Pflege ihrer Kinder verwenden können, möchte dieses unsaubere Schweigmittel einigermaßen noch zu verzeihen seyn, indessen bleibt es immer ganz entbehrlich, da es eigentlich gar nicht zu den Bedürfnissen eines Kindes gehört, sondern erst durch Verwöhnung dazu gemacht wird, und im Ganzen mit so manchen Nachtheilen verbunden bleibt.

§. 24.

Am allerwenigsten darf der Schlaf bei Kindern durch Arzeneien erkünstelt werden. Ganz verwerflich ist es zwar nicht, daß Kindern bei anhaltender Unruhe, die von Unreinigkeiten im Unterleibe, oder von versetzten Blähungen abstammt, bisweilen eine Portion eines schicklichen Kinderpulvers gegeben werde, wenn die weit vorzüglichern Klistiere nicht wirksam genug scheinen; allein wirklich schlafmachende Mittel sollten Kindern nie gegeben werden.

Da man es den Bestandtheilen eines oft sehr berühmten Kinderpulvers nicht ansehen kann, ob es Opium enthält: so darf man nur auf die Wirkung eines solchen Mittels genau Achtung geben. Thut es keine andere merkliche Wirkung, als daß ein Kind blos darauf schläft: so kann man sicher darauf rechnen, daß jener schädliche Bestandtheil darin enthalten ist. Die erwünschte Wirkung des Schlafmachens wird man zwar damit erreichen, den andern nachtheiligen Folgen hingegen, wird man dabei

nicht

nicht ausweichen können. Das Opium, welches ein betäubendes Gift ist, verstopft den Leib, schwächt und stumpft die Nerven ab, erhitzt und macht zugleich unnöthigen Schweiß. Gründe genug, warum man sich bei Kindern dieses schlafmachenden Mittels nie bedienen sollte, zumal, da es sehr einleuchtend ist, daß ein dadurch erkünstelter Schlaf, der blos eine Folge von Betäubung ist, dem Körper nie eine so wohlthätige Erquickung verschaffen kann, als wenn dieses bloß die Natur thut. Oft bin ich erstaunt, welche Menge sogenannter Kinderruhe manchen Kindern in ihren noch kurzen Leben schon gegeben worden war. Eben so oft hatte ich auch Gelegenheit, die traurigen Folgen einer solchen Verwahrlosung zu beobachten, die freilich nicht sogleich in die Augen fallen, und oft am wenigsten einem solchen Mittel zugeschrieben werden.

Da das Bedürfnis des Schlafes mit dem Alter des Kindes nach und nach verringert wird: so kann es endlich auch den Schlaf bei Tage gänzlich entbehren, welches gewöhnlich im dritten Jahre geschieht. Diese langsame Entwöhnung ist in soferne nothwendig, weil der Schlaf bei Tage, wenn ihn die Narur entbehren kann, den nächtlichen Schlaf verringert, oder ihn doch wenigstens unruhig macht; theils auch, weil ein unmäßiger Schlaf das Blut zu sehr verdickt und den Körper schwächt. Da sich keine gewisse Regel angeben läßt, wie lange ein Kind nach seinem verschiedenen Alter eigentlich

schla-

schlafen sollte, so muß man blos die Natur entscheiden lassen, die hier einzig und allein das natürlichste Maas angeben kann. Schwächliche Kinder, wenn sie nur übrigens gesund sind, werden jederzeit mehr schlafen, als robuste, weil der Mangel ihrer Kräfte mehr Erholung bedarf. Uebrigens sehe man, wenn ein Kind schlafen gelegt wird, besonders darauf, daß es jederzeit etwas hoch mit dem Kopfe und mehr seitwärts, als auf dem Rücken liege; daß seine Lage jedesmal verändert, und daß es hauptsächlich nicht zu sehr in Betten verhüllt werde, damit es die Kräfte, die es während des Schlafes sammelt, nicht augenblicklich wieder verdünste. Ferner muß das Bett jederzeit so gestellt werden, daß das Kind nach den Fenstern zu sehen, und denjenigen Theil der Stube vor Augen haben kann, wo die meisten Beschäftigungen vorfallen. Kinder blicken gern nach dem Hellen, und wenn sie aufmerksam werden: so sind ihre Augen auf die sie umgebenden Gegenstände gerichtet. Befolgt man also diese Regel nicht, so werden sie, zumal wenn sie wachend lange in Bette liegen müssen, leicht übersichtig oder schielend.

Kinder wachend zu lange im Bette liegen zu lassen, taugt schlechterdings nichts, weil sie gewöhnlich darin zu stark ausdünsten, und weil diese Gewohnheit zu andern Unheile Gelegenheit geben kann, wovon ich nachher reden werde.

§. 25.

§. 25.

Wie natürlich und nothwendig Kindern Bewegungen sind, sieht man an ihrer Behaglichkeit, womit sie, wenn sie nur können, ihre Glieder bewegen. Schon aus diesem Grunde ist es einleuchtend, daß man keinem neugebohrnen Kinde die Hände einwickeln und eben so wenig die Beine fest einpressen, sondern ihm überhaupt mehr Freiheit zur Bewegung ihrer Glieder lassen sollte. Allen Deckelkindern muß man demnach diese Freiheit nicht erschweren und ihnen dieselbe wenigstens bei jedesmaligem Aufdeckeln so oft und so lange es nur möglich ist, vollkommen genießen lassen, denn diese Bewegung und Selbstübung ihrer Kräfte haben für Kinder unendlichen Nutzen.

Eine andre natürliche Bewegung ist bei Kindern das Schreien. Sehr kurzsichtig und falsch handelt man, wenn man das Schreien eines Kindes blos als ein Zeichen eines Schmerzes oder eines gewissen Bedürfnisses ansieht. Kinder schreien gewiß eben so oft aus einem gewissen unwillkührlichen Drange, dem sie nicht widerstehen können. Gut ist es übrigens, wenn man die Ursache eines heftigen, anhaltenden Schreiens untersucht und diese zu entfernen bemüht ist; allein unsinniger ist wohl nichts, als wenn man dasselbe blos für ein Zeichen des Hungers oder Durstes hält, und dem schreienden Kinde augenblicklich zu essen oder zu trinken giebt. Jede Mutter, die auch hierin Ordnung liebt, wird es sogleich beurtheilen können, ob ihr

Kind hungrig oder durstig seyn kann? dahingegen bei einer ordnungslosen Auferziehung sogleich zu diesen beiden gewöhnlichen Schweigmitteln Zuflucht genommen wird, freilich aber öfters ganz fruchtlos und zum grösten Nachtheile des Kindes.

Das Schreien, wenn es keine bedenklichen Ursachen zu haben scheint, hat besonders bei neugebohrnen Kindern verschiedenen Nutzen. Es erweitert die Luftröhren und stärkt die Lunge ungemein und verschaft Kindern in Zukunft mehrentheils eine helle und vernehmliche Stimme. Ferner dient es ihnen zu einer innern und äußern Bewegung ihres Körpers, die ihnen zu der Zeit gewiß nützlicher ist, als eine andere gewaltsame und erkünstelte. Wie übel demnach jedes ängstliche Bestreben angebracht ist, wenn man fast jeden Laut eines Kindes durch allerhand Schweigmittel zu unterdrücken sucht; dies ist hieraus wohl ersichtlich. Ich setze aber auch hier voraus, daß man zwischen dem Geschrei eines Kindes einen Unterschied zu machen lerne, um hierbei richtig verfahren zu können. Bei jedem heftigen und anhaltenden Geschrei versuche man zuerst, die bei der Schlaflosigkeit angerathenen Mittel. Leibesverstopfung, Bauchgrimmen oder versetzte Blähungen sind öfters auch die Ursachen hierzu, und diese können oft am geschwindesten durch jene Mittel gehoben werden.

Bei jedem andern bedenklichen und fast ununterbrochenen Schreien, das man durch Selbsthülfe

nicht mäßigen kann, muß ein Arzt zu Rathe gezogen werden, denn es können hier theils sehr verschiedene Ursachen zum Grunde liegen, die nicht so leicht aufzufinden und ohne ärztliche Beihülfe nicht zu heben sind; theils sind die Folgen davon gar nicht unbedeutend, den außer der Entstehung der Brüche, die sich Kinder durch zu heftiges Schreien sehr häufig zuziehen, geht durch die damit verbundene Erhitzung und Abäscherung ein großer Theil ihrer Lebenskraft verlohren.

Alles Schreien aus Eigensinn oder Bosheit erfordert allerdings Vorsicht und Klugheit, wenn es Kindern nicht bald zur andern Natur werden, und selbst die erste Anlage zu ihrer künftigen Moralität nicht oft auf ihre ganze Lebenszeit verderben soll. Diese Neigung zum Eigensinn, zu einer boshaften Beharrlichkeit und wirklichen Rachsucht, zeigt sich bei manchem Kinde oft schon sehr frühzeitig, mit der ersten Entwickelung seiner Fähigkeiten. Ich will es nicht entscheiden, ob diese Neigung angebohren oder nicht mehr eine Folge einer falschen Nachgiebigkeit und fehlerhaften Erziehung sei? — Größtentheils ist es wohl mehr der letztere Fall, so wie es gewiß ist, daß durch eine weise Leitung jene widrigen natürlichen Anlagen verbessert werden können, wenn man es nur im Anfange nicht versieht, solchen Kindern auf eine kluge Weise den Willen zu brechen, und ihre Bosheiten zweckmäßig zu bestrafen. Wer sieht nicht oft die schönsten Kinder mit Bedauern und gerechten Unwillen an, die so

verzogen sind, daß sie alles mit Ungestüm begehren und bei jedem vereitelten Wunsche ein boshaftes Geschrei anheben! — Daß eine solche unverantwortliche Nachgiebigkeit nicht nur ihrer künftigen Moralität, sondern besonders auch ihrer Gesundheit unendlich schaden muß, ist wohl leicht einzusehen. *)

§. 26.

Außer diesen natürlichen Bewegungen, die sich Kinder selbst verschaffen, muß man auch für andere sorgen, die ihrem Alter und ihrem Körperbau angemessen sind. Sobald ein Kind alleine laufen kann, braucht man wegen seiner körperlichen Bewegung zwar nicht mehr so besorgt zu seyn, weil sichs dann selbst hinlängliche Bewegung machen kann, allein auch in dieser Zwischenzeit muß für kleine künstliche Bewegungen eines Kindes gesorgt werden. Ein sanftes Wiegen könnte zwar für neugebohrne und ältere Kinder eine nicht undienliche Bewegung abgeben, allein, da dieses mehrentheils übertrieben wird, und so manche andere Nachtheile damit verbunden sind: so glaube ich, thut man

besser,

*) Da es außer meinem Plane liegt, mich mit solchen Dingen zu beschäftigen, die zur sittlichen oder moralischen Erziehung der Kinder gehören: so kann und werde ich ohne weitläufige Verhaltungsregeln mir nur bisweilen einige flüchtige Winke erlauben, in sofern sie einen Bezug auf körperliches Wohl haben.

besser, wenn man Kinder gar nicht damit bekannt macht, und ihnen lieber eine andere Art von Bewegung während des Tragens auf dem Arm gewährt, zumal da das Wiegen nicht immer als eine nützliche körperliche Bewegung für sie anzusehen ist. Die Nachtheile eines zu heftigen Wiegens bestehen vornämlich darin, daß ein Kind zu viel Luft dabei einschluckt, und daß sein Gehirn zu stark erschüttert wird. Rechnet man hierzu noch die Beschwerde des ewigen Wiegens, wenn Kinder einmal daran gewöhnt sind: so ist der Vorzug eines jeden andern Bettes wohl nicht zu verkennen.

Ein anderes Mittel zur Bewegung für Kinder, sind die jetzt so gebräuchlichen Kinderwagen. Da ihr Gebrauch so sehr zur Mode geworden ist, und andere für Kinder weit nützlichere Bewegungen durch sie nicht selten gänzlich vernachlässiget werden: so verdient ihr Werth und Unwerth hier eine kleine Untersuchung.

Nur ein solcher Kinderwagen kann einen nützlichen Endzweck haben, der so wie ein großer und gut gebauter Kutschwagen gehörig in Schwungriemen hängt, damit er so wenig als möglich stöſ't. Daß jeder hölzerne Kasten, wenn er nur auf 4 Rädern steht, zu diesem Behufe sich eigentlich gar nicht schickt; ist wohl leicht einzusehen, weil seine Erschütterungen für ein zartes Kind, und wenn es auch noch mehr in Betten eingehüllt ist, viel zu heftig sind. Am meisten und nachtheiligsten

leidet

leidet hierbei der Kopf des Kindes, welcher vorzüglich so lange immer sehr sorgsam in Acht genommen werden sollte, bis sich die obern Knochen des Kopfs völlig vereinigt haben, oder die sogenannte Fontanelle ganz verwachsen ist, welches bei manchen Kindern oft etwas spät, bisweilen erst zwischen dem 3ten und 7ten Jahre geschieht.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß nicht nur das fehlerhafte Tiefliegen des Kopfs eines Kindes, sondern vornämlich auch die heftigen Erschütterungen des Wiegens und Fahrens, eine solche späte Verwachsung der Fontanelle oft mit zum Grunde haben. Je tiefer bei dergleichen Erschütterungen ein Kind noch mit dem Kopfe liegt, jemehr muß wegen der noch zu nachgiebigen obern Kopfknochen jene Verwachsung dadurch verzögert werden. Ja es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß hierin ein wichtiger Grund liegt, warum manche Kinder ohne Anlage zur englischen Krankheit, während ihres Wachsthums einen verhältnismäßig zu großen Kopf bekommen, den sie doch bei ihrer Geburt nicht hatten.

Wie unangenehm Kopferschütterungen selbst Erwachsenen sind — weis wohl Jedermann aus Erfahrung, man schliesse also von diesem Gefühle, auf das, welches ein zartes Kind dabei empfinden muß, und suche ihm demnach diese ja sorgsam zu ersparen. Je jünger ein Kind und je schlechter der Wagen ist, in welchem es gefahren wird, desto

mehr

mehr muß es diese Erschütterung empfinden, und desto behutsamer und langsamer sollte es wenigstens auf dem Pflaster und steinigten Wegen gefahren werden. Andere Nachtheile von diesen Kinderwagen bestehen ferner noch darin: daß man Kinder oft stundenlang darin verweilen läßt; daß sie zu stark darin ausdünsten, weil sie gewöhnlich noch mit Betten eingepackt werden, und daß sie sich darin im Selbstgebrauche ihrer Glieder zu wenig üben können. Uebrigens kann man ihnen ihre Nützlichkeit auch nicht absprechen, wenn sie nicht gemisbraucht werden; das heißt: man sollte sie blos dazu brauchen, Kinder, so lange sie noch nicht alleine laufen können, und noch fremden, bisweilen sehr sorglosen Wärterinnen anvertraut werden müssen, darin ins Freie, bis auf einen grünen Rasenplatz fahren zu lassen, dann sollten aber Kinder sogleich ausgesetzt und ihren eigenen Leibesübungen überlassen werden. Auf diese Art können Mütter doch ruhiger seyn, daß ihren Kindern durchs Tragen unachtsamer Wärterinnen weniger Schaden geschehen kann. Indessen bleibt ein sorgsames Austragen, wenn es auf eine zweckmäßige Art geschieht, Kindern im Ganzen gewiß zuträglicher, weil sie hierbei die freie Luft besser genießen können, als in einem oft zu sehr verdeckten Kinderwagen.

Sobald ein Kind sicher allein laufen kann, ist ihm diese Bewegung gewiß die nützlichste und vorzüglichste. Zu der Zeit sollten demnach alle Kinderkutschen wegfallen, wodurch Kinder noch überdies

sehr

sehr verwöhnt werden. Oder höchstens sollten sie nur als Ruhebetten benutzt werden, wenn sich ein Kind in der freien Luft ermüdet hat, oder wenn es schlafen will.

Hat ein Kind die Periode erlebt, daß es sich selbst ohne alle Unterstützung hinlängliche und willkührliche Bewegungen machen kann: so hat man vorzüglich darauf zu sehen, daß man ihm keine schädlichen verstatte. Je lebhafter ein Kind ist, desto mannichfaltiger werden seine eigenen Leibesübungen, seine Spiele und andere Zeitvertreibe seyn. Von keinem gesunden und lebhaften Kinde darf man verlangen, daß es nur einen Augenblick ohne Beschäftigung ganz stille sitzen soll. Kinder die das thun können, verrathen gewiß jederzeit einen Mangel an Lebens- und Geisteskraft, oder ihre Lebhaftigkeit ist vielleicht gar durch eine sclavische Erziehung niedergedrückt. Solche bedauernswerthe Geschöpfe muß man zu ermuntern suchen, da man die lebhaftern blos zu beobachten hat, daß sie sich keiner wirklichen Gefahr aussetzen. Muntere Kinder werden in ersten Jahren sich lieber solche Beschäftigungen machen, wobei ihr Körper bewegt wird, als wo sie stille sitzen müssen. Man lasse sie unter gehöriger Aufsicht springen, hüpfen, klettern, balgen oder was sie sonst treiben wollen. Sie verschaffen sich dadurch nicht nur die nöthige Leibesbewegung, sondern stärken auch die Kraft einzelner Glieder; sie lernen Gefahren kennen, sie werden dabei gewand, dreist, unternehmend, und zugleich auch

auch vorsichtig; kurz der ungestörte Genuß der willkührlichen Jugendspiele hat für Kinder auf ihr künftiges Leben gewiß mancherlei Nutzen, wenn nur diejenigen ihnen auf eine kluge Art benommen werden, die ihrem Körper und der Sittlichkeit sichtbaren Schaden bringen können. So verstatte man zum Beispiel Kindern nicht, daß sie sich mit dem Kopfe und Leibe sehr rückwärts biegen, oder von beträchtlichen Höhen herabspringen, weil beides Veranlassungen zu dicken Hälsen, Kröpfen und Brüchen geben kann. Unter den Spielen, wobei Bewegung zur Absicht ist, möchte wohl das Reuten auf Schaukel- oder Steckenpferden eins der gefährlichsten seyn, weil die Geschlechtstheile dadurch gereitzt werden, und sogar Schaden leiden können. Jeder andern Gefahr, die ich nicht alle hier namhaft machen kann, wird man durch eine kluge Aufsicht gehörig vorzubeugen wissen.

Gewiß hat es auch unendlichen Nutzen, wenn man Kindern von einigen Jahren sobald als möglich tanzen, auf dem Eise laufen, Schlittschufahren und vorzüglich schwimmen lernt, weil hierdurch nicht nur eine so mannichfaltige Leibesübung damit bezweckt, sondern auch eine gewisse Gewandheit und körperlicher Anstand dadurch mitgetheilt wird, welcher sich in spätern Jahren oft gar nicht erkünsteln läßt, wenn die Anlagen hierzu in frühern Jahren verabsäumt worden sind. Empfehlungswerth sind dahero zu seiner Zeit alle gymnastische, höhere und künstliche Leibesübungen

gen für diejenigen die davon Gebrauch machen können.

Daß übrigens bei Kindern alle Bewegungen und körperliche Uebungen stufenweise gehen, und alle ihre Arbeiten jederzeit ihrem Alter und Kräften angemessen seyn müssen; bleibt, so wie bei jedem andern Gegenstande der Erziehung immer eine Hauptsache. Schrecklich ist es dahero, wenn man Kindern schwere Arbeiten anhaltend verrichten läßt, wobei besonders nur einzelne Glieder leiden, oder wenn man sie zu solchen Arbeiten benutzt, die überhaupt zu anstrengend, zu erschöpfend für ihre Kräfte sind. Dahin gehört alles Heben, Ziehen und Tragen schwerer Lasten, und besonders die üble Gewohnheit, wenn ein Kind das andere warten und tragen muß. Oft ist das tragende Kind nicht viel älter als seine Last, und mithin ist die Gefahr für beide gleich groß und oft unausbleiblich, wie es die traurige Erfahrung beweist. Arme Aeltern die weder Zeit noch Aufwand zur Erziehung ihrer Kinder verwenden können, thun gewiß jederzeit besser, wenn sie Kinder, die noch nicht alleine laufen können, lieber zu Hause unter ihrer Aufsicht behalten, und ihnen durch Herumkriechen in der Stube die nöthige Bewegung verschaffen, als daß sie diese einer gefährlichen Wartung überlassen. In solchen Fällen würden Kinderwagen sehr nützlich seyn, damit kleinere Kinder von größern ausgefahren werden könnten, und diese sich mit dem gefährlichen Tragen der kleinern nicht abgeben müßten.

Von

Von der Luft.

§. 27.

Die Luft ist bekanntlich dasjenige Element, welches der Mensch zu seinem Leben eben so wenig entbehren kann, als Essen, Trinken und Schlaf. Keine lebendige Kreatur — Wasserthiere und Amphibien ausgenommen — kann ohne dieses Element leben; *) und selbst das Pflanzenreich könnte ohne dasselbe nicht bestehen. Es ist hier blos die Rede von der atmosphärischen Luft oder von dem sich überall verbreitenden Dunstkreise, in welchem wir leben. Je reiner diese Luft und je größer der damit angefüllte Raum ist, desto nützlicher ist sie für alle Geschöpfe, die darin leben. Hieraus folgt schon, daß eine eingeschlossene und verdorbene Stubenluft der Gesundheit der darin lebenden Menschen nicht zuträglich seyn kann. Verdorben wird die Stubenluft theils durch die Menschen selbst, die darin leben, theils durch eine Menge fremder Dünste, die sich der atmosphärischen Luft beimischen, und sie zum Einathmen immer unbrauchbarer machen, als zum Beispiel, durch Dünste, welche durchs Kochen, Braten, Waschen, Wäschtrocken und andere Arbeiten entstehen; durch Kohlen-

*) Mancher meiner Leser weiß es vielleicht nicht, daß ein lebendiges Thier, welches unter eine Glasglocke gebracht wird, aus welcher man mittelst einer Luftpumpe die darin befindliche Luft herauspumpen kann, augenblicklich sterben muß.

lendämpfe, durch allerhand Gestank und Wohlgeruch, von stark duftenden Blumen oder Pflanzen, durch viele Lichter, Oeldämpfe, Staub und andere Unreinigkeiten mehr. Selbst in Zimmern, wo man alle dergleichen die Luft verderbende Dinge zu vermeiden sucht, wird die Luft durch die Menschen selbst auf folgende Art nach und nach verdorben. Die atmosphärische Luft enthält nämlich einen eignen Bestandtheil von Luft, welchen man die Lebensluft nennt, und welcher nur in einem gewissen Verhältnisse ihr beigemischt ist. Je mehr Menschen sich also in einem eingeschlossenen Raume befinden und je kleiner dieser ist, desto geschwinder muß demnach jene Lebensluft durchs stete Einathmen aufgezehrt, und die übrige atmosphärische Luft verdorben werden; denn man glaube ja nicht, daß der Mensch dieselbe Luft wieder aushaucht, welche er eingeathmet hatte. Schon daß die eingeathmete kühlere Luft jedesmal wieder heis ausgehaucht wird, verursacht ihre erste Verdorbenheit und außerdem wird sie durch ihre Cirkulation in den Luftröhren der Lunge noch so verändert, daß sie zum fernern Einathmen untauglich gemacht wird. Wäre die äußere Luft nicht ein zu feiner und durchdringender Körper: so würden die Menschen in jedem eingeschlossenen Raume nach und nach gewiß kaum Odem holen können, und ohne Genuß der freien, frischen Luft würden sie unausbleiblich bald siech und elend werden.

Nach diesen Voranschickungen hoffe ich denjenigen, die den Genuß der freien Luft oft für so

unbe-

unbedeutend ansehen, recht begreiflich gemacht zu haben, daß zwischen einer eingeschlossenen Stubenluft und der frischen Luft im Freien ein unendlicher Unterschied ist. Jedermann weiß wohl aus Erfahrung, daß überall, wo der Einfluß der freien Luft mangelt, als zum Beispiel in tiefen Hölen und Brunnen, Gruben und heimlichen Gemächern die Luft oft so verdorben ist, daß sie Schweratbmigkeit, Betäubung und nicht selten augenblicklichen Tod verursacht.

§. 28.

Aus allen dem wird man die Nothwendigkeit einsehen, daß man Kindern den Genuß der freien Luft sobald als möglich verschaffen sollte, weil jede Stubenluft bald mehr und weniger verdorben ist.

Hufeland nennt den Aufenthalt in freier Luft, ein Luftbad. Dieser Ausdruck ist in soferne sehr passend, weil die Luft den ganzen Körper eben sowohl umgiebt, wie das Wasser im Bade, wenn anders durch den körperlichen Anzug die wohlthätige Umströmung der Luft nicht verhindert wird, wie zum Beispiel durch alle überflüssige fast undurchdringliche Kleidungsstücke, besonders durch Pelze.

Daß die freie Luft den Körper belebt, stärkt und abhärtet, wird man gewiß an dem Unterschiede zwischen Menschen, die viel in freier Luft leben und andern Stubensitzern sichtbar bemerken. Jene

werden

werden im Ganzen immer gesünder, robuster und lebhafter seyn, da letztere oft bei aller Diät gewöhnlich kränklich und siech sind.

Zum Glück der Menschheit sieht man es jetzt zwar eher ein, als ehmals, daß die freie Luft auch zarten Kindern ein nöthiges Bedürfniß ist, allein es giebt doch Fälle genug, wo man entweder zu ängstlich, zu übertrieben oder zu vernachlässigend dabei handelt, weil der große Werth dieses Elements nicht allen Menschen so bekannt ist, als er es eigentlich seyn sollte.

Je frühzeitiger ein Kind ans kalte Waschen gewöhnt ist, desto eher kann es auch sogar an stürmische Luft gewöhnt werden, weil dann die Haut schon weniger empfindlich ist. Daß man auch hierin stufenweise gehen und auf Jahreszeit und Witterung Rücksicht nehmen müsse; versteht sich von selbst. Indeß kann auch das zarteste und schwächlichste Kind gewiß schon im dritten Monate seines Lebens die freie Luft vertragen. Kinder zu einer günstigen Jahreszeit gebohren, sind freilich glücklicher dran, als solche, die im Winter auf die Welt kommen. Aber auch bei letztern würde es sehr falsch seyn, wenn man sie nicht eher mit diesem nöthigen Elemente bekannt machen wollte, bis die rauhe Jahreszeit vorüber ist. Hier ist nur etwas mehr Vorsicht nöthig, im Ganzen aber der freie Luftgenuß für Kinder noch unentbehrlicher, weil im Winter die Stubenluft mehrentheils noch ver-

dor-

dorbener ist, als zu andern Jahreszeiten, wo man Thüren und Fenster nicht so sorgsam zuhält. Die Verbesserung der Stubenluft durchs tägliche Fensteröfnen ist vorzüglich auch in Rücksicht der Kinder zu dieser Jahreszeit höchst nothwendig. Uebrigens glaube man ja nicht, daß die Winterluft — die sehr stürmischen, neblichten und naßkalten Tage abgerechnet — dem Körper weniger zuträglich sei; sie ist im Gegentheil viel reiner, ungemischter und an Lebensluft weit reichhaltiger, als die in heissen Sommertagen.

Ist ein Kind einmal an die freie Luft gewöhnt: so darf man alsdann keinen Tag verstreichen lassen, ohne ihm diesen so höchst nöthigen Genuß zu verschaffen. Selbst bei kleinen Unpäslichkeiten sollte man keine Ausnahme machen, denn es ist unglaublich, wie diese unter dem täglichen Genuß der freien Luft oft ohne Weiteres verschwinden. Dieses wird hoffentlich jedem um so glaubhafter seyn, da es jeder Arzt aus Erfahrung versichern kann, daß sogar wirkliche kranke Anfälle, als zum Beispiel, Zuckungen und fieberhafte Bewegungen besonders bei schwerem Zahnen der Kinder durch die freie Luft oft augenblicklich gemäßiget und nicht selten ohne alle Arzenei gänzlich gehoben werden können.

Muß man bei wirklichen Krankheiten, die ein Kind bettlägerig machen, ihm den freien Luftgenuß auf einige Tage entziehen, so muß es nur nach und nach, so wie im Anfange, wieder daran gewöhnt

werden, und der Aufenthalt in derselben muß Anfangs um so kürzer seyn, je länger die Pause war, die man hierin machen muste. Diese Vorsicht ist äußerst nothwendig, weil Kinder der freien Luft sehr leicht entwohnet werden, und im Anfange hier eine Uebertreibung gewiß sehr nachtheilig ausfallen würde.

Soll der Luftgenuß denjenigen Nutzen haben, den er zuverläßig hat: so müssen alle Bedeckungen oder Bekleidungen eines Kindes auch so eingerichtet seyn, daß sie die Luft einigermaßen durchströmen und auf die Haut wirken kann, denn nicht blos in der Einathmung derselben liegt der große Nutzen für den menschlichen Körper, sondern vorzüglich auch darin, weil sie das ganze Hautorgan belebt, und die Thätigkeit der Ausdünstungs- und der Einsaugungsgefäße erhöht und dauerhaft macht. Sehr widersinnig ist es daher in mancherlei Rücksicht, wenn man Wickelkinder ganz mit seidenen Tüchern verhüllt, auf den Gassen herumtragen sieht. Erstlich ist die Stadtluft bei weitem nicht die reinste und empfehlungswertheste, zweitens ist es wohl sehr natürlich, daß einem Kinde, dessen Gesicht mit einem Tuche ganz bedeckt ist, das Odemholen erschwert werden muß, da es unter so einer Bedeckung sogar einen Theil seiner selbst ausgehauchten Luft wieder einzuathmen genöthiget ist. Dergleichen übertriebene Sorgsamkeiten sind um so lächerlicher, da hierbei wohl öfters eine absichtliche Auszeichnung gewisser vornehmer Aeltern, zum Grunde liegt, deren Kinder doch mehrentheils

schwäch-

schwächlicher als andere sind, und die in sofern jeder Verzärtelung um so weniger Preis gegeben werden sollten. Auch fällt ein anderer wichtiger mit dem Luftgenusse zugleich verbundener Nutzen — die Stärkung der Augen bei einer solchen Gesichtsverhüllung gänzlich weg, weil den Augen alle weit entfernte Gegenstände dadurch entzogen werden, und es doch erwiesen ist, daß die Sehkraft dadurch am besten geübt, und dieses ganze Organ ungemein gestärkt wird, wenn die Augen einen großen Raum vor sich haben, und auf weit entfernte Gegenstände gerichtet seyn können. Ferner ist es ja auch bekannt genug, daß der Blick ins Grüne ein bewährtes Stärkungsmittel für schwache Augen ist. Werden diese Rücksichten verabsäumt, so kann es nicht fehlen, daß schon in der ersten Kindheit oft der Grund zu einer lebenslänglichen Kurzsichtigkeit gelegt wird. Sehr rathsam aber ist es, wenn man die Augen der Kinder, so lange diese noch der Wartung überlassen bleiben müssen, während ihres Aufenthalts in freier Luft vor heftigen Sonnenstrahlen, vor blendenden Schnee und anderen glänzenden und angreifenden Gegenständen, so viel als möglich zu schützen sucht. Uebrigens muß man immer dafür besorgt seyn, nach Verhältnis einer jeden Jahreszeit die schicklichste Tageszeit zum Genuß der freien Luft für Kinder zu wählen, und besonders nur Zugluft und Abendluft zu vermeiden. Ueberhaupt sind aber die Morgenstunden — nur die des Winters ausgenommen — gewiß die schicklichsten hierzu, weil zu der Zeit die Luft reiner, erquickender

und

und belebender, als zu jeder andern Tageszeit ist. Im Winter muß man sich mehr an die Mittagsstunden halten. Kinder auf die vorbeschriebene Art an die freie Luft gewöhnt, lernen ohne Unterschied der Jahreszeit und Witterung, auch die unangenehmste und stürmischste Luft schon in ihren ersten Lebensjahren zum größten Vortheil für ihre ganze Lebenszeit gewiß ohne allen Nachtheil vertragen.

Von den Affekten.

§. 29.

Alle Gemüthsbewegungen, sobald sie heftig werden, belegt man gewöhnlich mit dem Namen Affekt. Schon bei dem ersten Aufkeimen der geistigen Fähigkeiten, ist es wohl nicht zu verkennen, daß jedem Kinde eine Neigung zu gewissen Affekten angebohren wird, die so innig mit der menschlichen Natur verwebt ist, daß auch die durchdachteste und richtigste Erziehung diesen Urstoff nicht auszurotten vermag.

So gewiß es ist, daß ohne Anlage zu Affekten der Mensch, das große Meisterstück des Schöpfers nicht seyn würde, weil darin zugleich die Triebfedern zu allem Großen, Wichtigen und Erhabnen liegen: eben so gewiß ist es, daß der Mensch durch manche Affekten sich unter die Klasse der vernunftlosen Geschöpfe herabwürdiget, und seiner Gesundheit dadurch zugleich unendlichen Schaden thun kann. Nur in soferne diese sogar in der ersten

Kindheit darunter leidet, gehört dieser Gegenstand zu meinen Plane, und verdient hier die nöthige Erläuterung.

Die Affekten können füglich in angenehme und unangenehme oder in solche eingetheilet werden, die dem Körper nützlich oder die ihm schädlich sind. Selbst die angenehmen können der Gesundheit schädlich werden, wenn sie zu überraschend, zu anhaltend und für die Nerven zu sehr erschütternd sind. Die unangenehmen stiften jedesmal Schaden, entweder plötzlich oder langsam.

Da das Heer der mannigfaltigen Affekten und Leidenschaften bei Erwachsenen nebst ihren traurigen Folgen außer meinen Grenzen liegt: so kann ich mich nur auf solche hier einlassen, die schon in der ersten Kindheit erwachen und oft eine gefährliche Rolle spielen. Unter den angenehmen und nützlichen Affekten ist die Freude der erste und fast der einzige, welcher bei Kindern in ihren ersten Lebensjahren sichtbar wird. Wie wohlthätig dieser, noch ehe sie denken und urtheilen können, auf sie wirkt, sieht man unverkenntbar an ihren frohen Lächeln und oft lauten Lachen, womit sie das Gefühl ihrer Freude verrathen; ferner an der Lebhaftigkeit, die sie in diesen Augenblicken durchströmt. Solche Augenblicke sollte man Kindern so oft als möglich zu verschaffen suchen, und sie als eine wahre Medicin für alle ihre Organe ansehen, so lange die Nerven nur nicht auf eine übertriebene, zu anhal-

tende, sondern auf eine sanfte Art dadurch erschüttert werden. Anhaltendes und unmäßiges Kitzeln, wodurch man Kinder gewöhnlich zum Lachen reitzt, taugt schlechterdings nichts. Wer ein Kind genau beobachtet, wird die Augenblicke, wo es Heiterkeit und überhaupt eine frohe Stimmung verräth, gewiß zu dessen Vortheile benutzen, und sie durch passende Aufforderungen und Mitwirkungen unterhalten und verlängern können. Grausam und bejammernswerth hingegen ist es, wenn Kinder mit den schönsten Anlagen, unter einer harten und sclavischen Behandlung aufwachsen, und ihrer ewigen Verwahrlosung auch in diesem Falle entgegen gehen müssen!

Wenn durch angenehme Affekten und jede andere natürlich frohen Seelenstimmungen die Nerven auf eine sanfte und wohlthätige Art berührt und erschüttert werden, ferner, wenn die Ausdünstung und der ganze Kreislauf der Säfte dadurch befördert wird: so kann man sich den Nachtheil für die körperliche Gesundheit denken, wenn durch widrige Affekten von allen dem das Gegentheil geschieht; wenn die Nerven krampfhaft angespannt werden, wenn sich dieser krampfhafte Zustand bis auf die äußersten Nervenästchen in der Haut erstreckt, die Ausdünstungs und Einsaugungsgefäße bald mehr oder weniger zusammenzieht, und dieses doppelte Hautgeschäft stört, die zirkulirenden Säfte mehr nach den innern Theilen treibt und das Blut in widernatürliche Wallung bringt; — man denke sich

nur diese unausbleiblichen Folgen von heftigen und widrigen Affekten, so wird man die Gefahr gewiß einsehen, die hieraus für die Gesundheit entspringen muß. Dergleichen Affekte, die sich oft schon in der ersten Kindheit zeigen, sind vornämlich, Zorn, Rachsucht und Neid. Auch Furcht, Schreck und Aergerniß haben ähnliche Folgen.

Allen Müttern, Wärterinnen und andern Menschen, die mit Kindern Umgang haben, sollte es demnach heilige Pflicht seyn, alle dergleichen heftige Gemüthsbewegungen bei Kindern nie rege zu machen; ihre Aufkeimung sorgsam zu verhüten, ihr lebhaftes Erwachen zu mäßigen, und auf eine kluge Weise zu unterdrücken. Da sich hierbei keine bestimmten Verhaltungsregeln angeben lassen, weil jedes Kind nach seinem eigenthümlichen Temperamente besonders behandelt seyn will: so muß ich dieses bloß der Klugheit derjenigen überlassen, die vorzüglich dafür zu sorgen haben.

Eben so wichtig ist es, daß Kindern keine unnöthige Furcht vor etwas eingeflößt wird. Die Gesundheit leidet dadurch nicht nur unendlichen Schaden, sondern gewöhnlich hängt dieses furchtsame Wesen solchen verwahrlosten Kindern auch zeitlebens an, und erschwert ihnen nicht selten ihren künftigen Beruf.

§. 30.

Noch bleibt mir übrig von einem der oft unwiderstehlichsten Affekte — dem Geschlechtstriebe — hier

hier das Nöthige zu sagen. Eigentlich kann man diesen Affekt bei Kindern in ihren ersten Lebensjahren wohl noch nicht Geschlechtstrieb nennen, sondern es ist bloß ein widernatürlicher und zu früh erwachender Reitz, der aus mancherlei Ursachen auf die Geschlechtstheile wirkt, und der nachher zum Affekt werden kann, wenn seine Befriedigung zur Gewohnheit wird.

Obgleich dieser wichtige Gegenstand von so vielen guten Schriftstellern, von einem Tissot, Salzmann, Vogel, Faust und andern mehr, schon hinlänglich abgehandelt worden ist: so finde ich es doch für schicklich, das Nöthigste hierüber beizufügen, theils weil es meinem Plane gemäß, hier eine Stelle verdient, theils weil manche meiner Leser vielleicht nicht eins dieser nützlichen Bücher in Händen haben.

Ueberfütterung in der ersten Kindheit, woraus zuerst Ueberfluß der Säfte und endlich Schärfe und widernatürlicher Reitz entsteht; — Vernachläßigung anderer Pflegeregeln des Waschens, Badens, des Luftgenusses und der körperlichen Bewegung; — jede unnöthige Berührung, Reibung, und jede andere von innen oder außen auf die Geschlechtstheile wirkende Reitzung — mancherley angebohrne oder erst erzeugte Schärfen und andere kränkliche Anlagen, Leibesverstopfungen, Unterleibsfehler, vornämlich Würmer; — alle diese Dinge sind als erste Gelegenheitsursachen anzusehen,

hen, woraus der schädliche Reitz auf die Geschlechtstheile oft schon in der ersten Kindheit so mächtig entsteht, daß man sich dann nicht wundern darf, wenn ihn schuldlose Kinder, sobald sie sich nur einigermaßen selbst helfen können, auf irgend eine Art zu befriedigen suchen.

Möchten es doch alle Aeltern beherzigen, daß Mäßigkeit die erste goldne Regel bei der Erziehung der Kinder ist! Schrecklich ist es allerdings für den kunstverständigen Beobachter, wenn man sogar unter der gebildeten Menschenklasse, Kindern, sobald sie nur am Speisetische der Aeltern sitzen können, von gewürzhaften, zu nahrhaften und reitzenden Speisen vorlegen, und sie Bier, Wein und Branntwein sogar trinken sieht! Werden noch außerdem die andern Regeln der Gesundheitspflege für Kinder dabei verabsäumt, wodurch das Gleichgewicht in der ganzen thierischen Oekonomie und alle Lebensverrichtungen in naturgemäßen Gange erhalten werden könnten: so ist es wohl sehr natürlich, daß bei solchen verwahrlosten Geschöpfen jener Reitz sehr frühzeitig erwachen und sie zu schuldlosen Onanisten machen muß.

Müssen Kinder fremder Wartung und Aufsicht überlassen werden, so sorge man ja dafür, daß die Wärterinnen kein gefährlich Spiel mit den Geschlechtstheilen der Kinder vornehmen, und sie daran gewöhnen, wodurch sie nachher sehr leicht zu einer eigenhändigen Hülfe verleitet werden.

Man

Man vergleiche hiermit, daß im 20. §. erzählte Beispiel.

Hat man nicht Ursache, diesen rege gemachten Reitz in Diätsfehlern und anderer falschen Pflege zu suchen, so kann man allerdings den ersten Grund hierzu in gewissen kränklichen Anlagen vermuthen, worüber denn ein Arzt zu Rathe gezogen werden muß, und dies zwar sobald als möglich, ehe sich ein Kind dieses gefährliche Spiel angewöhnt. Es ist wirklich unglaublich, wie frühzeitig dieser Reitz bei Kindern rege gemacht werden kann, und wie mannichfaltig ihre Hülfen sind, wodurch sie ihn nach und nach zu befriedigen lernen, theils durch verschiedene Bewegungen mit den Schenkeln, theils mit ihren eigenen Händen. Man hat dergleichen Beispiele an halbjährigen Kindern erlebt. Hieraus kann man auf die Heftigkeit dieses Reitzes schliessen, mit der er auf das leidende Organ wirkt; da ihn Kinder schon im Zustande ihrer Bewußtlosigkeit empfinden, und ihn auf mannichfaltige Art zu befriedigen suchen; ja sogar höchst unruhig und unwillig werden, wenn sie ihn nicht befriedigen können.

Glücklicherweise ist in diesem Alter und etwas später hin die Entdeckung dieses heftigen Naturreitzes und seine Befriedigung nicht schwer, wenn man ein Kind nur immer genau beobachtet. Bei Knaben bekommt das männliche Glied sogar einige Härte, und bei Mädchens sind die äußern Schamtheile

theile etwas erhitzt und roth, und man bemerkt an solchen Kindern in dem Augenblicke ihres verdächtigen Spiels, daß sie kurzathmig werden, daß sie ächzen, kleine Verzuckungen bekommen, sehr erhitzt aussehen nnd zuletzt heftig schwitzen.

Bei den ersten Bemerkungen dieser Art, ist es dringend nöthig, die ersten veranlassenden Ursachen hierzu aufzusuchen und sie sobald als möglich zu entfernen, wenn die Gesundheit eines Kindes nicht auf ewig zerrüttet, und seinem frühen Untergange vorgebeugt werden soll.

§. 31.

Je älter ein Kind ist und je mehr Schamhaftigkeit man ihm angewöhnt hat, desto heimlicher wird es dieses gefährliche Spiel, wenn es dazu geneigt ist, treiben, und desto mehr Aufmerksamkeit, Nachforschung und Klugheit gehört zu dieser Entdeckung. Aeltern die die traurigen Folgen dieser Jugendsünde — die ich nachher kürzlich berühren werde — kennen, werden sich gewiß diese Winke nicht vergeblich geben, und sich keine Mühe verdrießen lassen, die oft mit dieser Untersuchung in künftigen Jahren verbunden ist. Schon Kinder von 3 Jahren, zumal wenn sie über dieses Spiel ertappt und gestraft worden sind, lernen in diesem Falle schon so geheim sündigen, daß man sie fast Tag und Nacht bewachen sollte, um sich hiervon zu überzeugen, und die nöthigen Maaßregeln hierbei zu treffen.

Alle dergleichen bedauernswerthe Geschöpfe handeln freilich bloß nach ihrem Instinkte, und die Befriedigung dieses Reitzes wird ihnen nach und nach so zum Bedürfniß, wie jedes andere, das ihre Natur oder ihre Gewohnheit verlangt. Sehr erklärbar ist es daher, daß die Abgewöhnung dieser angenehmen Gewohnheit in diesem Alter um so schwieriger wird, je weniger bei noch unverständigen Kindern moralische Vorstellungen hierbei anwendbar sind.

Auch bei den genausten Beobachtungen bleiben Kindern von mehrern Jahren, die sich diese Unart einmal angewöhnt haben, immer noch Augenblicke genug übrig, wo sie ihr verderbliches Spiel in Geheimen treiben können. Ist man daher nicht so glücklich, die nöthige Entdeckung diesfalls zu machen: so muß man aus den Folgen, die diese Ausschweifung fast unmittelbar begleiten, auf sie zurück schließen. Kinder, die in diesem Falle ausschweifen, verliehren gar bald ihre blühende Gesichtsfarbe; die Augen fallen ein, sie verlieren ihren Glanz und sind mit einem blauen Rande umgeben; alle jugendliche Heiterkeit und Lebhaftigkeit verwandelt sich bei solchen Kindern in Eigensinn und Mißlaunigkeit; sie werden verdrießlich, träge, ärgerlich, zornig, zank- und rachsichtig; selbst ihre ehemaligen Lieblingsspiele vergnügen sie nicht mehr; sie lieben die Einsamkeit oder nur den Umgang mit gewissen Kindern; ihre Körperkräfte sinken, sie ermatten oft bei der geringsten Bewegung, und

scheuen daher jede Beschäftigung und Arbeit, die einige Anstrengung erfordert; sie erschrecken und schwitzen leicht; sie haben viel Neigung zum Schlafe, schlafen aber unruhig, fahren im Schlafe oft zusammen und bekommen während desselben nicht selten kleine Verzuckungen. Selbst die schönsten Kinder verliehren unter dieser fortdauernden Ausschweifung alle ihre körperliche Schönheit; alle ihre Gesichtszüge verändern sich; ihre ganze Bildung bekommt ein älterndes Ansehn; die Nase erhält unter steter Abmagerung der Gesichtsmuskeln, besonders eine ungestaltete Größe; die Gesichtsfarbe wird bleich, fahl und gräulich, und es erscheinen in der Gesichtshaut mehrentheils eine Menge kleiner schwarzer Pünktchen, die man fast als zuverlässige Verräther dieser Jugendsünde ansehen kann.

Sobald sich heranwachsende Kinder nur durch einige dieser hier genannten Kennzeichen verdächtig machen, ist es höchst nöthig, sie unter die strengste Aufsicht zu nehmen, denn leider beweist es die Erfahrung, daß die Befriedigung dieses oft zu früh erwachenden Reitzes nicht nur alle diese körperlichen Veränderungen und Zerstörungen anrichtet; Kindern nach und nach alle Liebenswürdigkeit raubt, sondern daß auch zugleich unter dieser Ausschweifung alle Seelenkräfte geschwächt werden; alle geistige, schöne und große Anlagen verloren gehen; ja daß von dem wahren Menschenwerthe oft nichts weiter übrig bleibt, als — die menschliche Gestalt.

§. 32.

§. 32.

Wer dergleichen unglückliche Geschöpfe retten will — ich spreche hier nur noch von solchen Kindern, die in ihrer Unschuld sündigen — muß aber alle entferntere und nähere Veranlassungen und andere Gelegenheitsursachen kennen, durch welche Kinder mit diesem Reitze und den Mitteln zu seiner Befriedigung bekannt werden. Den Natur gemäßen Gesetzen nach erwacht dieser Trieb erst mit der herannahenden Mannbarkeit; es kommt demnach alles darauf an, daß man seinem frühern Erwachen gehörig vorbeuge, alle Gelegenheitsursachen hierzu entferne, und die hierbei nöthigen Maasregeln dem Alter und Verstandsfähigkeiten eines jeden in diesem Falle fehlenden Kindes, gemäß einrichte. Die vorzüglichsten Vorbauungsmittel sind folgende:

1) Eine richtige und strenge Diät. Alle zu nährende und reitzende Speisen und erhitzende Getränke sind gewiß größtentheils die ersten veranlassenden Ursachen zur frühzeitigen Erweckung dieses Reitzes. Man vergleiche hiermit, das, was vorher und besonders im 18. §. hierüber gesagt worden ist.

2) Eine eben so richtige Pflege in andern zur Gesundheit gehörigen Dingen. Jede Verzärtlung, jede weichliche Erziehung gehört vorzüglich hieher, denn dadurch wird oft der erste Grund zu einer widernatürlichen Schwäche und erhöhter Reitzbarkeit der Nerven gelegt, und mithin auch die-

ser Reitz früher erweckt. Ferner gewöhne man aus Vorsicht Kinder frühzeitig dazu, daß, wenn sie im Bette liegen, die Hände nicht unter, sondern über der Zudecke haben, und immer sehe man besonders auch darauf, daß sie weder Abends noch des Morgens lange schlaflos im Bette liegen bleiben, weil sie sonst aus Langerweile sehr leicht auf jenen gefährlichen Zeitvertreib verfallen, und weil überhaupt die Bettwärme (Matratzen sind auch diesfalls weit vorzüglicher als Betten) diesen Reitz ungemein begünstiget.

3) Schamhaftigkeit. Man muß diese nicht nur Kindern von ihrer zartesten Jugend an, angewöhnen, sondern sie auch vor jeder Gelegenheit zu schützen suchen, wodurch diese verletzt werden kann. Immer sollte man Kinder von ihrer ersten Kindheit an, so gewöhnen, daß sie ihre Geschlechtstheile nie ohne Nothwendigkeit eigenhändig begreifen, oder mit ihnen spielen dürfen, weil dadurch dieser Reitz am geschwindesten erweckt wird. Einsamkeit, Selbstüberlassenheit; aufsichtsloser Umgang mit andern zumal etwas ältern Kindern; gemeinschaftliches Baden, schamloses Aus- und Anziehen in Gegenwart mehrerer Kinder, besonders beider Geschlechter; gemeinschaftliches Schlafen in einem Bette; wollüstige Bilder, selbst die Unvorsichtigkeit der Aeltern bei ihren Liebkosungen in Gegenwart ihrer heranwachsenden Kinder; fleißiges Beisammenseyn mit unvorsichtigen wollüstigen Ge-

Gesinde; — alles das kann auf die Schamhaftigkeit gut erzogener, und noch unschuldiger Kinder um somehr unendlich übeln Einfluß haben, je älter ein Kind ist, und jemehr Aufmerksamkeit und Wißbegierde dasselbe in andern Dingen zeigt.

Da nichts die Unschuld mehr in Versuchung führen kann, als gefährliche Beispiele und wirkliche Verführung: so ist es die wichtigste Rücksicht, reifende Kinder vornämlich vor diesen beiden Gefahren zu schützen, zumal, da es die Erfahrung bestätiget, daß der gröste Theil Kinder mehr durch Verführung als durch eigne Schuld mit dieser Jugendsünde bekannt wird. Diese Erfahrung macht es demnach um so nothwendiger, daß Aeltern bei jeder Gelegenheit Kinder wenigstens öfters belauschen und überraschen, wenn sie dieselben nicht immer in strenge Aufsicht nehmen können. Diese Vorsicht ist besonders bei geheimen, stillen Kinderspielen mehr als bei rauschenden und lärmenden nöthig, weil diese letztern in dieser Rücksicht weit gefahrloser sind.

Oefters ist blos eine Sorglosigkeit oder ein übertriebenes gutes Zutrauen mancher Aeltern zu ihren Kindern schuld, daß diese in diese gefährliche Jugendsünde verfallen. So habe ich oft zu meinem Erstaunen, empfinden müssen, daß es manche Aeltern sogar übel aufnahmen, wenn ich aus sichern Kennzeichen gewisse Kränklichkeiten ihrer Kinder blos als Folgen solcher Vergehungen ansahe,

und ihnen die dabei nöthigen Winke und Verhaltungsregeln mittheilte. Daß mehrere Aerzte mit mir gleiche Erfahrung gemacht haben, weiß ich zuverlässig, und um so mehr ist es zubeklagen, daß öfters die beste Absicht verkannt wird — daß manche Aeltern oft blind sind, wo sie sehen, wachen und untersuchen sollten.

Außer diesen Vorbauungsmitteln muß man auch die übrigen äußerlichen Veranlassungen kennen, die unmittelbar diesen Reitz auf die Geschlechtstheile rege machen können. Hieher gehört alles was diese Theile drücken, pressen, reiben und sie einer anhaltenden Reizzung aussetzen kann, wie z. B. das Reiten auf Stöcken oder Schaukelpferden; durch Hin- und Herrutschen auf Stangen und Treppengeländern; durchs in die Höhklettern an Bäumen, durchs Schaukeln auf den Schenkeln erwachsener Personen, oder durch eignes Uebereinanderschlagen der Schenkel und durch dergleichen Dinge mehr.

Alle diese und ähnliche Zeitvertreibe sollten Kindern nie gestattet werden, weil sie aus erwähnter Ursache jederzeit gefährlich sind.

Wie zufällig und unbedeutend bisweilen manche Veranlassungen zur Erweckung dieses Reitzes sind, und wie gefährlich sogar nützliche Beschäftigungen für heranwachsende Kinder oft werden können, wird folgendes Beispiel beweisen. Ein zehnjähriges Mädchen beschäftigte sich täglich mit Spinnen an einem Flachsrade, wobei es zur grossen Freude der Mutter, einen außerordentlichen

Fleiß

Fleiß verrieth. Vor dieser Beschäftigung war dasselbe ein Muster von Gesundheit, bald aber verlohr es seine blühende Gesichtsfarbe, es wurde verdrießlich, mürrisch, träge und matt, und nach Verlauf eines Jahres war dasselbe wirklich elend am Körper und Seele. In dieser Periode wurde ich über ihren Zustand consulirt. Bei meinem ersten Besuche war ich zufälligerweise so glücklich dieses Mädchen bei ihrer Lieblingsbeschäftigung — an ihrem Spinnrade anzutreffen, das sie auch bei ihrer Schwäche noch nicht ganz verlassen hatte. Da ich nach allen genau erwogenen Umständen nichts als eine allgemeine Nervenschwäche, als Ursache zu allen diesen Zufällen auffinden, und diese Schwäche kein ursprünglicher Körperfehler seyn konnte, weil dieses Mädchen von Jugend auf robust, munter und noch nie krank gewesen war: so hatte ich sogleich das beliebte Spinnrad als eine Gelegenheitsursache zur Erweckung jenes schädlichen Reitzes in Verdacht, der dadurch noch mehr Gewißheit erhielt, da mir die Mutter auf meine Erkundigung versicherte, daß ihre Tochter während des Spinnens oft sehr erhitzt aussähe, und bisweilen auch heftig dabei schwitze; welches die gute unwissende Mutter blos als eine Folge von der Emsigkeit und dem ärgerlichen Wesen ihrer Tochter ansahe. Ich entdeckte der Mutter nunmehro meinen ganzen Verdacht, erklärte ihr die Sache, so wie sie war, rieth ihr die Verbannung des Spinnrads, und bat sie, eine genaue Untersuchung mit ihrer Tochter anzustellen, und hieraus ergab sichs, daß

dieses

dieses unschuldige Mädchen blos durch diese häusliche Arbeit zuerst mit diesem wollüstigen Kitzel bekannt worden war, den es um somehr täglich zu befriedigen suchte, je weniger dasselbe die traurigen Folgen seiner Befriedigung kannte. Strenge Befolgung der hierbei nöthigen Maasregeln gab diesem an Leib und Seele kranken Mädchen nach und nach Heiterkeit und jugendliche Blüthe wieder.

Mehre Beispiele dieser Art, besonders von einem achtjährigen Knaben, der auf seinem Schaukelpferde ebenfalls mit diesem gefährlichen Reitze bekannt wurde, könnte ich anführen, wenn dieses einzige nicht schon hinlänglich bewies, daß bei heranwachsenden Kindern die gröste Aufmerksamkeit nöthig ist, wenn sie nicht zufälligerweise oft sehr frühzeitig mit diesen gefährlichen Kitzel bekannt werden sollen. Vornämlich habe man ein wachsames Auge bei Zusammenkünften mehrerer Kinder, denn ein einziges schamloses verführt oft die verschämtesten, und verbreitet dieses Gift nicht selten in ganze Familien, wovon ich ebenfalls mehrere traurige Beispiele anführen könnte.

§. 33.

Die eigentlichen Rettungsmittel für Kinder, die auf diese Art ausschweifen, müssen, wie gesagt, jederzeit dem Alter und ihren Verstandskräften angemessen seyn. Bei Kindern die blos noch in ihrer Unschuld sündigen, und welchen man die

die nachtheiligen Folgen dieser Vergehungen nicht begreiflich machen kann, muß blos durch die strengste Aufsicht, und durch die genaue Befolgung folgender Maaßregeln der nöthige Zweck zu erreichen gesucht werden. Man verhüte nämlich im Allgemeinen jede äußere Reitzung auf die Geschlechtstheile und jede andere Gelegenheit, die, wie oben schon erwähnt worden ist, auf die jugendliche Sinnlichkeit einen gefährlichen Einfluß haben kann. Außerdem verdienen bei solchen Kindern ihre eignen Hände ein vorzügliches Augenmerk. Kann man es nicht gutwillig dahin bringen, daß sie diese des Nachts über der Zudecke liegen haben: so ist es bisweilen sogar nothwendig, daß die Hände, wenn sie diese mißbrauchen, gebunden und an die Bettpfosten oder auf eine andere Art befestigt werden, so daß ihnen der Zugang zu den Geschlechtstheilen so viel als möglich dadurch benommen wird. Uebertrift aber ihre Erfindung: den gewohnten Reitz zu befriedigen, alle Vorsicht und Klugheit: so bleibt dann nichts weiter übrig, als fühlbare Bestrafung und ernsthafte Züchtigung, die dann in den meisten Fällen gewiß die gehörige Wirkung thut, wenn anders kein körperlicher kranker Reitz dabei mit zum Grunde liegt, der durch ärztliche Hülfe erst gehoben werden muß, wenn jene Mittel etwas leisten sollen. Ueberhaupt thut man wohl, wenn man jederzeit einen Arzt dabei zu Rathe zieht, weil durch diese befriedigte Neigung die körperliche Gesundheit unausbleiblich bald mehr oder weniger leidet.

Die erste und schlimmste Folge dieser so häufigen Jugendsünde, welche man Selbstbefleckung oder Onanie nennt, ist die Schwächung der Nerven, ihre krampfhaft gemachte Stimmung und ihre widernatürlich erhöhte Reitzbarkeit. Aus diesem vereinigten Nervenfehler entstehen nach und nach alle die traurigen Folgen, die vorher erwähnt worden sind. Dies wird jedem um so begreiflicher seyn, der es weiß, daß die eigentliche Triebkraft zu allen Verrichtungen im menschlichen Körper blos einzig und allein in den Nerven liegt. Wird zum Beispiel der Nerve eines gewissen Theils unterbunden und ihm dadurch seine Thätigkeit benommen, so ist dieser Theil augenblicklich gelähmt und unbeweglich.

Hieraus kann man auf den wichtigen Einfluß schließen, den die Nerven auf alle sichtbare und unsichtbare Verrichtungen im menschlichen Körper haben. Blos ihr gesunder Zustand kann die Gesundheit und das Leben des Menschen erhalten.

Kann der fehlerhafte, durch diese Jugendsünde erzeugte kranke Nervenzustand schon in den Kinderjahren dergleichen schreckliche Zerrüttungen an Körper und Seele anrichten: so ist es wohl sehr natürlich, daß das zerstörende Laster der Selbstbeflekkung, alle die schauderhaften Folgen noch weit eher nach sich ziehen muß, wenn bei herannahender Mannbarkeit die edelste Feuchtigkeit — gleichsam

die

die Quinteſſenz aller menſchlichen Säfte mit der Ausübung jenes Laſters zugleich verlohren geht, die jedem jugendlichen Körper zu ſeinem Wachsthume, zu ſeiner Dauerhaftigkeit, zur Ausbildung ſeiner körperlichen und geiſtigen Kräfte, ſo ganz unentbehrlich iſt. Je frühzeitiger und häufiger demnach die Saamenfeuchtigkeit verſchwendet wird, deſto ſchnellerer muß auch die Lebenskraft, die in jener Feuchtigkeit verborgen liegt, verzehrt und die ganze Geſundheit des Körpers durch die übrigen dieſe Ausſchweifung begleitenden Folgen unausbleiblich zerſtört werden.

Faſt iſt zu keiner Zeit, als eben in dieſem Alter mehr Aufmerkſamkeit und richtige Leitung nöthig, theils weil eben in dieſem Zeitpunkte die Natur jenen Trieb ſelbſt erweckt, theils weil Jünglinge und Mädchen in dieſem Alter der Aufſicht der Aeltern mehr entzogen, mehr ſich ſelbſt oder andern Gelegenheiten überlaſſen werden, wo ſie entweder durch ſich ſelbſt, oder durch böſe Beiſpiele und andere Verführungen verleitet und dann deſto vorſichtigere und geheimere Sünder werden, jemehr es ihnen ihr eigner Verſtand ſagt, daß ſie eine unrechte und ſtrafbare Handlung begehen. Selten wird gewiß in dieſem Alter bloß aus Unwiſſenheit geſündiget.

§. 34.

Obgleich dieſe Betrachtung mich ein wenig über meine Grenzen — über das Kindesalter hinaus

 führt,

führt: so glaube ich doch, daß sie hier nicht am unrechten Orte stehen, und daß es meinen Lesern eben so wenig unangenehm seyn wird, wenn ich ihnen auch in Hinsicht des reifenden Jugendalters noch einige Maasregeln hier mittheile, die vorzüg- in diesem Alter nöthig sind.

Sind Kinder in ihren frühern Jahren nach richtigen vorher angegebenen Grundsätzen erzogen, und vor jeder Gelegenheitsursache zur frühzeitigen Erweckung jenes schädlichen Reitzes sorgsam in Acht genommen worden: so kann man allerdings um so mehr hoffen, daß dieser Reitz erst dann rege werden wird, wenn ihn die Natur selbst zu erwekken pflegt, und dann hat man gewiß schon viel gewonnen, wenn er erst zu der Zeit erwacht, wo man durch zweckmäßige Vorstellungen in physischer und moralischer Hinsicht, auf den Verstand und Urtheilskraft herangewachsener Kinder vorbauend, warnend und leitend wirken kann. Dergleichen Vorstellungen, wenn sie nur aus dem rechten Munde fließen; verfehlen gewiß selten ihren Zweck, sobald sie nur jederzeit zweckmäßig und passend eingerichtet werden können. Man verbinde also diese, sobald als es nur möglich ist, immer mit einer strengen Obsicht. Mit Vergnügen erinnere ich mich, daß ich mich durch eine passende Unterredung bei Kindern von verschiedenen Jahren zu ihren Vertrauten machte, und hierdurch oft mehr ausrichtete, als die Aeltern durch ihre bloße Strenge, die, wenn sie nicht klug, vielleicht gar grundlos

ange=

angewendet wird, Kinder sogar mißtrauisch und verschlossener macht.

Das reifende Jugendalter ist allerdings manchen Versuchungen, wirklichen Verführungen und andern gefährlichen Gelegenheiten ausgesetzt, die in diesem Alter nicht immer zu vermeiden sind. Dahin gehören besonders öffentliche Schulen, wo das Laster der Selbstbefleckung leider fast eine allgemeine, unausrottbare Wurzel gefaßt hat; gemeinschaftlicher oder geheimer und aufsichtsloser Umgang mit anderer verführerischer Jugend, mit Mägden, Bedienten und alten Wollüstlingen; gefährliche Lectüre; gewisse Einsamkeiten mit lüsternen Lehrern, Hofmeistern, Gouvernantinnen, und dergleichen Verhältnisse mehr, wo die Jugend leider so oft Gift und Verderben saugen muß! Alle dergleichen verführerische Augenblicke sind in diesem Alter, wenn die Unschuld einmal vergiftet ist, gewiß um so gefahrvoller, weil hier eigner Naturreitz und erhöhtere Sinnlichkeit mit ins Spiel kommt. Gewiß tritt unter diesen Umständen die größte Schwierigkeit ein, wie man Kinder vor allen diesen Gefahren am besten schützen soll? Eben so schwierig ist die Frage, ob und wenn es rathsam ist, daß man Kindern die Ursachen und den Zweck des Geschlechtstriebs erklären, und ihnen über die Erzeugung des Menschen den nöthigen Unterricht geben soll? Diese Frage ist weder allgemein mit Ja, noch mit Nein zu beantworten, weil es zuverlässig ist, daß manchen Kindern dieser Unterricht

sehr

sehr nützlich, andern hingegen schädlich seyn wird, indem alles hier darauf ankommt, mit was für Kindern man zu thun hat — wie ihr Temperament, ihre Ernsthaftigkeit, ihr Verstand, ihre Urtheilskraft, ihre Wisbegiede, ihr eigner Hang zur Sinnlichkeit beschaffen ist — und vorzüglich, wie es in diesem Augenblicke mit ihrer Unschuld steht? — Ferner kommt hierbei alles auch auf einen zweckmäßigen Vortrag und Darstellung an.

Allerdings hat es in der Erziehung einen grossen Werth, wenn Kinder, so lange als nur möglich ist, in ihrer Unschuld und Unwissenheit über vorliegende Punkte erhalten werden können, allein, sobald vermuthet werden kann, daß sie weder unwissend noch selbst mehr unschuldig sind, dann glaube ich, ist es bei jedem Alter höchst nöthig, ihnen einen begreiflichen Unterricht über diesen gesammten Gegenstand zu geben, weil sie bei längerer Verheimlichung und der hier so nöthigen Leitung gewiß noch größerer Gefahr ausgesetzt bleiben. Bei Kindern die ihren reifenden Jahren nach, in andere und neue Verhältnisse versetzt und mit der Welt bekannter werden, ist dieser Unterricht gewiß ohne alle Ausnahme unabänderlich nöthig, und nützlich, weil man immer argwohnen muß, daß auch die unschuldigsten Jünglinge und Mädchen unter diesen veränderten Umständen vielleicht nicht lange mehr unwissend und unschuldig bleiben werden. Wenn Aeltern, wie es oft der Fall ist, die hierzu nöthige Gabe nicht besitzen: so sollten sie

diesen

diesen Unterricht jederzeit einem Sachverständigen überlassen, wenn der gute Zweck damit erreicht werden soll.

§. 35.

Da bei aller Vorsicht leider auch hier die gute Absicht bisweilen verfehlt wird: so muß man vorzüglich auch bei der herangewachsenen Jugend, sobald diese in gefährliche Verhältnisse tritt, äußerst aufmerksam und besorgt seyn. Bei reifen Jünglingen verräth sich der Zeitpunkt ihrer Mannbarkeit mehrentheils durch nächtliche unwillkührliche Saamenergießungen, welche man Polluzionen nennt. Bei diesen Ergießungen ist es sehr natürlich, daß sie, und wenn sie vorher auch noch so unschuldig waren, zuerst mit jenem wollüstigen Gefühl bekannt werden, das sie nachher aus Wohlbehagen selbst zu erwecken und eigenhändig zu befriedigen suchen. Aeußerst nothwendig ist es daher, daß zu der Zeit die Betten und Wäsche immer genau untersucht werden, damit bei der Entdeckung jener verdächtigen Flecke die nöthigen Maasregeln getroffen werden können.

Bei Mädchens ist die Natur nicht so verrätherisch, man muß also mehr aus den vorher erwähnten Kennzeichen schließen, ob sie sich ihrer Unschuld verlustig gemacht haben oder nicht? Man würde im Ganzen sehr irren, wenn man glauben wollte, daß Mädchens zu dieser Jugendsünde weniger Nei-

gung haben, als die Knaben, oder wenn man diese Vergehung für unbedeutender, und deswegen für weniger nachtheilig halten wollte, weil sie keinen so edlen Saft, wie das männliche Geschlecht, dabei verliehren. Sind Mädchens auch bisweilen einigen Versuchungen weniger ausgesetzt, als Jünglinge: so ist die weit größere Reitzbarkeit der äußern weiblichen Geschlechtstheile, und überhaupt ihre weit reitzbarern Nerven schon natürlicher Grund genug, daß sie oft weit eher in diese Jugendsünde verfallen, und öfters noch empfindlicher darunter leiden, als das männliche Geschlecht. Auch sind Mädchens außer den allgemeinen oben genannten Folgen von dieser Vergehung noch ganz eigenen ausgesetzt, die blos ihr Geschlecht treffen, und besonders den kranken Zustand ihrer leidenden Nerven verrathen. Diese eigenen Folgen sind vornämlich, Magenkrampf, hysterische oder sogenannte Mutterkrämpfe, Mutterwuth, verzögerter Eintritt des Monatlichen, schmerzhafter und unregelmäßiger Abgang, oder bisweilen völliges Außenbleiben desselben, Bleichsucht und weißer Fluß. Gewiß würde das weibliche Geschlecht an allen diesen jetzt so üblichen Krankheiten weit weniger leiden, wenn es mit jener Jugendsünde weniger bekannt wäre.

Ich könnte verschiedene Beispiele anführen, wo Mädchens von 8 bis 10 Jahren schon so heftig am weißen Flusse litten, daß sie nur äußerst langsam von diesem Uebel geheilt werden konnten. Bemerkt

man an Mädchens Spuren von diesem Uebel: so kann man sie fast zuverlässig als Folgen jener Ausschweifung ansehen. Uebrigens verrathen sich Kinder in diesem Falle sehr leicht durch Erröthung und eine ganz eigene Verlegenheit, wenn sie auf diesen Gegenstand hingeleitet und getroffen werden. Dergleichen klug eingerichtete Unterredungen, sollten als sichere Probemittel der jugendlichen Unschuld immer von Zeit zu Zeit angewandt, und das übrige Verhalten darnach eingerichtet werden. Kurz ich bin überzeugt, daß besonders auch in diesem Falle ein weises Zuvorkommen weit mehr Nutzen stiften wird, als wenn man den menschlichen Verstand blos gefangen halten, und der jugendlichen Wißbegierde ewig das verhüllen will; wornach sie oft am begierigsten strebt. *)

§. 36.

Beim Schluß dieses Kapitels kann ich mirs nicht versagen, meinen Lesern zwei hieher gehörige traurige Beispiele noch darzulegen, die gewiß alle Beherzigung verdienen. Einst wurde ich von einer vornehmen Wittwe über die bedenklichen Zufälle ihres 12jährigen, einzigen Sohnes, der ein Muster von männlicher Schönheit zu werden schien, consu=

*) Ob nicht ein Schwur, dessen Wichtigkeit jedem Kinde von Jugend auf eingeprägt werden sollte; in zweifelhaften Fällen hier als Probemittel vielleicht mit Nutzen anzuwenden wäre? Diese Entscheidung überlasse ich erfahrnen Pädagogen.

consulirt. Schon seit einer ziemlichen Zeit litte dieser schöne Knabe fast täglich an einer ganz eignen Art von Krämpfen, die epileptischen Zufällen glichen, mit völliger Bewußtlosigkeit. Nach diesen Zufällen, die oft stundenlang dauerten, und ihn auch bisweilen des Nachts überfielen, war er jederzeit sehr ermattet, und die Sprache fiel ihm schwer. Das blühende Ansehen dieses Knaben entfernte Anfangs bei mir jeden Verdacht einer hierbei vielleicht zum Grunde liegend jugendlichen Ausschweifung, ich suchte daher den Grund theils in einer eigenthümlichen Nervenschwäche, die leicht eine Folge seiner weichlichen Erziehung seyn konnte, theils in einer Anlage zu Würmern, nach einigen dunkeln Anzeigen hierüber. Der Abgang der Würmer war auf die ersten wurmwidrigen Mittel unbedeutend, dessen ungeachtet wiederholte ich sie aus Vorsicht noch einigemal, bis diese Rücksicht überflüßig wurde, und nun richtete ich mein vorzüglichstes Augenmerk auf den schwachen und widernatürlich reitzbaren Zustand der Nerven. Da aber durch den anhaltenden Gebrauch aller hier zweckdienlichen Mittel, nur eine höchst geringe Linderung obiger Zufälle erreicht werden konnte: so argwohnte ich endlich eine andere geheime Ursache zu diesen schrecklichen Auftritten, und aus dem ersten geheimen Examen, den ich mit dem Leidenden anstellte, ergab sichs, daß ich mich nicht geirrt hatte. Nach dem offenherzigen Geständnisse dieses bedauernswürdigen Knaben, hatte die junge Magd im Hause, ihn schon in seinem 9ten Jahre mit dem

Kitzel

Kitzel der Wollust bekannt gemacht, und ihn durch ihr tägliches Händespiel, so daran gewöhnt, daß er nach der Entfernung dieser geilen Dirne nachher eigenhändiger Onanist wurde.

Merkwürdig war es, daß außer einer zurückgebliebenen stammelnden und schwerfälligen Sprache nebst einiger Schwerhörigkeit, das Wachsthum und die übrige Ausbildung des Körpers unter der Ausschweifung dieses Unglücklichen, nicht merklich gelitten hatte. *) Desto größer und auffallender hingegen war die Zerrüttung aller seiner Geisteskräfte; sein Gedächtniß war und blieb so schwach, daß er nichts fassen und behalten, und eben so wenig etwas richtig beurtheilen konnte. Noch in seinem 15. Jahre war er kindisch, zaghaft, schüchtern, und zu jeder ernsthaften Unternehmung für die Zukunft verdorben, ob er gleich als Kind schon so manche schöne Anlagen verrieth. Unvergeßlich werden mir die reuvollen Thränen bleiben, die dieser bedauernswerthe Jüngling oft vor meinen Augen vergoß, als er unter den traurigen Folgen seiner unerkannten Jugendsünde sich so höchst unglücklich fühlte! — Ob seine schrecklichen Nerven-

Zufäl-

*) Selten sind allerdings die Beispiele, wo diese jugendliche Ausschweifung entweder nur auf die körperlichen oder Geisteskräfte einen besonders nachtheiligen Einfluß hat. Mehrentheils leidet Körper und Seele zugleich, und im entgegengesetzten Falle sind die Folgen für eins oder das andere um so schrecklicher.

Zufälle durch Hülfe anderer Aerzte nachher gehoben worden sind, weiß ich nicht, zweifle aber sehr daran.

Ein anderes trauriges Beispiel erlebte ich an einen 17jährigen Jüngling, der bis in sein 14tes Jahr blühend, heiter, gesund und ganz die Freude seiner Aeltern war. In seinen 17ten Jahre überfiel ihn ein hitziges Fieber, welches eine Aderlaß und spanisches Fliegenpflaster auf die Waden nöthig machte. Als ich einige Stunden nach geschehener Aderlasse den Kranken wieder besuchte, und sein wegelassenes Blut betrachtete, erschrack ich nicht wenig, als ich dasselbe gröstentheils in eine fahle Gallerte und ein blutiges Wasser verwandelt fand. Schon aus dieser fehlerhaften Masse, die eine völlige Auflösung des Bluts verrieth muste ich auf einen tödlichen Ausgang der Krankheit schliessen! Bei der nachherigen Untersuchung der Blasenpflaster fanden sich schon brandigte Stellen unter denselben, die in wenig Stunden sehr um sich griffen. Ich entdeckte unter solchen Umständen den Aeltern die Unmöglichkeit zu dem Aufkommen ihres Sohnes, und verschwieg aus Schonung für den Kranken meine gegründete Vermuthung über die entferntern Ursachen dieser außerdem nicht tödlichen Krankheit. Kein Mittel konnte den Unglücklichen retten, er starb — reuevoll und offenherzig gegen seinen Vater, dem er 3 Tage vor seinem Ende ohne alle Aufforderung gestand, daß er in seinem 14ten Jahre zur Selbstbefleckung verführt worden sei,

sei, und sich diesem Laster ohne seine schrecklichen Folgen zu kennen, in den letzten 3 Jahren seines Lebens täglich überlassen habe. Sehr wohl erinnerte sich nun sein Vater, daß er von dieser Zeit an sehr verdrießlich und ärgerlich geworden sei, und seine ganze jugendliche Heiterkeit und Lebhaftigkeit nach und nach verlohren habe, welches die guten Aeltern aus übertriebener Liebe und gutem Zutrauen nie beachtet, und blos als eine Folge seines Temperaments und seines Wachsthums angesehen hatten, ohne etwas Arges hierbei zu ahnen. Man denke sich hier den Kummer der zärtlichen Aeltern am Sterbebette ihres einzigen Kindes, das die Freude ihres Lebens war, und die Stütze ihres Alters werden sollte! —

Möchten doch diese Beispiele alle Aeltern aufmerksam auf diesen wichtigen Punkt machen, der leider von so vielen ganz übersehen wird! Möchten sie hier mehr sorgsam handeln, wo selbst die Triebe der Natur und tausend andere Zufälligkeiten zu berücksichtigen sind, und möchten sie bei der geringsten verdächtigen Bemerkung frühzeitig die rechten Maasregeln ergreifen, damit sie nicht oft ihre Sorglosigkeit zu spät bereuen — ihre Lieblinge verlieren und dem Staate vielleicht nützlich gewordene Mitglieder entziehen müssen!

Von

Von einigen andern Rücksichten bei der Erziehung der Kinder.

§. 37.

Es ist gewiß nicht zu läugnen, daß oft sowohl bei dem ersten Eintritte des Menschen in die Welt, als auch nachher so manches geschieht, das ihm schädlich ist; oft auch so manches in der Folge vernachläßiget wird, was ihm sehr nützlich wäre. Diese mannichfaltigen Rücksichten, in sofern sie einen Einfluß auf die ersten und künftigen Grundlagen, der körperlichen Gesundheit und der ganzen physischen Ausbildung und Vollkommenheit des Menschen haben, berechtigen mich hier noch etwas, sowohl über gewisse Fehler, als andere nützliche Maasregeln zu sagen, welche bei der Erziehung der Kinder Erwähung und Beherzigung verdienen. Was ich in Vorhergehenden übersehen habe oder nicht füglich in eine der vorigen Rubriken bringen konnte, will ich also hier nachholen.

Sehr allgemein ist die üble Gewohnheit unter den Hebammen, neugebohrnen Kindern den Kopf in eine runde Form zu drücken, wenn er nach einer etwas schweren Entbindung eine länglichte oder eine andere ihnen fehlerhaft scheinende Gestalt erhalten hat. Dieses oft sehr ungeschickte Zurechtdrücken ist nicht nur ganz überflüssig, weil die Natur dergleiFehler wenn sie nicht beträchtlich sind, ohne alle Beihülfe bald in Ordnung bringt; sondern es kann auch oft augenblicklichen und ewigen Nachtheil auf das

das Gehirn — den edelsten Theil des Menschen nach sich ziehen. Bei auffallenden Mißgestalten des Kopfs sollte die mögliche Hülfe jederzeit einem Kunstverständigen und nie einer Hebammen überlassen werden.

Eben so fehlerhaft ist es, wenn neugebohrnen Mädchens die Brustwarzen ausgedrückt werden. Ihre natürliche Struktur wird oft dadurch so verdorben, daß sie nicht selten zu ihrer künftigen Bestimmung ganz unbrauchbar werden. Es sind mir sogar einige Fälle bekannt, wodurch dieses widersinnige Ausdrücken, Vereiterung und völlige Zerstörung dieser empfindlichen Theile entstand. Würde die Pflege der weiblichen Brustwarzen bei heranwachsenden Mädchens weniger vernachläßiget: so würde gewiß manche Mutter ihre ersten Mutterpflichten besser erfüllen können. Jeder schädliche Druck von außen auf diese Theile sollte daher von Jugend auf sorgsam vermieden, und besonders die nöthige Reinlichkeit der ganzen weiblichen Brust nie verabsäumt werden.

§. 38.

Daß die Taufe und die Kindtaufsschmäuse besonders auf dem Lande schon manchem Kinde Gesundheit und Leben gekostet haben; ist wohl eine unzubezweifelnde Wahrheit. Erwägt man die Zartheit eines neugebohrnen Kindes; die oft schon angebohrne Schwächlichkeit und Kränklichkeit desselben: so ists wohl sehr natürlich, daß oft ein stundenlanger Aufenthalt in einer rauhen, kalten, dem Kinde noch ganz ungewohnten Luft, nebst seiner

ner Entblößung am Taufsteine, ihm gewiß öfters nachtheilig werden muß. Billig sollte daher, wenigstens bei kalter, rauher Jahrszeit und bei einer weiten Entfernung der Kirche die Haustaufe besonders auf dem Lande eingeführt werden.

Auffallender noch sind die nachtheiligen Folgen der vornämlich auf dem Lande so üblichen Kindtaufsschmäuse für neugebohrne Kinder. Der enge Raum, worinnen Mutter, Kind und eine Menge Kindtaufsgäste eingeschlossen sind, die mehrentheils unsägliche Stubenhitze; der dicke Tobacksqualm, der unaufhörliche Menschenschwarm die ganze Nacht hindurch; die Geschäftigkeit der Wöchnerin, die an diesem Tage ihren ganzen Zustand vergißt, öfters selbst unverzeihliche Diätsfehler begeht, sich Erhitzung und Erkältung aussetzt, wodurch der Wochenabgang gestört und nicht selten augenblicklich unterdrückt, die Milch erhitzt und verdorben wird; alle diese und andere Unvermeidlichkeiten bei dergleichen Zusammenkünften, wodurch zuerst die Stubenluft verdorben und für neugebohrne Kinder so verpestet und zum Einathmen ganz untauglich gemacht wird, sind nebst den andern genannten nachtheiligen Folgen wohl Grund genug, warum Kinder oft schon in ihren ersten Lebenstagen elend oder gar ein Opfer des Todes werden. Ich habe als Arzt und Geburtshelfer öfters Gelegenheit gehabt, dergleichen Schmäusen mit beizuwohnen, und ich ertrug aus Wißbegierde, wie es dabei zugeht, und aus der guten Absicht, hie und da etwas

zur

zur Abstellung dieser schädlichen Sitte beizutragen; alle die damit verbundenen Unannehmlichkeiten, allein nur selten vermochte meine Vorstellung etwas. Oft konnte ich selbst beim Eintritt in eine solche Stube kaum Oden schöpfen, und in einer so verdorbenen Stubenluft sollte und muste das neugebohrne Kind doch leben, das noch überdies in Betten eingepanzert mehrentheils am heißen Ofen lag! darf man sich demnach wohl wundern, daß zarte Kinder unter solchen Umständen, Schlag= und Steckflüssen, Krämpfen, Zuckungen, Frieselausschlägen oder andern nachherigen gefährlichen Folgen, dieser oft ganz unbeachteten Verwahrlosung ausgesetzt sind? Das Schlimmste dabei ist noch dieses, daß diese schuldlosen Geschöpfe die nachtheiligen Folgen, welche sich Mütter an dergleichen Tagen oft zuziehen, zugleich mit empfinden müssen! Kurz ich habe mehr als einmal die traurige Erfahrung gemacht, daß Mütter und Kinder, die bis zum Kindtaufstage äußerst gesund waren, beide gleich nachher gefährlich und tödlich krank wurden, und daß vornämlich Kinder diesen unbesonnenen Freudentag oft mit ihren Leben bezahlen musten!

Sehr lobenswürdig wäre es allerdings, wenn entweder durch Uebereinkunft aller vernünftigen Gemeinden, oder im Nothfall durch gerichtliches Verbot alle dergleichen für die Menschheit so gefährliche Kindtaufsschmäuse abgestelt oder wenigstens bis zu einer Zeit verschoben würden, wo sie für Mütter und Kinder weniger gefährlich sind.

§. 39.

Nicht selten geschieht es, daß neugebohrne und auch ältere Kinder aus Mangel an Betten, aus übertriebener Zärtlichkeit oder aus Bequemlichkeit mit in den Betten der Aeltern schlafen müssen. Dieser Gebrauch hat für Kinder mancherlei Nachtheile. Außer daß sie leicht gefährlich gestoßen, gequetscht oder gar erdrückt werden können; ist es bei den heißern Bettdunste nicht zu vermeiden, daß Kinder unnöthig schwitzen und in soferne ihre Kräfte verliehren; ja, daß sie sogar einen Theil der Ausdünstung des Mitschlafenden einsaugen müssen. Gehört diese Ausdünstung nicht unter die gesunden, so ist eine heimliche Ansteckung des eingesaugten Krankheitsstoffs ganz unvermeidlich. Mütter die nicht ganz gesund sind, sollten demnach ihre Kinder nie mit in ihr Bett nehmen. Je älter eine Person ist, bei der ein Kind schlafen muß, je nachtheiliger ist es für letzteres, denn die Erfahrung bestätigt es, daß sich alte abgelebte Körper dadurch ungemein stärken können, wenn sie die gesunde Ausdünstung eines jugendlichen Körpers schlafend genießen. Eben so bestätigt es aber auch die Erfahrung, daß die Kräfte des jüngern Körpers in eben dem Maaße hierbei verliehren, wie die des ältern gewinnen.

§. 40.

Scheint ein Kind kränklich zu werden, so bemerkt man bei manchen Aeltern entweder eine über-

triebene Aengstlichkeit oder eine eigne Sorglosigkeit, oder eine Menge anderer Fehlgriffe hierbei. Der letztere Fehler ist oft der nachtheiligste. Ich begreife darunter alle Albernheiten, alle abergläubische und sichtbar schädliche Unternehmungen. Herrschte kein Aberglaube unter den Menschen, wären sie geneigt, sich bessere Grundsätze eigen zu machen und darnach zu handeln: so würde man auch in diesem Falle keine Abgeschmackheiten und wirkliche Fehler gewahr werden, die bald mehr oder weniger einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit eines Kindes haben.

Unter der ungeheuren Summe hieher gehöriger Irrthümer und abergläubischer Meinungen will ich hier nur einige Beispiele liefern:

1) wenn ein neugebohrnes Kind anhaltender als gewöhnlich schreit, und mit dem Munde gleichsam wie nach etwas schnappt: so wird dieses von abergläubischen Müttern, Hebammen und andern sich klug dünkenden Weibern als eine Folge davon angesehen, daß sich die Mutter während ihrer Schwangerschaft nach etwas gesehnt habe, was sie im Augenblicke ihrer Sehnsucht nicht immer erhalten konnte. Hier muß die Mutter oft ihre ganze Schwangerschaft durchsinnen, bis ihr endlich eine Speise oder sonst etwas einfällt, wornach sie zu der Zeit lüstern war. Diese muß nun anbeigeschafft und dem Kinde augenblicklich gegeben werden,

und wenn es als Speise für dasselbe auch noch so widersinnig und ihm sichtbar schädlich ist. Ich weiß Fälle, wo Kinder aus diesem Grunde oft in ihren ersten Lebensaugenblicken Erdäpfelklos, Schinken, kalten Kuchen und andere für sie ganz unverdauliche und höchst schädliche Dinge erhielten!

Schlimm genug ist es schon, wenn das erste sehr natürliche und wohlthätige Geschrei von neugebohrnen Kindern für ein Zeichen des Hungers angesehen und sogleich die Zuflucht zum Mustiegel oder zur eingebrockten Kaffeeschaale genommen wird; unverzeihlicher aber und schrecklicher ist es noch, wenn die Gesundheit eines Kindes auf eine so abergläubische und widersinnige Weise unausbleiblich gemißhandelt wird!

2) Nicht seltner sind die Erfahrungen, wo eine scheinbare Kränklichkeit oder wirkliche Krankheit eines Kindes blos als eine Folge vom Beschreien angesehen wird. Wer aus Aberglauben schwach genug ist, die Händchen eines Kindes mit scharlachnem Tuche zu umwinden, ihm Schrecksteine oder andere dergleichen Dinge wider die Macht des Beschreiens anzuhängen, der mag es immer thun, denn alle dergleichen Dinge schaden wenigstens nichts, und verrathen nur den menschlichen Aberglauben; wenn man aber von diesen Dingen nur irgend eine Kraft erwartet, da, wo sie entweder ganz überflüssig oder bei trifti=

triftigern Ursachen zweckdienliche Mittel nöthig sind: — dann muß man wirklich einen großen Theil der menschlichen Nachkommenschaft beklagen, der nicht selten aus so abergläubischen Wahne hingeopfert wird.

Zu den Mitteln, die vorzüglich wider das Beschreien helfen sollen, gehört besonders die Gewohnheit, Kindern neunerlei Kräuter unter das Bettstroh oder unter das Kopfkissen zu legen. Da, man hierzu gewöhnlich stark duftende Kräuter nimmt, so ist es wohl sehr natürlich, daß ihre, durch die Bettwärme noch mehr erweckte und betäubende Kraft Kindern eine gewisse Betäubung zuziehen, und sie auf eine kurze Zeit ruhig machen kann; welche schädliche Wirkung von Unverständigen vielleicht oft für eine wohlthätige angesehen wird. Zu diesen abergläubischen Handlungen gehört ferner das Abschneiden der Nägel übers Creuz und dergleichen Alvanzereien mehr.

3) Oft verirrt sich der menschliche Verstand noch weiter bei Ereignissen, die die gröste Aufmerksamkeit verdienen. Es giebt besonders unter dem Landvolk Menschen, die weder zum Arzt noch zu wirklichen Arzneimitteln Zutrauen haben, und lieber bei nöthigen Fällen zu Afterärzten oder andern unsinnigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Daß manche Mütter die Nabelschnure der Kinder aufheben und ihnen diese gedörrt und gepulvert als Medicin eingeben, ist eine bekannte

te Sache; unglaublicher aber noch wird es manchem seyn, wenn ich ihm das unsinnige Verfahren bei Kinderkrankheiten mittheile, das ein glaubwürdiger Landgeistlicher unter seiner Gemeinde beobachtet und mir als zuverläßige Wahrheit mitgetheilt hat. Das erste Mittel, wozu die Abergläubischen in dieser Gegend bei Krankheiten der Kinder ihre Zuflucht nehmen, ist gepulverte Nabelschnure; hilft diese nicht, so wird etwas von den Ofenkacheln abgeschabt, und im letzten Nothfalle schabt man auch das Pathengeld ab, und giebt beides kranken Kindern als Medizin ein, ohne zu bedenken, daß diese ganz kraftlosen Dinge sogar als ein mechanisches Gift im menschlichen Körper wirken können! Unglaublich ist es doch, wozu der Aberglaube die Menschen verleiten kann! *)

§. 41.

*) Wie mannichfaltig der Aberglaube unter manchen Landbewohnern ist, beweißt noch folgendes Beispiel, welches ebenfalls iener würdige Pfarrer mir mittheilte. Ein Bauer, dem alle erzeugte Knaben gestorben waren, bestellte für seinen nächsten den Namen — Erdmann. Als der Pfarrer den Vater nach der Ursache dieses seltnen Namens fragte, gestand letzterer endlich auf vieles Bitten, daß dieser Name, so wie er gehört habe, die Kraft hätte, daß dieser Knabe leben bleiben müsse. Als man diesen Knaben zur Taufe trug, wurde er nicht zur Stubenthür hinausgetragen, sondern durch ein Fenster der hau[ß]en stehenden [K]indmutter in die Arme gegeben, welches Maneuvre vorzüglich

§. 41.

Die wenige Beachtung der Kinderspiele, ihrer Zeitvertreibe und ihres Spielzeugs ist öfters auch ein Grund zur Verletzung ihrer körperlichen Gesundheit. Durch alle scharfe, spitzige Dinge; durch farbiges Spielzeug von Holz, Blei oder Zuckerwerk, welches sie, wenn Kinder noch klein sind ins Maul nehmen und ablecken, durch Kugeln, Nadeln und andere kleine Körper, welche sie leicht verschlucken können, und durch unzählige Dinge mehr, sind, wie die Erfahrung lehrt, schon unzählige Kinder unglücklich geworden. Ferner verdienen ihre Geberden, ihre körperlichen Stellungen und Uebungen, alle mögliche Aufmerksamkeit. Dahin gehören alle Angewohnheiten, wodurch Kinder ihre Bildung verstellen, ihrem gerad gewachsenen Körper eine widernatürliche Richtung geben; und überhaupt alle heftige Anstrengungen, die ihren Körperkräften nicht angemessen sind, und in sofern manche Gefahr zur Folge haben können.

§. 42.

lich noch zu diesen Zauberstücke gehörte. Aus diesem eben nicht hieher gehörigen Beispiele kann man wohl auf die Mannichfaltigkeit menschlicher Irrthümer und abergläubischer Meinungen schliessen, die ohne bekannt zu werden, unter den Menschen herrschen, und oft so wesentlichen Nachtheil auf die Gesundheit ihrer Nachkömmlinge haben.

§. 42.

Kinder bekommen theils durch eigne, theils durch fremde Schuld leicht einen körperlichen Schaden. Man sollte sichs demnach zur Pflicht machen, sie wenigstens bisweilen genau zu untersuchen, weil jeder neu entstandene Fehler leichter als ein schon veralteter wieder gut zu machen ist. Die wichtigste Untersuchung ist die, ob etwan ein Bruch entstanden oder ob ein Theil des Knochengebäudes gelitten hat? Oefters fallen dergleichen Fehler nicht sogleich in die Augen. Bisweilen zeigt sich eine kleine unbedeutende Erhabenheit in den Dünnen oder in der Gegend der Geschlechtstheile, die von Unkundigen nichts weniger, als für einen Bruch angesehen wird. Man lasse in solchen zweifelhaften Fällen ein Kind husten, nießen oder drucken, als ob es zu Stuhle gehen wollte; oder man passe bei kleinern Kindern, bei denen diese Proben noch nicht anwendbar sind, dem Zeitpunkt ab, wo sie etwas heftig schreien und in diesem Augenblicke beobachte man genau, ob sich jene Erhabenheiten vergrößern, und ob sie sich bei wieder ruhigem Zustande der Kinder mit den Fingern zurück drücken lassen? Bei dieser letztern Untersuchung muß das Kind auf dem Rücken liegen, und die Beine gebogen in die Höhe gezogen werden. Läßt sich in dieser Lage die verdächtige Erhabenheit gänzlich zurückdrücken — welches aber sehr mäßig und mittelst mehrerer zugleich angelegter Finger geschehen muß — und kommt diese sogleich wieder zum Vorschein, wenn das

Kind

Kind aufsteht, oder ein Weilchen herumgegangen ist: so kann man sicher überzeugt seyn, daß ein Bruch vorhanden ist. Wird hier frühzeitig Hülfe gesucht: so vertheilen bei Kindern dergleichen Schaden mehrentheils völlig, ausserdem bleiben sie oft eine lebenslängliche Plage, und drohen nicht selten augenblickliche Lebensgefahr, wenn sich Brüche so einklemmen, daß sie ohne Operation nicht wieder zurück gebracht werden können.

Kann und will man hierüber nicht sogleich einen Kunstverständigen zu Rathe ziehen: so koche man ein Loth gepulverte Eichenrinde in einem Nösel rothen Weine oder Weinessig, seihe es durch ein Tuch, und lasse es kalt werden; und hiermit durchfeuchte man dann einen vielfach zusammengelegten Leinewandbausch, und lege ihn auf den zurückgebrachten Bruch. Dieser Bausch muß täglich einigemal frisch angefeuchtet und mit Barchentstreifen befestiget werden. Oefters zieht sich bei Kindern unter diesem Mittel, welches Tag und Nacht liegen bleiben muß, der Bruch völlig zurück, und dann hat man öfters weiter nichts nöthig, als die Bruchstelle noch einige Zeit mit einem Pflaster zu bedecken, welches in den Apotheken unter dem Namen — Pflaster wider die Brüche — zu bekommen ist. Schlägt diese Selbsthülfe nicht bald an, so muß die Cur einem Kunstverständigen überlassen, und sobald als möglich ein schickliches Bruchband angelegt werden. Kinder die Brüche haben, müssen besonders vor harten, blähenden

Spei=

Speisen und anstrengenden Körperbewegungen in Acht genommen werden, und täglich gehörige Leibesöfnung haben.

§. 43.

Bei der Untersuchung der übrigen Theile des Körpers verdient der Rumpf besondere Aufmerksamkeit, weil dessen Knochengebäude bei Kindern am gewöhnlichsten leidet und dergleichen Fehler oft nicht eher entdeckt werden, bis sie öfters ganz unheilbar sind, und nach und nach alle die körperlichen Verunstaltungen verursachen, unter welchen eine zahllose Menschenmenge dann zeitlebens seufzen muß.

Das Rückgrad, als der Grundpfeiler zu dem ganzen Knochengebäude des Rumpfes, verräth die hier entstandenen Knochenfehler am sichersten, weil es entweder mittelbar oder unmittelbar dabei leidet; und fast kann man annehmen, daß das Rückgrad den ersten wesentlichsten Antheil an allen dergleichen Fehlern hat, weil es gleichsam die Stütze ist, worauf die übrigen Knochen des Rumpfes ruhen oder sonst mit ihr in Verbindung stehen. Sobald also diese allgemeine Stütze aus ihrer natürlichen Richtung gebracht wird — welches in den Kinderjahren beim jugendlichen Wachsthume und bei den noch nachgiebigen Wirbelknochen unter so manchen Veranlassungen sehr leicht möglich ist: — so müssen diejenigen mit ihr in Verbindung stehenden

henden Knochen ebenfalls eine falsche Richtung erhalten.

Die Untersuchung des Rumpfes ist also in dieser Rücksicht die wichtigste, weil durch sie mehrentheils die erste Entstehung zu künftigen größern Fehlern entdeckt werden kann. Diese Untersuchung wird auf folgende Art angestellt. Man legt ein Kind übern Schooß oder über einem Stuhl, so daß der Rücken etwas katzenbucklich gebogen ist; und hier beobachtet man genau, ob das Rückgrad eine gerade Linie vom Hals bis zu den Hintern formirt, oder ob nicht einige Wirbelknochen einwärts, auswärts oder nach einer oder der andern Seite gebogen sind? Um diese Untersuchung noch genauer zu machen, setzt man die beiden Vorfinger der Hand oben neben dem Halswirbel an, und fährt damit längst dem Rückgrade langsam, und unter einem gleichförmigen und mäßigen Drucke bis zum Ausgange des Rückgrads herunter. Durch diese Untersuchung, die stehend und liegend wiederholt werden kann, jedesmal aber einen ruhigen Zustand, eine gleichförmige Stellung oder Lage erfordert, lassen sich die aus ihrer natürlichen Lage weichenden Wirbelknochen gewiß jedesmal entdecken, so wie sich dergleichen Fehler bei jungen Körpern mehrentheils Anfangs noch heben lassen. Man merke aber wohl, daß auch die geringste Abweichung eines oder des andern Knochens von seiner natürlichen Lage und Gestalt von sehr großer Wichtigkeit ist, weil sie zugleich Einfluß auf mehrere Theile hat, und

weil

weil überhaupt jeder Fehler dieser Art mit dem allgemeinen Wachsthume des Körpers immer vergrößert wird.

Auf die mögliche Cur dieser nicht seltenen Knochenfehler kann ich mich um so weniger hier einlassen, weil diese Fehler zu verschieden sind und weil diese eben so verschiedene Cur einem Kunstverständigen überlassen werden muß. Im Allgemeinen erinnere ich nur so viel, daß blos darin die mögliche Hülfe liegt, wenn die ausweichenden Knochen wieder in ihre natürliche Lage zurückgebracht werden können, wozu sich aber gewaltthätige Zwangmittel — eiserne Schnürleiber und andere dergleichen peinigende Maschinen mehr, am allerwenigsten schicken. Die besten Wirkungen leisten in solchen Fällen künstliche Dehnungen, die nebst andern örtlichen Mitteln dem Körperschaden gemäß eingerichtet werden müssen. Man kann sich zwar selbst eine hierzu nützliche Vorrichtung machen, wenn man ein rundes Holz in zwei, an einer Decke befestigten und herabhängenden Schnuren einschlingt, woran sich ein Kind mit den Händen hängen und dehnen kann, allein, da es sehr viel darauf ankommt, welcher Theil besonders gedehnt werden — ob sich das Kind nur mit einer oder mit beiden Händen anhängen, und wie sich dasselbe überhaupt dabei verhalten muß? so sollten diese Dehnungen wenigstens nie ohne Anleitung eines Kunstverständigen unternommen wer-

werden, weil man sonst mehr damit schaden als nutzen kann. *)

Nothwendiger hingegen ist es, daß jedermann die Gelegenheitsursachen kenne, wodurch dergleichen körperliche Fehler entstehen; und nach und nach alle die schrecklichen Verwachsungen und gebrechlichen Gestalten des Menschen bilden.

Daß ein immer einseitiges und fehlerhaftes Tragen eines Kindes auf einem Arm gewiß mehrentheils die erste Veranlassung zu dergleichen Misbildung in der Folge giebt, beweist die Bemerkung; daß hohe und schiefe Schultern, die mannichfaltigen krummen Biegungen des Rückgrads und andere Knochenauswüchse des Rumpfes, fast mehrentheils auf der rechten Seite häufiger sind, als auf der linken, weil diese durch jenes fehlerhafte Trage immer einiger Einbiegung ausgesetzt ist.

Durch

*) Noch heut beklage ichs, daß ich mein im Reichsanzeiger weitläufig bekannt gemachtes Project zu einem Institute für ausgewachsene Kinder, verschiedener damit verbundener Schwierigkeiten wegen, nicht realisiren konnte, da mich schon mehrere glückliche Kuren dieser Art, einen in ähnlichen Fällen ebenfalls glücklichen Erfolg meines beabsichtigten Unternehmens hoffen ließen. Möchte doch ein sachkundiger Menschenfreund diesem für die gebrechliche Menschheit so nöthigen Bedürfnisse sich einst noch widmen.

Durch die an manchen Orten so üblichen Mäntel, wodurch Wärterinnen den Kindern einen festern und weniger schwankenden Sitz auf dem Arm geben; könnte jener Gefahr gewiß einigermaßen vorgebeugt werden. Ferner können durch einen Stoß oder Fall; durch Laufbänke, Gängelzäume, durch langes Sitzen der Kinder auf Stühlen zu ihrer Nothdurft; durch Renken, Balgen, durchs Tragen, Heben und Ziehen schwerer Lasten, oder durch andere heftige Anstrengungen des Körpers leicht örtliche Fehler im Knochengebäude des Rumpfes entstehen.

Unter den sitzenden Beschäftigungen heranwachsender Kinder, verdient besonders das Schreiben alle Aufmerksamkeit, weil dabei oft ein so fehlerhafter Sitz angenommen wird, daß das Rückgrad mehrentheils eine schiefe Richtung nach der rechten Seite erhält, die sich den übrigen Brustknochen mittheilt, und sehr leicht in der Folge Gelegenheit zu einem fehlerhaften Wuchse geben kann. Alle dergleichen Beschäftigungen, worunter ebenfalls alle sitzende Arbeiten des weiblichen Geschlechts gehören, sobald sie anhaltend eine gebogene Richtung des Körpers erfordern, können nach und nach dergleichen Knochenfehler erzeugen, zumal wenn das Wachsthum und die Festigkeit des Körpers noch weit von seiner Vollendung entfernt ist.

Ein zehnjähriger gerad gewachsener Knabe wuchs dadurch auf der rechten Seite aus, weil er ge-

gewohnt war, mehrere Bücher unter seinem linken Arm täglich mit in die Stadtschule zu tragen.

Mit diesen hier gemeinten Knochenfehlern, die blos durch Gewaltthätigkeit oder andere äußere Veranlassungen entstehen, verwechsle man aber diejenigen nicht, die eigentlich örtliche Knochenkrankheiten, oder eine Folge gewisser innerlicher Krankheiten sind. Alle dergleichen durch Knochenfras, Zweiwuchs, oder durch die englische Krankheit, die vornämlich einen wesentlichen Einfluß auf das Knochengebäude hat, können nie durch blos örtliche und äußerliche Mittel gehoben werden, sondern erfordern jederzeit zugleich eine zweckmäßige innerliche Kur. Krumme Beine, wenn sie eine Folge der englischen Krankheit sind, macht die innerliche Kur wider diese Krankheit und die Zeit mehrentheils wieder ziemlich gleich.

§. 44.

Eine vorzügliche Rücksicht verdient ferner die Pflege der Zähne. Es ist gewiß zu behaupten, daß die verschiedenen Krankheiten der Zähne, ihr frühzeitiger Verlust, die so peinlichen Zahnschmerzen fast gröstentheils Folge dieser vernachläßigten Pflege im jugendlichen Alter sind. Alles was die Substanz der Zähne verletzen und angreifen kann, giebt zu schadhaften Zähnen Anlaß. Dahin gehört besonders das unter Kindern so gewöhnliche Zuckeressen oder anderer süßen Dinge; das zu heiße Essen und

Trin=

Trinken, die Unvorsichtigkeit fast in einem Augenblicke bald sehr heiß, bald kalt zu essen oder zu trinken, das Aufbeissen der Nüsse oder anderer harter Körper, das frühzeitige Tabacksrauchen, und besonders der Mangel an der nöthigen Reinigung der Zähne.

Ob gleich der äussere Theil der Zähne mit einer sehr harten Glasur umgeben ist, so ist doch diese ihrer Sprödigkeit wegen, so wie Glas, sehr leicht verletzlich, sie kann durch Gewaltthätigkeit hie und da abspringen oder Risse bekommen, wodurch die ersten und gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen zu schadhaft werdenden Zähnen entstehen.

Nebst der Vermeidung dieser mannichfaltigen Gelegenheit, gewöhne man hauptsächlich Kinder sobald als möglich darzu, daß sie sich früh beim Aufstehn und nach jeder Mahlzeit den Mund mit frischen aber nie eiskalten Wasser ausspühlen, damit keine faulenden Unreinigkeiten die Glasur der Zähne angreifen und verletzen kann. Nadeln oder andere metallne Instrumente zum Ausstochern der Zähne, sind ihrer Kälte und Härte wegen jederzeit nachtheilig.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient ferner bei Kindern der Zeitpunkt, wo sie gewöhnlich zwischen dem 6ten und 7ten Jahre die Vorderzähne verliehren und neue dafür bekommen. Mehrentheils gehen die ersten Vorderzähne durch ein allgemeines

meines Absterben långst zuvor verlohren, ehe die neuen zum Vorschein kommen; aber nicht selten geschieht es auch, daß die letztern durch Widerstand der ersten in ihrem Hervorbrechen verzögert und so gehindert werden, daß sie eine falsche Richtung bekommen, und bald hinter- vor- oder seitwårts hervorbrechen. In diesem Fålle müssen die alten sobald als möglich ausgenommen werden, wenn man einem Mißstande und einer künftigen Hinderniß im Kauen und Sprechen vorbeugen will.

Bisweilen erzeugt die Natur auch doppelte Reihen von Zåhnen, wobei das frühzeitige Herausnehmen der hintersten Reihe aus eben diesem Grunde jederzeit rathsam ist.

Die gewöhnlichste Krankheit der Zåhne ist das Brandigwerden derselben. Es entsteht zuerst ein kleines schwårzliches Fleckchen, das bald weiter um sich frist, und so nach und nach die ganze Substanz eines Zahnes zerstört. Bei der ersten Bemerkung eines entstehenden Brandes sollte entweder der brandige Zahn ebenfalls herausgenommen oder der Brandfleck sollte von einem Sachverståndigen sobald als möglich ausgebrannt werden, weil ein brandiger Zahn seine gesunden Nachbarn, wenn er sie berührt, jederzeit ansteckt und auf diese Art oft mehrere Zåhne nach und nach verlohren gehen. Da ein vorsichtiges Brennen mit keinem Schmerze verbunden ist: so sollte wenigstens dieses bewåhrte

Hemmungsmittel dieser um sich fressenden Zahnkrankheit nie verabsäumt werden.

Der Verlust der Zähne ist nicht nur durch die Verletzung ihrer äußern Glasur unvermeidlich, sondern auch dadurch, wenn das zarte Häutchen, welches die Zahnwurzeln umgiebt, auf irgend eine Art leidet, entweder durch äußerliche Verletzung desselben, wenn das Zahnfleisch die Wurzeln nicht hinlänglich bedeckt, oder durch andere innere Ursachen die die Wurzel des Zahnes in seiner Höle angreift, welches öfters durch die Ablagerung gewisser innerer Schärfen geschieht.

Die Krankheiten der Zähne sind zu bekannt und zu verschieden, als daß ich mich hier in eine weitere Beschreibung derselben einlassen kann, zumal da die eben so verschiedenen Hülfsmittel jedesmal der klugen Wahl eines Kunstverständigen überlassen bleiben müssen.

Nur einer der gefährlichsten Gattungen von Zahnschmerze will ich hier noch erwähnen. Wenn mit einem entstandenen Zahnschmerze zugleich auch eine Geschwulst über oder unter dem schmerzenden Zahne entsteht, je nach dem es einen Ober- oder Unterzahn betrift: so liegt die Ursache hierzu mehrentheils in der Zahnwurzel.

Oefters läßt der wütende Zahnschmerz in diesem Falle nach, und hinterläßt nur bei der Berührung

des

des Zahns eine gewisse Empfindlichkeit in demselben, die Geschwulst hingegen nimmt täglich zu, bis sie endlich Eiter faßt und aufbricht, wenn der leidende Zahn nicht herausgenommen wird, dessen Wurzel hier mehrentheils zuerst mit Materie umgeben ist, noch ehe die äußerliche Geschwulst entstand. Blos durch das zeitige Ausnehmen des Zahnes, kann in solchen Fällen der Entstehung einer Zahnfistel vorgebeugt werden, deren Kur jederzeit schmerzhaft und langsam ist. Trift es einen Zahn in der obern Kinnlade, in welcher die Entstehung der Zahnfisteln seltner, als in der untern Kinnlade ist: so schwillt das Zahnfleisch über dem leidenden Zahne an, und die in der Zahnhöle zuerst angesammelte Eitermaterie fließt nach dem Herausnehmen des Zahns durch dieselbe ab, wodurch sich die Geschwulst des Zahnfleisches nach und nach setzt, und die in ihr enthaltene Materie durch gleichen Weg ausgeleert wird. Weit gefährlicher hingegen ist ein solcher Zahnschmerz in der untern Kinnlade. Hier entsteht oft sogleich beim Anfange des Schmerzes oder während desselben äußerlich an der Kinnlade in der Gegend des schmerzenden Zahnes eine harte Geschwulst, die immer größer und schmerzhafter wird, bis sie endlich äußerlich aufbricht. Bisweilen geschieht dieses Aufbrechen senkrecht unter dem leidenden Zahne, öfters bahnt sich aber auch die Eitermaterie vorher noch Seitengänge und fließt durch mehrere äußerliche Oefnungen ab. Wird ein auf diese Art leidender Zahn zeitig ausgenommen: so hängt gewöhnlich ein kleines Eitersäckchen an

seiner Wurzel, und man hat dann weiter keine übeln Folgen zu befürchten; wird aber das Ausnehmen zu lange verschoben, so zerreist das Säckchen, der Eiter ergiest sich in die Zahnhöle und die Gefahr einer entstehenden Zahnfistel ist dann mehrentheils unvermeidlich.

Bei dem gewöhnlichen Zahnschmerze, der bei hohlen Zähnen durch den Zutritt der Luft und andere äußerliche Reitze verursacht wird, entsteht mehrentheils auch eine Geschwulst in der Gegend des leidenden Zahns, aber gewöhnlich erst dann, wenn der Zahnschmerz nachgelassen hat. Man verwechsele also diesen übrigens gefahrlosen Zahnschmerz nicht mit jenem.

Jedermann kennt eine Menge Mittel wider die Zahnschmerzen, ich halte es also für ganz überflüssig, diese hier namhaft zu machen, zumal da sie gewöhnlich fruchtlos oder höchstens nur Linderungsmittel auf kurze Zeit sind; nöthiger hingegen finde ich die Warnung, in solchen Fällen keiner sehr spirituösen oder ätzenden Mittel sich zu bedienen, weil diese oft sogar den benachbarten gesunden Zähnen schädlich werden.

Da eine vernachlässigte Zahnpflege mehrentheils den grösten Antheil an allen Zahnkrankheiten hat: so sollte man demnach die Sorge für den gesunden Zustand der Zähne, als einen sehr wichtigen Gegenstand sich stets angelegen seyn lassen,

zumal

zumal da das Nahrungsgeschäft und die ganze Gesundheit des Körpers sehr wesentlich darunter leidet, wenn endlich aus Mangel der Zähne die Speisen nicht hinlänglich zermalmt und in sofern auch nie gehörig verdaut werden können.

Bei dem täglichen Ausspühlen des Mundes mit frischen Wasser muß man Kindern zugleich mit angewöhnen, daß sie sich die Zähne und das Zahnfleisch mit einem Finger mäßig abreiben. Außerdem ist es auch bei gesunden Zähnen nöthig, daß sie bisweilen geputzt werden, wozu man entweder ein Pulver von gebrannten Brode und Kohle, oder sehr klar geriebenen Cremortartari und Chinapulver zu gleichen Theilen vermischt nehmen kann. Oder man nehme als flüssiges Putzmittel bloßes Wasser hierzu, das mit einigen Tropfen Vitriolspiritus säuerlich gemacht wird; oder ein Gemisch von fünf Theilen Löffelkrautspiritus und einem Theile Citronsaft.

Durch diese Reinigungsmittel werden nicht nur die Zähne in einem gesunden Zustande erhalten, sondern auch zugleich das Zahnfleisch, wovon die Erhaltung der Zähne hauptsächlich mit abhängt.

§. 45.

Daß von einer gesunden Muttermilch die Gesundheit eines Säuglings fast größtentheils abhängt, ist eine eben so bekannte Sache, als es eine

eine bestätigte Erfahrung ist, daß bei der oft nöthigen Wahl einer Amme nicht immer die erforderliche Vorsicht angewendet wird. Schon die Erfahrung: daß der Stoff aller Erbkrankheiten durch die Milch leicht in Säuglinge übergeht, erfordert bei dieser Wahl die gröste Aufmerksamkeit, und noch wichtiger wird dieser Gegenstand, da es unzählige Beispiele beweisen, daß schuldlose Kinder durch venerische Ammen oder nachherige Wärterinnen angesteckt und unglücklich geworden sind.

Dieses Gift liegt oft so versteckt, und auch seine sichtbaren Aeußerungen sind bisweilen so scheinbar unbedeutend, daß nur der genau prüfende Kenner hierüber entscheiden kann. So unglaublich fein die ansteckende Kraft dieses Giftes ist, eben so mannigfaltig sind die Gelegenheiten hierzu.

Kinder in ihren ersten Lebensjahren haben mehrentheils das oft sehr gefährliche Glück von jedermann geküßt zu werden. Bei dieser oft sehr unbeachteten Liebeserzeigung sollte man wirklich sorgsamer seyn, als es gewöhnlich geschieht, weil bei Kindern diese Ansteckung durch nichts leichter möglich ist, als durch den Speichel venerischer Personen. Aus eben dem Grunde ist es eine äußerst gefähr-

fährliche Gewohnheit, wenn Kinder ihre Speisen aus dem Munde ihrer auf diese Art kranken Wärterinnen erhalten, oder andern unmittelbaren Berührungen von ihnen, besonders durch gemeinschaftliches Schlafen in einem Bette ausgesetzt sind, anderer mittelbarer Ansteckung durch Löffel, Messer, Trinkgeschirre und dergleichen Dinge mehr, nicht zu gedenken.

Aus allen dem ist es wohl einleuchtend, daß man bei der Wahl einer Amme nicht vorsichtig genug seyn kann. Vor allen Dingen untersuche man genau, ob dergleichen Personen gesunde Zähne und gesundes Zahnfleisch haben, ob es ihnen nicht übel aus dem Munde riecht, ob überhaupt der ganze innere Mund ein gesundes Ansehen hat, und ob sie nicht im Gesichte oder am Leibe verdächtige Flecke — sogenannte Finnen, kleine rothe Erhabenheiten, Schwinden oder andere Hautfehler haben?

Unter allen hierher gehörigen selbst gemachten Erfahrungen bleibt mir folgendes Beispiel das merkwürdigste. Zwei Mädchen zwischen 3 und 5 Jahren laborirten beide nicht ohne Gefahr am venerischen weißen Flusse, der höchst wahrscheinlich blos

die Folge einer vorsätzlichen und boshaften Anstekkung von einer venerischen Magd war, die, nachdem man ihr Uebel entdeckt hatte, ihres Dienstes plötzlich entlassen wurde.

Dieser einzige hier angegebene Grund, warum man bei der Wahl einer Amme oder Kinderwärterin sehr vorsichtig seyn sollte, ist, deucht mich, schon wichtig genug, und beweist die Nothwendigkeit hinlänglich, daß man in solchen Fällen jederzeit einen Kunstverständigen die genaue Prüfung solcher Personen überlassen sollte.

§. 46.

Ein nicht seltner von vielen Aeltern so unerkannter Fehler, der so wesentlichen Nachtheil für die körperliche Gesundheit hat, besteht unverkennbar darin: wenn Kinder zu frühzeitig zu übertriebenen Geistesarbeiten angestrengt werden. Nicht nur das längere gezwungne Stillsitzen, der seltnere Genuß der freien Luft, und der Mangel an der nöthigen Körperbewegung schaden bei einer solchen Erziehung der Gesundheit unmittelbar, sondern das ganze Nervensystem wird vornämlich dadurch geschwächt, zu reitzbar und zu empfindlich gemacht,

wenn die Seelenkräfte zu frühzeitig geweckt und angestrengt werden.

Warlich mit Bedauern sieht der Kenner solche Kinder an, die aus Stolz oder grundfalscher Erziehungsweise ihrer Aeltern mit schwer eingeprägten Kenntnissen erscheinen, die man eigentlich von ihren Jahren noch nicht erwarten kann. Erst bedarf der Körper eine gewisse Bildung, Vollkommenheit und Dauerhaftigkeit, ehe die Geisteskräfte eine anhaltende und ernsthafte Bearbeitung ertragen können. Jede treibhausähnliche Bildung taugt hier eben so wenig, wie bei der physischen Erziehung, und man muß demnach bei der Ausbildung der Seelenkräfte immer auch einen gewissen Stufengang beobachten, wenn die körperlichen Kräfte und die ganze jugendliche Gesundheit nicht darunter leiden soll. Zu bekannt ist es ja, wie sehr anhaltendes Studiren, unaufhörliche Geistesarbeiten selbst die Gesundheit der Erwachsenen schwächt, wie vielmehr müssen ähnliche Beschäftigungen dem jugendlichen noch unausgebildeten Körper schädlich werden.

Gewiß liegt in einer so fehlerhaften Erziehungsart ein wichtiger Grund, warum Kinder, wenn sie sich dem Schulunterricht unterwerfen müssen,

sen, nicht selten ihre jugendliche Munterkeit und einen Theil ihrer Gesundheit verliehren, welches weniger geschehen würde, wenn jeder Jugendlehrer die Gabe hätte seinen Unterricht jedem jugendlichen Alter passend einzurichten und wenn überhaupt wenigere Gezwungenheit und Strenge dabei herrschte.

Bei diesem, außer meinem Plane liegenden Gegenstande, muß ich es nur bei dem allgemeinen Winke bewenden lassen, daß man unter der Bildung des Geistes doch nie die körperliche vernachläßigen sollte, so lange diese Rücksicht nöthiger und wichtiger ist, als jene. Daß hierin schwächliche und wirklich kränkliche Kinder noch mehr Schonung bedürfen, versteht sich von selbst.

§. 47.

So wenig ein Schulunterricht, der die kaum aufkeimenden Geisteskräfte eines Kindes zu anhaltend anspannt, der körperlichen Gesundheit angemessen und zuträglich ist: eben so fehlerhaft würde es seyn, wenn man die Jahre verstreichen lassen wollte, wo die mannichfaltigen Geistesanlagen, selbst die schon

in der Jugend sich äußernden Lieblingsneigungen eine angemessene Entwickelung und Befriedigung erfordern.

Unter diesen Lieblingsneigungen, die die jugendliche Phantasie auf eine angenehme Art beschäftigen, das Gefühlsvermögen verfeinern, und den Nerven eine frohe Stimmung geben, gehört hauptsächlich die Anlage zur Musik, zur Mahlerei, zu mechanischen und andern ernsthaftern Beschäftigungen, wozu Kinder oft schon in früher Jugend eine vorzügliche Lust äußern. Es gehört gewiß nur eine mäßige Aufmerksamkeit dazu, um diese verschiedenen Talente zu bemerken, die, wenn sie gehörig entwickelt und unterstützt werden, gewiß unendlich viel zum jugendlichen Frohsinn beitragen, der einen so wohlthätigen Einfluß auf alle Organe — auf die ganze körperliche Gesundheit des Menschen hat.

Wer es nur einigermaßen vermag, sollte alle dergleichen natürliche und glückliche Anlagen nie unbenutzt liegen lassen, weil sie zugleich ein Hülfsmittel sind, wodurch andere Beschäftigungen, die der jugendliche oft trockne Unterricht erfordert,

Kindern erträglicher und für ihre Gesundheit weniger nachtheiliger gemacht werden können, so lange nur immer auf die Erhaltung eines sie belebenden Frohsinns eine weise Rücksicht genommen wird.

§. 48.

Nicht selten geschieht es, daß unter den oft sehr falsch gewählten Mitteln zur sittlichen Bildung der Jugend, die körperliche Gesundheit derselben leidet und auf mancherlei Art in Gefahr kommt. Ich meine hier alle barbarischen und gefährlichen Züchtigungen, deren sich manche Aeltern gegen ihre Kinder schuldig machen.

Da es richtiger Erfahrungssatz ist, daß die Aeltern jederzeit selbst daran Schuld sind, wenn sie so verzogene Kinder haben, die sich bei ihren Unarten am Ende blos für Stock und Schläge fürchten: so muß man freilich solche Kinder bedauern, die unter solchen Händen aufwachsen; allein schrecklicher ist es noch, wenn sich gebildete Aeltern, die es wissen sollten, daß sich jedes noch unverdorbene Kind mit Worten ziehen läßt — daß Ambitionsstrafen im Nothfall mehr, als

Schlä-

Schläge fruchten — wenn sich diese — sag ich — so vergessen, daß sie sich im Augenblicke ihres Zorns sogar solcher Mißhandlungen gegen ihre Kinder erlauben, die schlechterdings gefährlich und nachtheilig für sie sind. Dahin gehören vornämlich alle Schläge auf den Kopf — sogenannte Kopfnüsse und Ohrfeigen. Alle dergleichen Bestrafungen sind wegen der heftigen Erschütterung des Gehirns äußerst gefährlich, da sie nicht selten Blödsinnigkeit, Taubheit und andere organische Fehler nach sich ziehen. Eben so unverzeihlich ist es, wenn Kinder mit sogenannten Pfötchens auf die Fingerspitzen, wodurch das feine Gefühl der Finger verlohren geht; mit Stockschlägen auf den Rücken oder andere Theile des Körpers bestraft werden. Sind körperliche Züchtigungen bisweilen nöthig: so bleibt die Ruthe jederzeit das gefahrloseste Instrument, so wie der Hintere derjenige Theil, welcher seines starken Muskelfleisches wegen, den wenigsten Einfluß auf edlere Theile hat, wenn hierbei nur die Geschlechtstheile verschont bleiben. Für älterer Kinder sollten dergleichen Strafmittel eigentlich nie nöthig werden.

§. 49.

Billig sollten Kinder auf deren Erziehung etwas gewendet werden kann, auch sobald als möglich, in der Naturgeschichte einigen Unterricht erhalten, damit sie wenigstens die dem Menschen schädlichen Thiere und Pflanzen kennen lernten. Es würde zu weitläufig seyn, alle hieher gehörigen Thiere, alle scharfe und betäubende Giftpflanzen hier namhaft zu machen; ich muß es demnach blos bei diesem allgemeinen Rathe bewenden lassen, da die Erfahrungen zu bekannt und gar nicht selten sind, daß Kinder z. B. durch unvorsichtigen Genuß der sogenannten Wolfs- oder Tollkirsche in augenblickliche Lebensgefahr gerathen sind, oder durchs Abbrechen der gemeinen Wolfsmilch oder eines giftigen Schwammes sich einen äußerlichen Schaden zugezogen haben.

§. 50.

Die Entscheidung, zu welcher Art eines künftigen Broderwerbs sich ein herangewachsenes Kind am besten schickt? verdient allerdings auch die Aufmerksamkeit der Aeltern. Aus den ver-

schiedenen Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen, die sich bei manchen Kindern oft bald verrathen, läßt sich diese Entscheidung zwar einigermaßen bestimmen, wenn man diese natürlichen Neigungen von einer gewissen, der Jugend so eigenen Nachahmungssucht, gehörig zu unterscheiden weiß; allein immer sollte auch bei dieser Wahl vorzüglich auf die körperliche Beschaffenheit eines Kindes Rücksicht genommen werden, da es erwiesen ist, daß in diesem Zeitpunkte die jugendliche Gesundheit bald mehr oder weniger aufs Spiel gesetzt wird.

Es würde zu weitläuftig seyn, wenn ich alle Wissenschaften, Künste und Handwerke in Absicht ihres mehr oder minder schädlichen Einflusses auf die körperliche Gesundheit hier in Vergleich stellen wollte, zumal da die hier gemeinten Unterschiede von selbst in die Augen fallen, und die verschiedenen Verhältnisse nicht immer eine schickliche Auswahl verstatten.

Im Allgemeinen sind für Jünglinge und Mädchen immer das die gefährlichsten Beschäftigungen, die mit einem anhaltenden täglichen Sitzen, wobei besonders die Brust und der Unter=

terleib leidet, verbunden sind. Sie schaden der Gesundheit um so mehr, je frühzeitiger Kinder ihm unterworfen sind, und jemehr die körperliche Bewegung und der Genuß der freien Luft dabei vernachlässiget werden muß.

Ueber das Verhalten bei Krankheiten der Kinder.

Vorerinnerung.

So gewiß es ist, daß eine genaue Befolgung der bis hieher mitgetheilten Grundsätze, sowohl bei der ersten Entstehung des Menschen, als bei seiner nachherigen Pflege, die körperliche Gesundheit unendlich gewinnen, und unzähligen Krankheiten vorgebeugt werden kann; eben so unvermeidlich und mannichfaltig sind die Ursachen, die den Menschen oft sehr frühzeitig Gesundheit und Leben rauben. Da Kinder, die außer den allgemeinen, menschlichen Krankheiten, noch einer Menge, ihrem Alter eigenthümlichen Gefahren, ausgesetzt sind: so muß sie das Loos der Sterblichkeit immer in einem höhern Grade, als Erwachsene treffen. Blos eine genaue Kenntniß dieser Gefahren und ein richtiges Verhalten dabei kann zu ihrer Verringerung unendlich viel beitragen, und der großen Sterblichkeit im Kindesalter oft die mächtigsten Grenzen setzen.

Schon hat zwar das Publikum eine Menge Schriften in Händen, die diesen großen und menschenfreundlichen Zweck beabsichtigen, allein ungeachtet meiner hier so würdigen Vorgänger, glaube ich kein ganz unnützes und meinen Lesern unwillkommenes Unternehmen zu wagen, wenn ich ihnen mit diesem Handbuche zugleich einen Unterricht in die Hand gebe, wie sie sich bei den gewöhnlichsten Kinderkrankheiten zu verhalten haben, wenn sie sich bei ihrer oft zufälligen Tödlichkeit keine Vorwürfe machen wollen.

Man erwarte aber hier keine weitläufigen Abhandlungen über die hieher gehörigen Krankheiten; man erwarte eben so wenig, daß ich meine Leser jederzeit zu selbst handelnden Aerzten machen soll; dies würde Ueberschreitung meiner Grenzen und Verfehlung der eigentlichen Absicht dieses Unterrichts seyn, der in solchen Fällen sogar gefährlich werden kann, wenn der Hand des Laien mehr anvertrauet wird, als seine Kräfte vermögen. Wer sich von dieser Wahrheit überzeugt, wird sich auch damit begnügen, größtentheils nur eine hinlängliche Beschreibung in Absicht der Ursachen, der Kennzeichen, des Verlaufs und der Folgen der hieher gehörigen Krankheiten in diesen Blättern zu finden. Uebrigens werde ich nicht ermangeln, dasjenige zu erwähnen, was Unkundige in der Arzneiwissenschaft im Nothfall selbst thun können.

Daß ich einige seltene Krankheiten hier mit aufgenommen habe, glaube ich meiner Absicht um so

mehr

mehr schuldig zu seyn, weil Irrthümer hier desto leichter und nachtheiliger sind.

Daß ich bei diesem Vortrage eine gewisse systematische Ordnung befolgen sollte; wird man um so weniger erwarten, da diese für den Laien wenig Werth hat. Ich werde also die hier abzuhandelnden Krankheiten blos nach alphabetischer Ordnung vortragen. Hat eine Krankheit mehrere Namen: so soll bei jeder Rubrik der gewöhnlichste zuerst genannt, und die übrigen diesem beigefügt werden. Aehnliche oder solche Krankheiten, die sich öfters mit einander verbinden, werde ich unter einer Rubrik abhandeln.

Wer einem kranken Kinde beistehen will, das seine Leiden noch nicht klagen kann, muß es aus den Kennzeichen schließen, die seinen kranken Zustand verrathen. Diese Kennzeichen sind theils allgemeine, theils solche, die jeder Krankheit insbesondere eigen sind, oder eine Krankheit von der andern unterscheiden.

Die allgemeinen Kennzeichen einer gegenwärtigen oder herannahenden Krankheit, sind vornämlich: Unruhe, Schlaflosigkeit, Ermattung, Abneigung vor der gewöhnlichen Nahrung, fehlerhafter Stuhlgang, schneller und veränderter Pulsschlag, geschwindes Odemholen, Kälte und abwechselnde Hitze des Körpers.

Obgleich diese allgemeinen Kennzeichen, wovon die drei letztern immer die bedeutensten sind,

sich

sich zum Theil bei jeder Krankheit äußern: so hat doch mehrentheils jede Krankheit noch ihre besondern, ihr eigenthümlichen, wodurch sie sich entweder gleich im Anfange, oder während ihres Verlaufs von andern auszeichnet. Diese karakteristischen Kennzeichen werde ich mich um so mehr bemühen, bei der Abhandlung jeder einzeln Krankheit meinen Lesern deutlich mitzutheilen, weil hierauf alles beruht, daß man eine Krankheit nicht verkenne, und in soferne nicht zweckwidrig dabei handle.

Einer der gewöhnlichsten Fehler, den Unkundige bei der Selbsthülfe in Krankheiten begehen, besteht darin: daß sie mehrentheils die kranken Zufälle für die Krankheit selbst ansehen, und diese Zufälle zu lindern suchen, ohne die Ursache zu erforschen und zu entfernen, die diese Zufälle hervorbringt. Giebt man z. B. einem unruhigen und schlaflosen Kinde blos beruhigende und schlafmachende Arzeneien (wie dieses leider sehr oft unter dem gemeinen Haufen geschieht) ohne die erste Ursache zu dieser Schlaflosigkeit zu heben: so ist es wohl sehr natürlich, daß die erreichte Linderung von keiner Dauer seyn kann; ja daß jeder kranker Zustand immer bedenklicher und gefährlicher werden muß, je weniger man um die Erforschung und Wegschaffung der eigentlichen Ursache besorgt ist. Alle dergleichen Fehlgriffe sind jedesmal mit wesentlichen Nachtheile verbunden.

Wie schwer es bisweilen ist, die Ursache zu manchen kranken Auftritten zu entdecken, weiß jeder praktische Arzt. Von sehr großer Wichtigkeit ist demnach die Warnung: daß sich Unkundige in der Arzeneiwissenschaft in allen solchen Fällen keiner eigenhändigen Kur unterziehen sollten, wo sie diesen wichtigen Umstand nicht richtig beurtheilen können.

Einige dem Kindesalter eigene Zufälle, die hier als Krankheiten aufgenommen sind, im strengen Sinne aber nicht immer mit diesem Namen belegt werden können; verdienen, deucht mich hier in soferne einen Platz, weil sie wenigstens zu wirklichen Krankheiten leicht Gelegenheit geben können.

Nach diesen allgemeinen Erinnerungen, die ich für nöthig fand, wende ich mich nun zu den Abhandlungen über die zu meinem Plane gehörigen Krankheiten.

Der Ansprung; Milchgrind, Milchschurf, Freisaamen.

Dieser bei Säuglingen nicht seltene Ausschlag auf den Backen, zeigt sich zuerst durch eine dunkelrothe Farbe an. Die Haut wird hart und lederartig, und es entstehen darauf kleine rothe sehr juckende Bläschen, die eine eiterartige Flüssigkeit enthalten. Dieser Ausschlag zeigt sich Anfangs mehrentheils nur auf den Backen, nimmt aber in langwierigen Fällen sehr oft das ganze Gesicht ein. Der Urin ist bei diesem Ausschlage übelriechend, und färbt die Wäsche gelb.

Die Erfahrung bestätigt es, daß dieser Ausschlag erblich ist, außerdem verräth er mehrentheils Scrophelschärfe, und ist gewöhnlich mit Verhärtung der Halsdrüsen verbunden. Ungeachtet dieser Ausschlag, wenn er nicht durch äußerliche Mittel zurückgetrieben wird, an sich nicht gefährlich ist, und mehrentheils von der Natur selbst geheilet wird: so verdient er doch in soferne eine künstliche Hülfe, weil er Kinder sehr verstellt, sie seines

Juckens

Juckens wegen sehr beunruhigt, und oft Jahre lang dauert.

Sobald Säuglinge damit befallen werden, ist die Entwöhnung das rathsamste und oft sicherste Heilmittel, weil nach obiger Erfahrung der erste Stoff zu diesem Uebel mehrentheils in einer eigenen fehlerhaften Beschaffenheit der Mutter- oder Ammenmilch liegt. Weicht er in einigen Wochen nicht: so kann man sich folgenden oft sehr wirksamen Mi‹tte›ls bedienen. Man kocht von der Pflanze, welche Dreifaltigkeitskraut oder Stiefmütterchen genennt wird, eine halbe Handvoll frisches Kraut mit so viel Milch, als das Kind zu seinem täglichen Getränke nöthig hat. In Ermangelung des frischen Krautes nimmt man ein halbes Quentchen gedürrtes zu gleichen Behufe. Sollten Kinder, die mit diesem Kraute abgekochte und durchgeseihte Milch nicht trinken: so kann man auch ihre gewöhnlichen Speisen täglich mit einem halben Quentchen mit diesem gepulverten Kraute vermischen. Bei dem Gebrauche dieses Mittels wird Anfangs dieser Ausschlag gewöhnlich heftiger und der Urin noch übelriechender, bald aber schuppt sich nachher dieser Ausschlag ab, und das ganze Uebel ist oft ohne weitere Arzeneimittel gehoben, welches dadurch am sichersten erwiesen ist, wenn der Urin seinen vorherigen Katzenpisseähnlichen Geruch völlig verloren hat. Zur Sicherheit der völligen Heilung muß man dieses Mittel auch nach geendigten Ausschlage noch einige Zeit fortbrauchen.

Wenn

Wenn mit diesem Ausschlage behaftete Kinder kränklich werden, und der Ausschlag ohne weitere Veranlassung hierbei plötzlich zu verschwinden scheint, dann ist es höchst nöthig ärztliche Hülfe zu suchen, weil das mögliche Zurücktreten dieser Schärfe sehr gefährliche Folgen auf innere edle Theile haben kann.

Die Blähungen. Das Herzgespann.

Nichts plagt, besonders Säuglinge, oft mehr als Blähungen. Ohne wirklich krank zu seyn, scheinen sie es doch öfters im höchsten Grade, blos aus dieser einzigen Ursache, wie dieses ihre grenzlose Unruhe öfters beweißt.

Alles was häufige Entbindung von Luft im Magen und im Darmkanale erzeugen kann, giebt hierzu Veranlassung, als z. B. ordnungsloses und überflüssiges Säugen; jede Ueberfüllung des Magens; heftiges und anhaltendes Schreien der Kinder, unmäßiges Wiegen undiätetisches Verhalten der Säugenden, besonders in Absicht des Genusses blähender Speisen. Außerdem wird die Disposition zu Blähungen bei Kindern noch dadurch vermehrt, wenn sie im Ganzen weichlich erzogen — durch überflüssige Bett- und Stubenwärme und besonders durch täglich warmes statt kaltes Waschen geschwächt werden, woran der Darmkanal den wesentlichsten Antheil nimmt, und zugleich mit so geschwächt wird, daß er aus verringerter Elastizität die

die in ihm entstandene Luft nicht gehörig fortzutreiben vermag. In der Vermeidung dieser Fehler liegt demnach das sicherste Präservativ wider diese so häufige Kinderplage.

Zur Beförderung der Blähung ist es bei Kindern von ungemeinen Nutzen, wenn sowohl während des Stillens, als auch außer dieser Zeit der Unterleib mit der flachen Hand oder einem Stückchen feinen Flanell sanft gerieben wird. Außerdem schaffen im Nothfall fleißige Klistiere von Feldkamillen und Hafergrütze nebst warmer Einreibung des Unterleibs mit Kamillenöl mehrentheils die geschwindeste Hülfe.

Wenn bei Kindern, die zu Blähungen geneigt sind, der Unterleib sehr aufgetrieben und angespannt ist, und wenn sie unter solchen Umständen sehr unruhig sind: so kann man sicher schliessen, daß sie an versetzten Blähungen leiden.

Das sogenannte Herzgespann ist blos eine Folge von versetzten Blähungen, wobei die Gedärme oft so aufgetrieben werden, daß der ganze Unterleib äußerst angespannt wird.

Kindweiber erlauben sich hierbei bisweilen einer sehr barbarischen äußerlichen Kur, indem sie beide Daumen in der Gegend der Herzgrube ansetzen, und oft unter einem sehr unbarmherzigen Drucke an den kurzen Ribben seitwärts herunter-

strei-

streichen, welches sie das Herzgespann-Nehmen, nennen.

So zweckmäßig auch ein mäßiges Reiben des Unterleibs ist, so widersinnig ist dieser heftige und örtliche Druck unter welchen Kinder die heftigsten Schmerzen ausstehen müssen.

Leisten hier warme Bäder, in welchen der Unterleib immer mäßig gerieben werden muß, und die übrigen vorher genannten Mittel nichts: so hat man Ursache sich hier bei einem Arzte weitern Raths zu erholen, weil ohne zweckmäßige Hülfe sich dieser Zustand oft sehr geschwind verschlimmern und die ausgedehnte Luft sogar ins Zellgewebe der Haut dringen, und eine wahre sogenannte Trommelsucht erzeugen kann.

Die Blattern, oder die Menschenpocken. Die Kuhpocken.

Da es durch die so unaussprechlich glückliche Erfindung: die Menschen durch die Einimpfung der Kuhpocken vor einer der schmerzhaftesten, der abscheulichsten und verwüstensten Krankheit zeitlebens zu schützen, hoffentlich bald dahin kommen wird, daß man die Menschenblattern nur den Namen nach noch kennen wird: so halte ich unter diesen segensvollen Aussichten, statt einer genauen Beschreibung jener häßlichen Krankheit einen kurzen Vergleich mit dieser und den Kuhpocken hier

hier wenigstens für diejenigen nützlicher, die sich aus Vorurtheilen von dem unendlichen und ganz erprobten Werthe der Kuhpocken noch nicht völlig überzeugen können.

Die Menschenblattern sind bekanntlich diejenige Krankheit, die nicht nur unter den peinlichsten Schmerzen im Durchschnitt den sechsten Menschen tödtet, sondern die zugleich einer zahllosen Menge Menschen, für die sie nicht tödlich wird Gesundheit und Schönheit raubt; ihnen alles Erdenglück verbittert, und durch ihre so mannichfaltigen traurigen Folgen oft zur lebenslänglichen Marter wird. Sie war bisher mit einem Worte — die Pest fast für alle Nationen!

Die geimpften Kuhpocken hingegen sind keine eigentliche Krankheit, sondern nur eine kleine Unpäßlichkeit höchstens auf einige Tage, die laut Millionen Erfahrungen keinen Menschen tödet, ihn weder heftigen Schmerzen, Verunstaltungen oder sonst einer künftigen Gefahr aussetzt. Selten wird ein Geimpfter bettlägerig; nur auf den Impfstellen entstehen diese Pocken und ihr großer längst entschiedener Werth besteht vorzüglich darin: daß sie ohne alle Gefahr, ohne alle nachtheilige Folgen, auf ewig vor den Menschenblattern sicher stellen.

Ohngeachtet aller einstimmigen glücklichen Erfahrungen, die man über den gesammten Werth der Kuhpocken, besonders in Absicht ihrer ganz unzube-

zubezweifelnden Schutzkraft wider die Menschenpocken fast an allen Orten der Welt nunmehro gesammelt hat, giebt es leider doch noch eine Menge Menschen, die sich aus mancherlei Vorurtheilen nicht entschließen können, an dieser für die ganze Menschheit so wohlthätigen Erfindung Theil zu nehmen.

Die gewöhnlichsten Abhaltungsgründe hierzu beruhen größtentheils auf Unwissenheit und falschen Meinungen über diesen Gegenstand. Vielleicht ist es doch von einigen Nutzen, diese Abhaltungsgründe nebst einigen Vorschlägen dagegen hier namhaft zu machen.

1) Wie unwissend ein Theil des gemeinen Manns über diesen Gegenstand noch ist, weiß ich aus eigner Erfahrung. Ungeachtet daß ich das hiesige zahlreiche Publikum durch einen öffentlichen Aufsatz über die Kuhpockenimpfung schon vor zwei Jahren hinlänglich bekannt machte; ungeachtet der schon seit dieser Zeit hier so häufig geschehenen Impfungen, fand ich noch vor kurzem mehrere unter den hiesigen Einwohnern, die von der ganzen Erfindung noch gar nichts wusten. Häufiger noch sind die Beispiele, wo der gemeine Mann blos von Hören und Sagen, von seines Gleichen unterrichtet, zugleich eine Menge Vorurtheile wider die gute Sache einsaugt und um so weniger sich dann dazu entschliest.

Aller dieser hie und da noch sehr herschenden Unwissenheit könnte freilich nur dadurch am besten abgeholfen werden, wenn durch landesherrliche oder obrigkeitliche Veranstaltungen den Unwissenden ein hinlänglicher, faßlicher und gedruckter Unterricht über diesen wichtigen Gegenstand unentgeldlich in die Hände gegeben würde. *) Durch den besten Privatunterricht von Aerzten — deren menschenfreundliche Absicht oft sehr verkannt wird, — kann dieser Zweck nie ganz erreicht werden.

2) Ein großer Theil Menschen kann sich von der irrigen Meinung nicht losreissen, daß die Kuhpockenimpfung als Schutzmittel wider die Menschenblattern ein Eingriff in die göttlichen Rechte, und insofern ein Verbrechen sei. Sonderbar ists wirklich, daß alle diese Irrigen bei allen andern Mitteln, wodurch Menschen ihre Gesund=

*) Unter allen hieher gehörigen sehr zahlreichen Schriften würde sich meines Erachtens die von Doktor Neuhof in Annaberg verfertigte und gedruckte Kuhpockentafel am besten zu diesen Behufe schikken, da sie eine sehr wohlgewählte Entgegenstellung des ganzen Verlaufs der Kuhpocken und Menschenpocken, nebst allen Verhaltungsregeln bei der Kuhpockeneinimpfung enthält. Uebrigens könnte freilich jeder Ortsphysicus bei einem dergleichen nöthigen und öffentlichen Unterrichte zugleich eine zweckmäßige Rücksicht auf die in seiner Gegend besonders herrschenden Vorurtheile wider diese so nützliche Erfindung nehmen.

sundheit und Leben schützen, diese Bedenklichkeit nicht haben.

Da dieser religiöse Scrupel am gültigsten durch Religionslehrer und durch Prediger widerlegt werden kann: so wäre es freilich zu wünschen, daß diese einzig und allein hier entscheidende Männer thätiger bei dieser wichtigen Sache wären; daß sie, so wie es an manchen Orten schon geschehen ist, durch unterrichtende Kanzelvorträge (die aber nachher gedruckt und ebenfalls unentgeldlich ausgestreut werden müsten, wenn sie allgemeinen Nutzen haben sollen) dergleichen irrige Meinung zu widerlegen und überhaupt diese Impfung als Pflicht eines jeden vernünftigen Menschen zu empfehlen suchten.

3) Vielen ist die Sache noch zu neu, oder sie zweifeln überhaupt an der Schutzkraft der Kuhpocken wider die Menschenblattern.

Beides sind Folgen von Unwissenheit in der Geschichte der Kuhpocken. Könnte man von allen Menschen erwarten, daß sie öffentliche Zeitschriften, nur den einzigen um die Kuhpockenimpfung sich so verdient gemachten Reichsanzeiger oder andere blos über diesen Gegenstand so häufig erschienene Schriften läsen: *) so würde dies alles weniger

*) Z. B. D. Buchholzens, D. Grundmanns, D. Struvens und andere mehr.

niger der Fall seyn. Gemeinnützige und öffentliche Belehrungen über diesen Gegenstand würden demnach wo sie nöthig sind, die beste Aufklärung unter den Unwissenden und Zweifelsüchtigen verbreiten können. Zwar kennt man die Erfindung der Kuhpockenimpfung in Deutschland erst seit 6 Jahren von England aus, allein schon seit 50 Jahren war es daselbst unter den Landleuten verschiedener Provinzen eine bekannte Wahrheit, daß alle Personen vor der Ansteckung der Menschenblattern sicher waren, welche durchs Melken von den an Kuheitern befindlichen Kuhpocken angesteckt wurden, und diese geringfügige Krankheit überstanden hatten.

Wie hoch selbst die englische Regierung den Werth der Kuhpockenimpfung schätzt, beweis't das Geschenk von 10000 Pfund Sterling (60000 Thaler) welches der vergötterungswerthe englische Arzt D. Jenner als der Erfinder dieser neuen Impfung von ihr erhalten hat.

Die Schutzkraft der Kuhpocken wider die Menschenblattern hat sich nicht nur in England, *) sondern

*) Bald nach der Erfindung der Kuhpockenimpfung impfte man 15000 Menschen die Kuhpocken, wovon 5000. nachher mit Menschenpockengift geimpft wurden. Von diesen 5000. bekam nach zuverlässigen Nachrichten, aber auch nicht eins die Menschenblattern.

dern auch an jedem andern Orte durch wirkliche Blatterepidemien, durch künstliche Gegenimpfungen mit Menschenpockengift, und durch andere vorsätzliche Ansteckungsgelegenheiten, welchen vorher Gekuhpockte ausgesetzt wurden, so unumstößlich ausgewiesen, daß sie keines Zweifels mehr unterworfen ist.

4) Viele, die die Schutzkraft der Kuhpocken wider die Menschenblattern im Ganzen nicht bezweifeln, haben aber zu der Kuhpockenimpfung deswegen kein Zutrauen, weil sie selbst über die Menschenblattern falsche Begriffe haben. Gewöhnlich glaubt man, daß das Blattergift jedem Menschen angebohren sei, und daß der Mensch dieses angebohrne Gift so lange mit sich herumtrage, bis es durch die entstehende Krankheit aus dem Körper geschaft wird. Da sich denn nun dieses vermeintliche angebohrne Gift oft durch unzählige Blattern äußert: so glauben alle der Sache Unkundige, daß dieses oft so häufige Gift im Menschen durch einzelne Kuhpocken unmöglich aus dem Körper kommen könne, und daß insofern immer noch ein großer Rest zu künftigen Nachkrankheiten im Körper zurückbleiben müsse.

Der Grund dieser irrigen Meinung liegt blos im Irrthume über die Sache selbst. Daß keinem Menschen das Blattergift angebohren seyn kann, beweisen folgende Gründe:

a) Hätte der Mensch von seiner ersten Entstehung an dieses Gift in seinem Körper: so wär es wohl eins der grösten Wunder, wenn dieses so heftige Gift oft viele Jahre lang im Körper ruhen könnte, ohne eine Revolution zu machen, ohne nicht wenigstens die Krankheit in den ersten Kinderjahren zu erzeugen.

Diese irrige Meinung widerlegt sich schon durch die Erfahrung, daß kein Krankheitsstoff sich so lange — wie es der Fall bei dem Blattergifte seyn müßte — im Körper aufhalten kann, ohne nicht Siechheit, kränkliche Zufälle oder wirkliche Krankheit hervorzubringen.

b) Würde das Blattergift dem Menschen angebohren: so könnte doch dieses nur bei solchen Kindern statt finden, deren Aeltern selbst die Blattern noch nicht gehabt haben, weil im entgegengesetzten Falle kein erblicher Blatterstoff mehr zu vermuthen wäre.

Dies alles widerlegt die Erfahrung hinlänglich, und folglich ist die ganze Meinung eines angebohrnen Blattergifts falsch und lächerlich. Man muß demnach statt dieser Meinung blos eine Empfänglichkeit annehmen, die jeder Körper für die Aufnahme dieses Gifts besitzt. Wer sich von dieser in der Natur gegründeten Thatsache überzeugen kann, dem wird auch wohl begreiflich seyn, daß es einerlei ist, ob diese Empfänglichkeit für

die Menschenblattern, durch einzelne Kuhpocken oder durch Millionen Menschenpocken aufgehoben und auf ewig vertilgt wird.

Hiermit ist — deucht mich — diese Bedenklichkeit bei den Kuhpocken wenigstens bei denjenigen widerlegt, die sich durch vernünftige und wahre Gründe überzeugen lassen, zumal da man noch von keinem Orte, selbst von England aus, üble Folgen von der Kuhpockenimpfung wahrgenommen hat.

5) Einige haben endlich bei der Kuhpockenimpfung noch den Einwurf machen wollen, daß es bedenklich und gefährlich sei, eine thierische Krankheit auf den Menschen überzutragen, und ihn dadurch zugleich der Gefahr auszusetzen, daß sich die menschliche Natur dann der viehischen zu sehr nähern möchte.

Das Lächerliche dieses Einwurfs fällt sogleich dadurch in die Augen, weil der unentbehrliche Genuß aller Produkte dieses Thieres, selbst sein eignes Fleisch, desto bedenklicher seyn müste, da alle diese Dinge als wirkliche Nahrungsmittel des Menschen in seine Natur übergehen und sich — daß ich so sagen darf — gleichsam auf ewig mit ihr verbinden.

Bei der Uebertragung des Kuhpockengifts geschieht diese Verbindung zwar auch, aber nur auf eine

eine kurze Zeit, so lange die Krankheit dauert, wodurch aber auch zugleich die Ausscheidung dieser fremden Materie bewirkt wird, ohne daß die menschliche Natur nachher dadurch leiden kann.

Wider andere Gattungen von falschen Menschenblattern — wider die sogenannten Wind- Spitz- oder Schweinspocken besitzen die Kuhpocken keine Schutzkraft. Alle diese Nebengattungen von Blattern sind glücklicherweise selten gefährlich, sehr oft werden sie aber mit den ächten verwechselt, und leider der Werth der Kuhpocken dadurch verdächtig gemacht. Daß übrigens die Kuhpocken und die ächten Menschenpocken eine gegenseitige Schutzkraft haben; beweist die Erfahrung, da bei Allen, die die ächten Menschenpocken gehabt haben, die Kuhpockenimpfung eben so wohl vergeblich ist, als die Inoculation der Menschenpocken, nach überstandenen Kuhpocken.

Möchten sich doch alle Menschen von diesen Gründen überzeugen und diese Impfung nie zu lange versparen, da es erwiesen ist, daß sie Säuglinge unter jeden Umständen eben so glücklich als ältere Kinder überstehen, ja daß sogar mancherlei kränkliche Anlagen nach überstandenen Kuhpocken verschwinden, und wirkliche Krankheiten, als z. B. Skropheln und Keichhusten dadurch gehoben worden sind. *)

Die

*) Mit Zuverlässigkeit kann ich versichern, daß ein einjähriger skrophulöser Knabe, der noch überdies sehr

Die Darrsucht. Abzehrung. Die Miteſſer.

Dieſe durch merkliche Abmagerung des Körpers ſich verrathende Krankheit ſetzt jederzeit ein gehindertes und fehlerhaftes Nahrungsgeſchäft voraus, wobei ſehr verſchiedene Urſachen zum Grunde liegen können. Erreicht die Krankheit einen hohen Grad: ſo ſchwindet endlich alles Muskelfleiſch der äußerlichen Gliedmaßen, die blos mit einer ſchlappen runzelnden Haut umgeben werden, und das Geſicht bekommt ein alterndes, greiſenähnliches Anſehen; der Unterleib hingegen iſt aufgetrieben, hart und nicht ſelten knotigt anzufühlen. Kinder mit dieſer Krankheit geplagt, haben gewöhnlich einen ſchnellen und röchelnden Odenzug, ſie ſind mehrentheils hartleibig, bisweilen auch durchfällig; ſie eſſen entweder wenig, oder ſind, welches der Fall häufiger iſt, nicht zu erſättigen und in ihrer Haut zeigen ſich ſchwärzliche Pünktchen, die, wenn ſie ausgedrückt werden, die Geſtalt eines Würmchens haben, welche von Unkundigen Miteſſer genannt,

ſehr heftig am Keichhuſten litt, und den ich zu impfen ſelbſt Bedenken trug; einige Tage nach der Kuhpockenimpfung nicht nur dieſen heftigen Huſten völlig verlohr, ſondern daß auch ſeine Skrophelkrankheit, die ſogar mit einigen aufgebrochnen und eiternden Halsdrüſen verbunden war, bald nachher verſchwand, und dieſer wirklich elende Knabe in kurzer Zeit ein Muſter von Geſundheit wurde.

nannt, für wahre Zehrwürmchen und sehr fälschlich für die eigentliche Ursache dieser Krankheit gehalten werden. Mehrentheils ist diese Krankheit auch mit einem schleichenden, auszehrenden Fieber verbunden, wodurch die Kräfte des Kranken desto schneller verlohren gehen.

Trift die Krankheit Säuglinge, wie dieses nicht selten ist: so liegt der Grund hierzu gewöhnlich in einer zu fetten oder sonst fehlerhaften Milch, oder in andern schlecht gewählten Nahrungsmitteln — mit einem Worte — in einer fehlerhaften Diät, in jeder Art von Uebersättigung.

Die nächsten Ursachen zu dieser Krankheit sind: Verschleimung, Zähigkeit der Säfte, Verstopfung der Nahrungssaftsgefäße und der Gekrösdrüßen, die nach und nach ganz verhärtet werden.

Alle diese entfernten und nahen Ursachen erzeugen diese Krankheit um so leichter, je schlechter die natürlichen Verdauungskräfte eines Kindes sind, und je mehr die andern Regeln seiner Pflege — besonders der freie Luftgenuß und die nöthige Hautpflege bei ihm verabsäumt worden sind.

Sobald man aus den angegebenen Kennzeichen bei Kindern eine Anlage zu dieser Krankheit bemerkt, müssen sie in eine andere Diät versetzt — Säuglinge müssen entwöhnt und überhaupt bei jedem andern Kindesalter alle Schleimmachende,

zähe Speisen, besonders Mehl- und Kartoffelkost sorgsam vermieden werden. Bisweilen ist eine solche Veränderung schon hinlänglich diese Krankheit zu heben, wenn sie noch keinen hohen Grad erreicht hat, und wenn die übrigen meinen Lesern bekannte Pflegeregeln dabei befolgt werden. Unter diesen ist die Pflege der Haut, die bei dieser Krankheit sich immer in einem unthätigen und kranken Zustande befindet, eine der wichtigsten, deswegen leisten trockne Abreibungen des Körpers mit Flanel, fleissige lauwarme Seifenbäder und tägliches kaltes Waschen hier so ungemeinen Nutzen.

Ist die Haut sehr voll von sogenannten Mitessern: so bestreiche man den Körper vor dem Baden mit einem dünnen Brei von Weitzenmehl und Honig, wodurch der verdickte und stockende Hautsaft erweicht und ausgeschieden wird. Sobald aber die Haut von diesen Unreinigkeiten befreit ist, müssen die warmen Bäder, weil sie die Haut zu sehr erschlaffen, eingeschränkt, und nur als bisweilige Reinigungsmittel angewendet, das tägliche kalte Waschen aber, als Stärkungsmittel der Haut um so fleißiger fortgesetzt werden.

Als Arzneimittel, die der Laie im Nothfall selbst anwenden kann, sind gelinde und wiederholte Brechmittel und Eichelkaffee hier besonders zu empfehlen. Dieser Eichelkaffee wird von einem Lothe, wie geröstete Kaffeebohnen und gemahlne Eicheln mit einem Nösel Wasser wie gewöhnlicher Kaffee gekocht, mit etwas dünner Milch vermischt, und warm

warm und kalt zum täglichen ordinairen Getränke gegeben. Zum Wohlschmacke und Verbesserung dieses Tranks kann man zu jeder Portion ein Quentchen Kaffeebohnen oder geröstete, abgeschälte und gemahlne Caccaobohnen nehmen.

Man verwechsle diese Krankheit nicht mit andern den Körper auch abzehrenden, die Kinder von jedem Alter auch bisweilen treffen können. Nicht nur bei der Lungensucht, die man gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen — Auszehrung belegt — sondern auch bei jeder andern, die eine Vereiterung eines innern Eingeweides zum Grunde hat, bemerkt man zwar auch eine Abmagerung des Körpers, doch mit dem Unterschiede, daß hier der Unterleib mehrentheils in gleichem Verhältnisse mit den übrigen Theilen des Körpers abmagert, und gewöhnlich ein höherer Grad von Fieber damit verbunden ist. Bei allen dergleichen Krankheiten, deren Kur so verschieden als die Mannichfaltigkeit ihrer Ursachen ist, muß man ärztliche Hülfe suchen.

Der Durchfall.

So lange Kinder gröstentheils noch von Milch leben, haben sie mehrentheils flüssigere und öftere Stühle, als Erwachsene. Sobald diese natürliche Dünnleibigkeit in einen wirklichen Durchfall ausartet, liegen entweder schwache Verdauungskräfte, Erkältung, Unverdaulichkeiten oder Diätsfehler der

der Säugenden hierbei zum Grunde. Nach diesen verschiedenen Ursachen müssen die Mittel dagegen bestimmt werden. Schwächliche Kinder, die auf alles leicht durchfällig werden, bedürfen außer einer sehr richtigen Pflege allgemeine Stärkungsmittel, die ein Arzt verordnen muß. Bei zufälligen Erkältungen, die einen Durchfall erregen, schaffen trockne Abreibungen, des Körpers, besonders Erwärmung der Füße und des Unterleibs, und Hollunderblüthenthee oft die geschwindeste Hülfe. Bey Unverdaulichkeiten, die sich durch mattichte, schleimigte und heftig riechende Stühle, bisweilen sogar mit unverdauten Speisen vermischt, verrathen, sind Rhabarbartropfen oft hinlänglich.

So unbedeutend dieser Zufall bisweilen zu seyn scheint, und so gewiß er bei einer richtigen Pflege mehrentheils vermieden und gehoben werden kann; eben so wichtig wird er entweder durch seine längere Dauer, oder durch die für den Unkundigen oft zweifelhafte Bestimmung, ob er als eine glückliche Naturhülfe: gewisse Unreinigkeiten fortzuschaffen; oder als wirkliche Krankheit anzusehen ist? Da diese Ungewißheit zu manchem Fehlgriffe Anlaß geben kann und da überhaupt die Bestimmung — ob ein Durchfall abführende oder anhaltende Mittel erfordert? — so gar leicht nicht ist: so sollte man wenigstens in solchen Fällen einen Arzt consultiren, weil jeder Durchfall, wenn er von langer Dauer ist, die Kräfte eines Kindes sehr mitnimmt, und weil öfters eine eigenthümliche Körperschwäche

hier=

hierbei zum Grunde liegt, die die Beurtheilung eines Sachverständigen erfordert. Desgleichen sind Durchfälle bei andern Krankheiten oft von sehr grosser Wichtigkeit.

Die englische Krankheit.

Diese dem Kindesalter blos eigenthümliche Krankheit gehört zu denjenigen, wo bei den ersten Kennzeichen ihrer Entstehung sogleich ärztliche Hülfe gesucht werden sollte, weil durch eine zeitige Anwendung der hier dienlichen Mittel bisweilen noch etwas wider sie ausgerichtet werden kann. Dieser Zeitpunkt wird aber gewöhnlich übersehen, weil selbst der langsame Gang dieser Krankheit viel Täuschendes hat. Sie ist zwar an sich selten tödlich, allein in ihren Folgen schon schrecklich genug, da sie nicht nur das jugendliche Wachsthum stört, sondern auch gewöhnlich mancherlei körperliche Verunstaltungen, und öfters eine lebenslängliche Siechheit nach sich zieht.

Kinder, die zu dieser Krankheit geneigt sind, haben gewöhnlich eine schlechte Verdauung und sind immer mit Säure geplagt; sie bekommen bei der nähern Entwickelung dieser Krankheit, ein bleiches aufgedunstnes Gesicht, eine blasse schlaffe Haut, welkes Muskelfleisch und einen aufgetriebenen Unterleib. Wird bei den ersten Kennzeichen der fernern Verschlimmerung durch nichts vorgebeugt: so schwellen die Knochengelenke an, welches besonders

ders am Gelenke der Hände zuerst merklich wird, selbst die härtere Substanz der Knochen wird weich und nachgiebig, daher die so mannichfaltigen Krümmungen der Knochen, besonders der Unterschenkel; der Kopf bekommt eine ungestaltete Größe und der Unterleib wird immer aufgetriebner und härter, während der ganze Körper immer mehr abmagert. Mehrentheils gesellt sich zu dieser Krankheit Engbrüstigkeit, Husten und nicht selten auch abzehrendes Fieber. Alle Kinder, die an dieser Krankheit laboriren, zahnen nicht nur äußerst beschwerlich und spät, sondern lernen oft erst in den 2ten oder 3ten Jahre laufen, und die, die es vorher konnten, verlernen es wieder, und sind oft nicht im Stande nur alleine zu stehen.

Bisweilen erhalten nach überstandener Krankheit die angeschwollnen und gekrümmten Knochen, ihre natürliche Gestalt wieder, mehrentheils aber läßt dieses Uebel traurige Kennzeichen zurück, wobei sogar die Geistesfähigkeiten nicht ausgenommen sind, wie mehrere Beispiele, nach dieser Krankheit stupid gewordener Kinder beweisen.

Folgende Bemerkungen über diese Krankheit scheinen außerdem durch die Erfahrung höchst gegründet zu seyn: daß sie nämlich Kinder selten unter sechs Monaten und über zehn Jahr befällt; daß das männliche Geschlecht mehr, als das weibliche dazu geneigt ist; daß sie erblich ist, aber auch außerdem bisweilen entsteht, wenn Kinder mit der

Mut=

Mutter= oder Ammenmilch skorbutische, skrophulöse oder venerische Säfte einsaugen.

Alle Aeltern, die sich dieser Krankheit von ihrer Jugend her bewust sind, sollten daher desto aufmerksamer auf ihre Kinder seyn, und jeden Fehler zu vermeiden suchen, der die Disposition dazu vermehren kann, wohin besonders alles undiätische Verhalten und jede Verzärtelung des Körpers gehört.

Eine wichtige Regel bei dieser Krankheit ist die: daß man Kinder nicht zum Laufen oder Stehen anstrenge, wenn ihnen die nöthigen Kräfte dazu fehlen, oder wenn die Schenkelknochen schon fehlerhaft gebogen sind, weil alle dergleichen Krümmungen unter der Last des Körpers noch verschlimmert werden.

Das Erbrechen.

Dieser bei Säuglingen so gewöhnliche Zufall, ist fast immer eine Folge von Ueberfüllung des Magens durch ordnungsloses zu häufiges Säugen. Wenn bei dieser Veranlassung ein freiwilliges und leichtes Erbrechen auch als eine wohlthätige Naturhülfe — wodurch der genossene Ueberfluß fortgeschaft wird — anzusehen ist: so begünstiget doch jedes unordentliche Säugungsgeschäft die Entstehung der Säure jedesmal, die bekanntlich der gewöhnlichste Grundstoff so vieler Kinderkrank-

heiten ist. Außerdem ist es wohl sehr begreiflich, daß durch ein tägliches, zur Gewohnheit gewordenes Erbrechen die Verdauung jedesmal gestört, und selbst dem Magen leicht eine eigenthümliche Schwäche dadurch mitgetheilet werden muß.

Schon dieser Folgen wegen sollte man bei diesem oft so unbeachteten Zufalle nie sorglos seyn. Schwächlichen Kindern, die aus Mangel an Verdauungskräften zu häufigen Erbrechen geneigt sind, kann man mit guten Nutzen fleisig Muskatenbalsam in den Unterleib einreiben, oder ihnen ein Magenpflaster von Theriak oder geriebenen Brode, gestossenen Wachholderbeeren, Ingwer und Branntwein auflegen.

Oft ist das Erbrechen bei Kindern ein Vorbote wirklicher und wichtiger Krankheiten. In allen solchen Fällen, wo man sich keiner Diätsfehler bewust ist, verdient es demnach desto größere Aufmerksamkeit.

Das Fräsel; die Staupe, Krämpfe, Zuckungen, Convulsionen.

Alle diese unter sich verschwisterten Zufälle entspringen mehrentheils aus einerlei Ursache — aus Schärfe, die sich durch entstandene Säure entwikkelt, und die öfters so reitzend wird, daß sie sogar die Nerven zu mancherley krampfhaften Bewegungen

gen reizt. Oefters verbindet sich mit dieser sauren Schärfe auch eine verdorbene scharfe und reizende Galle, wodurch alle diese Auftritte bisweilen desto schrecklicher, anhaltender und gefährlicher werden.

Am häufigsten treffen diese Zufälle Säuglinge, wobei sie sehr unruhig werden, unter sichtbaren Schmerzen die Beine in die Höhe ziehen, die Augen widrig verdrehen, die selbst im Schlafe bald mehr oder weniger nach oben gerichtet, und mehrentheils nur halb mit den Augenliedern bedeckt sind. Der Schlaf ist unter diesen Zufällen äußerst unruhig, unterbrochen und oft mit sehr sichtbaren Verzuckungen des Mundes und der äußern Gliedmaßen verbunden. Oefters bemerkt man sogar widernatürliche Verdrehungen des Kopfs, die man im gemeinen Leben das Genickfräsel nennt.

Bisweilen lindert und hebt diese schreckbaren Zufälle ein freiwilliges Erbrechen oder ein Durchfall, wodurch die hier zum Grunde liegende Ursache aus dem Körper geschaft wird. Oefters erscheinen diese Zufälle unter gleicher Marter in kurzer Zeit wieder von neuem, je nachdem die Ursache hierzu wieder neuen Stoff erhält.

Daß so unzählige Kinder unter diesen Zufällen sterben; liegt größtentheils in dem Irrthume, daß Unkundige diese Zufälle für die Krankheit selbst halten, die doch gewöhnlich blos die Folge einer entferntern Ursache ist. Oder diese Zufälle werden

bisweilen sogar von Unverständigen schlechterdings für tödlich angesehen, und in soferne wird entweder gar nichts wider sie unternommen, oder es werden eine Menge zweckwidrige Mittel dagegen angewendet, die höchstens die Zufälle bisweilen nur lindern, die Ursache hierzu aber nie heben und fortschaffen können.

Die besten Vorbauungsmittel wider diese oft so tödlichen Auftritte bestehen ebenfalls in einem regelmäßigen diätetischen Verhalten, und überhaupt in Vermeidung alles dessen, was bei Kindern Säure, reitzende Schärfe und andere Unreinigkeiten im Unterleibe erzeugen kann. Uebrigens sind bei dergleichen Zufällen aus dieser Ursache, gelinde Brech- und Abführungsmittel, Klistiere und laue Bäder hier von sehr guten Nutzen.

Bisweilen liegt auch eine gewisse angebohrne Nervenempfindlichkeit bei dergleichen Zufällen zum Grunde, wodurch bei der geringsten Veranlassung diese rege gemacht werden, ohne daß Unreinigkeiten im Unterleibe großen Antheil daran haben. Diesen Zustand kann nur der Arzt beurtheilen, dem man die Anordnung der hier nöthigen Mittel jederzeit überlassen sollte.

Oft stellen sich dergleichen Nervenzufälle zur Zeit der Zahnarbeit ein, und erschweren diese ungemein. Oft sind sie auch Vorboten oder Begleiter wirklicher Krankheiten bei jeden andern Kindes-

alter.

alter. In allen solchen Fällen sind sie desto bedeutender, weil sie gewöhnlich die Gefahr bei jeder Krankheit vergrößern, und in sofern die Aufmerksamkeit um so mehr verdienen.

Der Friesel.

Dieser hier gemeinte Hirsenkörnerähnliche Ausschlag der Haut, die dadurch öfters ganz rauch wird, ist zwar anfangs ganz gefahrlos, allein da er gewöhnlich auch eine Folge von zähen Säften und einer vernachlässigten Hautpflege ist: so kann er leicht Veranlassung zu wichtigern Fehlern geben, wenn die Gelegenheitsursachen zu diesem oft sehr langwierigen Uebel nicht vermieden werden. Langwierig wird dieser Ausschlag besonders dadurch, wenn das Waschen und Baden dabei verabsäumt wird, welches aus Furcht ihn zurückzutreiben so häufig geschiebt; oder man wäscht dergleichen Kinder mit warmen Wasser, wodurch die Haut nur noch mehr erschlaft und der ganze Zustand verschlimmert wird.

Bei Kindern, die an das kalte Waschen gewöhnt sind, gehe man demnach auch während dieses Ausschlags nie von dieser Gewohnheit zurück, weil der Reitz des kalten Wassers und der Genuß der freien Luft immer die besten Mittel sind, eine zu ihrem Geschäfte unthätige Haut wirksam und thätig zu machen, ohne welches dieser Ausschlag, der den Kindern immer ein empfindliches Jucken

und manche Unruhe macht, gewiß nie gehoben werden kann.

Man merke aber wohl, daß hier blos die Rede von demjenigen Frieselausschlage ist, der mit keinem Fieber und mit keiner sichtbaren Krankheit verbunden ist.

Der hitzige Frieselausschlag, der so wie Masern und Scharlachfieber bisweilen epidemisch unter Kindern herrscht, ist öfters so wie jene Krankheit sehr gefährlich, der jederzeit ärztliche Hülfe erfordert.

Die Gelbsucht oder das Gelbe.

Wenn bei neugebohrnen Kindern die Auflösung und Abführung des sogenannten Kindespechs versäumt wird: so geht etwas von diesen gallichten Unreinigkeiten ins Blut über und färben die Haut gelb. Dieser übrigens gefahrlose Zustand kann oft wochenlang dauern, wenn man nicht in den ersten Tagen für die Fortschaffung des schwarzen Kindeskoths besorgt ist, der, wenn er sich zu lange in den Gedärmen aufhält, zu manchen schädlichen Reitzen Gelegenheit geben kann und in soferne ist es immer ein großer Fehler, wenn diese Reinigung ganz vernachlässiget, oder wenn sogar die Entstehung der Gelbsucht von so vielen Müttern gern gesehen wird, aus dem ziemlich allgemeinen

Vorurtheile, daß dergleichen gelbe Kinder nachher die weißesten würden.

Die erste wässerige Muttermilch ist bekanntlich die beste und natürlichste Medizin zur Auflösung und Fortschaffung des Kindespechs, sie ist demnach auch das beste Präservativ wider diesen gelbsüchtigen Zustand, außerdem kann man sich auch zu beiden Entzwecken des Rhabarbersafts oder anderer gelinder Abführungen, fleißiger Klistire von Zucker- Honig- oder Seifenwasser, und des frisch ausgedrückten Möhrensafts bedienen. Diese Mittel müssen in Verbindung mit täglichen lauen Bädern so lange fortgesetzt werden, bis die Stühle ihre schwärzliche Farbe völlig verlohren haben, und endlich gelb erscheinen.

Der Grindkopf. Der Wachsgrind. Der Erb- oder böse Grind. Das Ungeziefer.

Nicht nur das äußerliche Ansehen, sondern auch die Dauer, die mehr oder wenigere Bösartigkeit, zeichnen diese drei Gattungen eines ausgeschlagnen Kopfs sehr merklich von einander aus. Am häufigsten ist derjenige böse Kopf, welcher mehrentheils nur aus kleinen trocknen Grindern in der Gegend des Genicks besteht. Er ist ein gewöhnlicher Begleiter des Ansprungs.

Der Wachsgrind, welcher breitere und tiefere Geschwüre bildet, die einen Honigähnlichen übelriechenden Eiter von sich geben, nimmt mehrentheils den ganzen haarichten Theil des Kopfs ein, und ist gewöhnlich weit hartnäckiger als der erstere.

Der Erbgrind, der seiner erblichen und ansteckenden Eigenschaft wegen diesen Namen hat; zeichnet sich besonders durch seine Bösartigkeit und Hartnäckigkeit von den beiden ersten Gattungen sehr aus. Bei seiner Entstehung schwillt die Haut des Kopfs auf, bis sich nach und nach, mit Verlust der Haare, eine öfters ziemlich starke Rinde bildet, die endlich den ganzen haarichten Theil des Kopfs bedeckt, und hie und da durch einige kleine offene Stellen einen sehr stinkenden Eiter fliessen läst, welcher sehr heftige Schmerzen verursacht. Wenn durchs Kratzen grössere offene Stellen entstehen: so ist die darunter liegende Haut roh und blutend und gleicht der innern körnichten Substanz einer Feige.

Den beiden ersten Gattungen eines ausgeschlagenen Kopfs sind besonders solche Kinder unterworfen, die durch fehlerhafte Nahrungsmittel, zähe, schleimichte und scharfe Säfte haben, und bei denen unter steter Bedeckung des Kopfs noch obendrein die nöthige Reinigung des Kopfs verabsäumt wird.

Daß

Daß in dieser doppelten Vernachlässigung einer richtigen Pflege dieses so edlen Theils, gewiß die ersten und hauptsächlichsten Veranlassungen zu dergleichen Kopfübeln liegen; beweist die glückliche Erfahrung: daß alle solche Kinder, die an Reinlichkeit, und mit entblöstem Kopfe zu gehen, gewöhnet sind, allen dergleichen Uebeln, weit seltner ausgesetzt sind. Man betrachte demnach diese beiden Regeln immer als sehr wichtige Vorbauungs- ja selbst als mit wirkende Heilmittel bei allen dergleichen Ausschlägen.

Bisweilen ist die Befolgung dieser beiden Regeln und eine veränderte zweckmäßige Kost, zur Kur der beiden ersten Gattungen von Kopfausschlägen schon hinlänglich; allein der Erb- oder sogenannte böse Grind erfordert jedesmal äußerliche und innerliche Arzneimittel zu seiner Heilung, die sich der Unkundige ohne Arzt nie unterziehen sollte.

Bei den ersten beiden Gattungen leidet gewöhnlich nur die Oberfläche des Kopfs; der Erbgrind hingegen greift sogar die Haarwurzeln an, und zerstört sie nach und nach gänzlich. Verschiebt man demnach die Heilung des Uebels zu lange: so hat man auch nach geendigter Kur keine Hofnung zu einem neuen Haarwuchse. Sehr rathsam ist es übrigens, bei jedem Kopfausschlage die Haare auf den grindigten Stellen zeitig abzuschneiden, und das Kind von allem Kopfungeziefer zu befreien,

damit diese Stellen besser behandelt, und durchs Kratzen nicht wie gewöhnlich verschlimmert werden können. Bekommen Säuglinge schon ausgeschlagene Köpfe: so ist ihre Entwöhnung nothwendig, weil immer ein Grund hierzu in einer fehlerhaften Milch zu vermuthen ist; übrigens kann man in solchen Fällen besonders bei ältern Kindern bisweilen gelinde Abführungen anwenden, den Kopf täglich lauwarm mit einer Abkochung von Kletten- und Alandwurzel (1 Loth von jeden auf 2 Kannen Wasser gerechnet) waschen, und die grindigten Stellen fleißig mit geschmolzenem Rindsmark oder ungesalzener Butter bestreichen, wodurch die Grinder erweicht, und schneller abgesondert werden. Die wunden Stellen bestreiche man nachher mit Eieröle. Vor allen Dingen hüte man sich aber vor allen scharfen und schnell zurücktreibenden äußerlichen Mitteln, die oft lebensgefährlich wirken.

Um das hier so schädliche Ungeziefer, das von manchem sogar als ein Zeichen der Gesundheit angesehn, und aus diesem Vorurtheile vorsätzlich gehegt wird, fortzuschaffen, bestreue man den Kopf mit Sabadillpulver, oder salbe ihn unter Verschonung der vielleicht ofnen Stellen mit sogenannter Reutersalbe ein, und binde den Kopf mit einem Tuche zu. Erreicht man mit den hier genannten Mitteln seinen Zweck nicht bald: so sind zugleich innerliche Arzneimittel nöthig.

Der Keichhusten oder Stickhusten.

Dieser bösartige Kinderhusten herrscht mehrentheils epidemisch und scheint sogar etwas Ansteckendes zu haben. Wer ihn in seiner fürchterlichen Gestalt kennt, erschrickt gewiß schon vor seinem Namen, denn seine Zufälle sind so schrecklich, wie seine Folgen. Kinder werden unter einem fürchterlich pfeifenden Tone während dieses Hustens ganz odenlos, und scheinen der Gefahr des Erstickens oft nahe zu seyn, bis sich jeder Anfall mit einem würgenden Erbrechen einer geringen Portion Schleims endiget, wornach Kinder auf eine kurze Zeit wieder einige Ruhe haben. Durch die anstrengende Gewalt, die dieser Husten verursacht, werden Kinder bei seinen Anfällen ganz braunroth im Gesichte; die Augen treten ihnen hervor, und aus Mund und Nase fliest öfters Blut, das sich sogar bisweilen durch die Schweislöcher der Haut drängt, und in dieser kleine rothe Pünktchen zurückläst.

Schon diese Zufälle beweisen es hinlänglich, daß dieser Husten mit vieler Gefahr verbunden ist, die dadurch noch vergrößert wird, weil dabei fast alle Nahrungsmittel weggebrochen und die Kräfte in sofern immer mehr erschöpft werden. Da die Anfälle dieses Hustens den Kranken oft kaum einige Stunden Ruhe lassen, und immer mit allmähliger Verschlimmerung zurückkehren; da ferner dieser Husten ohne zweckmäßige Behandlung oft wochen- und monatslang dauert, zu manchen Brustfehlern

Gele-

Gelegenheit giebt und mehrentheils noch überdies mit einem schleichenden und auszehrenden Fieber verbunden ist, das sich gewöhnlich in den Abendstunden verschlimmert, und dem armen Kranken auch nach überstandenen Husten oft noch spät hinterdrein das Leben raubt: so wird man aus allen dem wohl einsehen, daß sich die Hand des Laien nie in diese Kur mischen, sondern sie jederzeit einem erfahrnen Arzte überlassen sollte. Ich kann demnach statt der vielleicht hier erwarteten Arzneimittel nur einige allgemeine Verhaltungsregeln angeben, die alle Empfehlung verdienen.

1) Der Anfang dieses gefährlichen Hustens gleicht einem gewöhnlichen Schnupfenhusten, und in sofern wird er oft verkannt, vernachlässiget oder mit zweckwidrigen Mitteln behandelt, die ihn verschlimmern und den ganzen Zustand gefährlicher machen.

Ob es diese Art Husten ist, läst sich aus den angegebenen karakteristischen Kennzeichen schliessen, die sich bei einiger Aufmerksamkeit oft bald verrathen. Außerdem wird jeder entstehende Husten besonders dadurch verdächtig, wenn schon mehrere Kinder an einem Orte am Keichhusten laboriren. Je frühzeitiger man in solchen Fällen nöthige Hülfe sucht, desto mehr hat man Hofnung, daß der Bösartigkeit und den übrigen traurigen Folgen dieses Hustens vorgebeugt werden kann, welches späterhin oft unmöglich ist.

Alle

Alle süße Hausmittel oder dergleichen Arzeneien, die von Unkundigen bei jeder Gattung von Husten gewöhnlich angewendet werden, helfen bei diesem nicht nur nichts, sondern sie verschlimmern ihn sogar, weil dieser Husten krampfartiger Natur ist, wobei noch überdies eine ganz eigne reitzende Schärfe zum Grunde liegt, die mit ganz andern Mitteln bezwungen werden muß.

2) Trift dieser Husten Kinder, die noch nicht laufen und zum Ausspucken des Schleims noch nicht gewöhnt werden können: so müssen sie, wenn er sie liegend überfällt, sogleich in die Höhe genommen werden, und man muß ihnen am Ende eines jenes Hustenanfalls den aufgehusteten Schleim mit einem Finger aus dem Munde nehmen. Diese doppelte Unterstützung hat ungemeinen Nutzen, theils weil jeder Husten im Liegen beschwerlicher wird, theils weil außerdem Kinder den aufgehusteten Schleim wieder verschlucken.

Da es höchst wahrscheinlich ist, daß dieser Schleim etwas von der, diesem Husten eigenthümlichen Schärfe annimmt: so ist es natürlich, daß dieser verschluckte Schleim nicht nur den Magen verunreinigen, sondern selbst der Krankheit immer wieder neuen Stoff geben muß.

Die eintretenden Anfälle dieses Hustens lassen sich übrigens sehr leicht bemerken, wenn man nur eini=

einigermaßen auf das ängstliche Vorgefühl Achtung giebt, das Kinder jederzeit vor denselben verrathen.

3) Da ferner dieser Husten mehrentheils gewisse Stunden einhält, ehe seine schrecklichen Anfälle wieder zurückkehren: so muß man blos diese Zwischenzeit zur Beibringung der nöthigen Nahrungsmittel benutzen, diese aber nie kurz vor den Anfällen geben, weil sie sonst desto gewisser wieder weggebrochen werden. Vor allen Dingen meide man bei dieser Krankheit alle schwere Kost und gebe hier mehr einwickelnde und nahrhafte Getränke: Hafergrütze, Graupenschleim, Brod- oder Gerstentrank auch Milch, wenn Kinder daran gewöhnt sind.

4) Sehr nützlich ist es auch, wenn Kindern vor dem Schlafenlegen die Fußsohlen mit einer zerschnittenen frischen Zwiebel gerieben werden.

Nach diesen empfehlungswerthen Verhaltungsregeln füge ich nur noch die tröstliche Bemerkung bei: daß dieser Husten glücklicherweise nicht zu denjenigen Krankheiten gehört, denen Kinder, so wie Blattern und Masern fast unausbleiblich ausgesetzt sind, und daß Kinder, die ihn einmal überstanden haben, eben so, wie bei jenen Krankheiten zeitlebens davon frei sind.

Die Kopfwassersucht.

Diese Krankheit verdient in sofern hier einige Erwähnung, weil sie ihrer Seltenheit wegen oft verkannt wird und weil sie übrigens wohl nicht so selten ist, als man gewöhnlich glaubt.

Sie entsteht durch wässerige Anhäufungen, die in irgend einer Gegend des Kopfs stecken, wozu bei Kindern der erste Grund entweder schon im Mutterleibe oder bald nach ihrer Geburt gelegt wird. Stocken diese Wasser zwischen der Kopfhaut und dem Hirnschädel: so heißt es die äußerliche Kopfwassersucht; stocken sie aber zwischen dem Hirnschädel und dem Gehirne: so nennt man sie die innerliche.

Die äußerliche verräth sich mehrentheils sehr kenntlich durch ihre weiche unschmerzhafte Geschwulst oder durch mehr oder wenigere Ungestaltheit, welche sie in der Gegend des Kopfs bildet, wo die Ansammlung des Wassers geschieht.

Bisweilen ist diese Geschwulst sehr unbedeutend, aber doch prallend und öfters sehr schmerzhaft. In diesem Falle, welcher auch mit zur äußerlichen Kopfwassersucht gerechnet wird; hält sich das stockende Wasser zwischen dem Knochenhäutchen, welches die Hirnschaale bedeckt, und der äußerlichen Fläche des Hirnschädels auf. Diese Art äußerliche Kopfwassersucht ist mehrentheils mit

der

der innerlichen verbunden, und gewöhnlich eine Folge von dieser, welche vermöge ihres Sitzes ebenfalls verschieden seyn kann. Häuft sich dabei das Wasser sogar in den drei verschiedenen Gehirnhölen an, (welcher Zustand eigentlich die Gehirnwassersucht *) genennt wird): so ist die ganze Krankheit desto verwickelter, gefährlicher und inkurabler.

Die eigentlichen Veranlassungen zu dieser gefährlichen Kopfkrankheit, welche blos bei Kindern entsteht, sind schwer zu bestimmen, doch scheint eine eigne angebohrne Kränklichkeit oder ein anhaltender Druck oder heftiger Stoß auf den Kopf des Kindes, entweder vor oder nach seiner Geburt, hierzu Gelegenheit zu geben.

So leicht auch der äußere Wasserkopf mehrentheils zu erkennen ist: so schwer ist bisweilen die Entscheidung des innern. Hier muß man blos aus folgenden Kennzeichen auf diesen Zustand zurückschließen. Alle Kinder, die an der innerlichen Kopfwassersucht leiden, haben gewöhnlich eine bleiche Gesichtsfarbe, sind unruhig, schlafsüchtig und dumm, befinden sich liegend gewöhnlich besser,

als

*) Blos dieser Art Gehirnwassersucht sind auch bisweilen Erwachsene ausgesetzt, besonders ist sie Melancholischen eigen, und scheint hier die erste und wichtigste Ursache zu dergleichen Krankheiten zu seyn.

als wenn sie in die Höhe genommen werden, wobei sie oft augenblicklich sichtbare Beängstigungen und nicht selten Erbrechen, Zuckungen und andere Nervenzufälle bekommen, welche Zufälle blos durch ein ruhiges Lager am besten und geschwindesten wieder besänftiget werden können. Alle dergleichen Kinder lassen sich ferner schwer ermuntern, sie haben einen starren Blick, der nie auf einen gewissen Gegenstand gerichtet ist; sie scheuen das Licht, und immer ist bei ihnen der Augenstern sehr erweitert und zieht sich nur sehr unmerklich zusammen, wenn man sie auch ins Helle sehen läßt; die Füße sind ihnen kalt und mehrentheils gelähmt; deswegen sie auch selten laufen lernen; eben so wenig lernen sie sprechen, weil mehrentheils eine Schwerhörigkeit oder völlige Taubheit mit diesem Uebel verbunden ist. Mehrentheils erlöst diese an Leib und Seele unglücklichen Geschöpfe ein früher Tod, bisweilen dauert aber dieser wehmuthserregende Zustand auch jahrelang.

Bemerkt man an Kindern statt der natürlichen Entwickelung der Körper- und Seelenkräfte nur einige dieser hier genannten Kennzeichen — worunter der erweiterte und sich schwer zusammenziehende Augenstern immer eins der zuverlässigsten ist: — so hat man Ursache genug, diese Krankheit zu vermuthen, und um somehr frühzeitig Hülfe zu suchen, die in einzelnen Fällen doch bisweilen noch möglich ist, wenigstens bei der äußerlichen Kopfwassersucht, die ohne gründliche Kur zur Entste-

hung der innern auch nach und nach Gelegenheit giebt.

Der Knochenfraß. Der Windorn oder Fingerwurm.

Wenn entweder durch äußerliche oder innerliche Ursachen, besonders durch Ablagerung gewisser kranker Schärfen ein Knochen so anhaltend leidet, daß seine Substanz endlich angegriffen und zerstört wird: so nennt man diese Knochenkrankheit den Knochenfraß, welchem Kinder deswegen mehr als Erwachsene unterworfen sind, weil ihre weichern Knochen dergleichen Ursachen weniger widerstehen können. Mehrentheils entsteht dieser Knochenfraß bei Kindern an den Knochen der Finger, der Fußzähen und der Knöchel, doch ist auch kein anderer Knochen von dieser Krankheit frei.

Da die kunstmäßige Eintheilung dieser Krankheit, in den trocknen, feuchten, verborgenen und offenen Knochenfraß weiter keinen Werth für meine Leser hat: so will ich ohne weitläufige Beschreibung dieser Verschiedenheiten hier nur die Kennzeichen angeben, welche dieses Uebel verrathen.

Gewöhnlich zeigt sich diese Knochenkrankheit durch eine langsam entstehende Geschwulst des leidenden Theils an, welcher äußerlich nach und nach entzündet und bisweilen sehr schmerzhaft wird, je nachdem das, den Knochen bedeckende Häutchen

mehr

mehr oder weniger zugleich mit angegriffen und zerstört wird. Bisweilen dauert es lange, ehe eine solche Geschwulst aufbricht, und aus der nachherigen Oefnung sondern sich entweder ganz weiße oder schwärzliche abgeblätterte Knochenstücken ab, bald mit dicker Eitermaterie, bald mit einer stinkenden und blutigen Gauche. Oefters werden mehrere Glieder auf einmal von diesem Uebel angegriffen, bisweilen erstreckt sich dasselbe auch nur auf einen einzelnen Knochen.

Die Kur dieses Uebels ist mehrentheils sehr langweilig, weil hier jederzeit eine innere Schärfe zum Grunde liegt, wodurch das Uebel unterhalten wird. Die Erfahrung lehrt es, daß an dergleichen Knochenkrankheiten skorbutische, gichtigsche und vornämlich venerische Säfte immer den grösten Antheil haben, die Kindern öfters angebohren, oder durch die Mutter- oder Ammenmilch mitgetheilet werden. Es ist demnach wohl erklärbar, daß dergleichen Uebel oft Jahrelang dauern, und den Kranken nach und nach sogar in Lebensgefahr bringen können, wenn die äußerliche und innerliche Kur hier nicht äußerst zweckmäßig ist. Am allerwenigsten glaube man, daß dergleichen Uebel blos mit Pflastern und Salben geheilt werden können, und daß nach der Meinung der Unkundigen die Heilung darin bestehe, wenn die aufgebrochenen Fleischwunden, die hier bisweilen nur in kleinen aber tief unter sich gehenden Löchern bestehen; zugeheilt werden. In allen solchen Fällen, wo ohne

richtige Behandlung der schadhaften Knochen, die äußerlichen Fleischöfnungen geheilt werden, frist das innere Knochenübel immer weiter um sich, und die zugeheilten Oefnungen brechen immer wieder von neuem auf.

Will man nicht Gefahr laufen, daß nach und nach ganze Knochenstücken und einzelne Glieder verlohren gehen, und ewige Verunstaltungen entstehen sollen: so hüte man sich hier ja vor allen Quacksalbereien.

Mit diesen hier abgehandelten Uebel hat ein anderes, auch an den Fingern entstehendes, welches der Windorn, Fingerwurm oder der sogenannte böse Finger von heiler Haut genannt wird, in Rücksicht seiner ersten Entstehung einige Aehnlichkeit. Man kann es aber nicht leicht mit jenem verwechseln, weil hier die Geschwulst des Gliedes gewöhnlich schneller entsteht und die Entzindung und der Schmerz weit heftiger ist. Diesem Zufalle sind überhaupt Erwachsene mehr als Kinder ausgesetzt; er entsteht ohne merkliche Veranlassung und Verletzung mehrentheils durch Stockungen nach plötzlicher Erkältung. Dieses Uebel hat nach Verhältniß seines innern Sitzes verschiedene Grade von Heftigkeit und Gefährlichkeit, die nur der Kunstverständige beurtheilen kann. In schlimmen Fällen kann der Schmerz so heftig werden, daß er oft den ganzen Arm einnimmt, und sogar Fieber erregt. Kann die stockende Materie nicht zertheilt wer-

werden, so macht sie Vereiterung, welcher in den meisten Fällen durch einen Schnitt zeitig Luft verschaft werden muß, wenn sie nicht Brand oder Knochenfraß am leidenden Gliede nach sich ziehen soll. Auch dieses Uebel erfordert eine richtige chirurgische Behandlung.

Die Krätze.

Obgleich diese äußerliche Hautkrankheit nicht zu den eigentlichen Kinderkrankheiten gehört: so leiden durch Ansteckung doch oft die zartesten Kinder schon daran, und insofern verdient sie, deucht mich, hier einen Platz. Ohne mich über die verschiedenen Meinungen hier weitläufig zu erklären, ob die Krätze innere unreine Säfte des Körpers, oder kleine äußerliche Würmchen zur Ursache habe? erwähne ich hier nur soviel, daß sie gewiß blos nur für eine äußerliche Hautkrankheit anzusehen ist, die durch äußerliche ansteckung erzeugt wird, und woran, wenigstens Anfangs, die innern Säfte keinen Theil haben. Uebrigens ist es wohl möglich, daß sich bei einer langwierigen und vernachlässigten Krätze gewisse unreine Säfte nach und nach mit auf die Haut ziehen, und sich mit diesem Hautausschlage verbinden können, weil dieser juckende Ausschlag ein ewiges Kratzen erregt, das so wie jeder äußerliche und ungewohnte Reitz die Säfte mehr nach der Oberfläche der Haut lockt.

Nur also in solchen Fällen, wo schon vorhero unreine Säfte im Körper lagen, und sich durch gewisse Hautschärfen äußerten, könnte ein verwickelter Zustand der Krätze bisweilen statt finden, wobei eine blos äußerliche Kur vielleicht bedenklich wäre. Mehrentheils geht man aber hier zu weit, und bei keiner Krankheit werden die Kranken mit so ganz unnöthigen Arzneimitteln geplagt, als in dieser.

Man beruft sich hier auf unzählige Erfahrungen, die die Möglichkeit und die Gefahr einer leicht zurückzutreibenden Krätze beweisen sollen; und man giebt hier blos der Anwendung der äußerlichen Mittel die Schuld, die doch gewöhnlich in ganz andern Ursachen liegt. Diese verdienen der Wichtigkeit der Sache wegen, eine nähere Beleuchtung.

1) Da einmal das Vorurtheil unter dem gemeinen Haufen und sogar unter einer Menge privilegirter und unprivilegirter Praktikanten herrscht, daß die Krätze eine Krankheit von innerlichen unreinen Säften sei, die erst völlig herausgetrieben werden müsten, ehe an eine Abheilung des Ausschlags durch äußerliche Mittel zu denken sei: so werden erst eine Menge innerliche, treibende und bluterhitzende Mittel gebraucht, ehe man es wagt ein äußerliches Mittel dargegen anzuwenden.

Durch diese Verzögerung muß sich natürlicherweise dieser Zustand immer mehr verschlimmern,

und auch die zweckmäßigste Kur oft weniger wirksam machen. Ist es nun bisweilen der Fall, daß während dieser Verzögerung und Verschlimmerung andere verborgene innere Schärfen zugleich mit auf die Haut gelockt werden: so kann es wohl nicht fehlen, daß dann durch eine plötzliche Zurücktreibung anderer zufällig auf die Haut abgelagerter und mit der Krätze sich vielleicht verbindender Schärfen, der körperlichen Gesundheit so mancher Nachtheil daraus erwachsen muß.

2) Oft liegt es auch selbst an den Mitteln, daß nach ihrer Anwendung üble Folgen entstehen müssen. Gewöhnlich bedient man sich bei dieser Krankheit blos fettigter und öligter Mittel, durch deren Gebrauch die Haut erschlafft, und zur Aufnahme äußerer und innerer Unreinigkeiten immer geneigter gemacht, ja selbst die freie Ausdünstung der Haut gestört wird, weil durch die Anwendung aller fettigter oft sogar ranzigter Salben die Schweislöcher zum Theil verklebt und zugeschmiert werden.

3) Auch bei der Anwendung dieser äußerlichen Salben ist man oft so unvorsichtig, den Körper durch lange Entblößung Erkältungen auszusetzen, deren nachtheilige Folgen auf eine zurückgetriebene Krätze geschrieben werden.

4) Oft werden ferner so manche Krätzkuren dadurch entweder langweilig, fruchtlos oder hinterdrein

nachtheilig, weil man aus Schaam oder aus Hang zur eignen Quacksalberei hierbei selten einen Arzt zu Rathe zieht, und weil nicht immer die gewählten Mittel für jeden Zustand passen.

Gewiß liegen in diesen unerkannten Fehlern die triftigsten Ursachen, warum die gewöhnlichen Krätzkuren bisweilen üble Folgen nach sich ziehen. Man kann es demnach dem Laien nicht verdenken, wenn er auf seine Meinung gestützt, eine blos äusserliche Kur bei der Krätze für gefährlich ansieht.

Daß die Krätze gewiß gröstentheils eine blos äußerliche Hautkrankheit ist, die durch Ansteckung von außen entsteht, beweisen, deucht mich, folgende Erfahrungen hinlänglich,

1) weil sie auch die allergesündesten Menschen bekommen, sobald sie einer Ansteckungsgelegenheit ausgesetzt sind;

2) weil diese Krankheit nie ohne äußerliche Mittel gehoben wird, und weil

3) innerliche Mittel sie sogar verlängern, äußerliche hingegen sie leicht, gründlich und ohne allen künftigen Nachtheil heilen.

Da nach allen dem, was hier gesagt worden ist, die Sache lediglich darauf beruht: ob die Krätze blos durch äußerliche Ansteckung entstanden ist, oder

ob

ob innerliche Schärfen einen wesentlichen oder zufälligen Antheil daran haben? so ist die Bestimmung der hier nöthigen Kur wenigstens für den Sachverständigen nicht schwer, zumal da dieser Ausschlag im Anfange sich vor jedem andern deutlich karakterisirt.

Im ersten Falle bei erklärbaren Ansteckungsgelegenheiten kann man sich dreust und ohne alle Gefahr blos äußerlicher Mittel zu ihrer Kur bedienen; im zweiten so wie bei jedem andern zweifelhaften und bedenklichen Falle, besonders bei vernachlässigter und veralterter Krätze ist die Zuziehung eines Arztes nothwendig.

Die Gelegenheiten zur Ansteckung sind sehr verschieden und fallen nicht immer so leicht in die Augen; es gehört nicht unmittelbarer Umgang oder wirkliche Berührung krätziger Personen dazu, sondern die Ansteckung kann weit feiner, entfernter und durch mancherlei Dinge geschehen, welche aus krätzigen Händen kommen. Am leichtesten steckt das gemeinschaftliche Schlafen mit dergleichen Personen an.

Dieser Ausschlag zeichnet sich vor jedem andern sehr merklich dadurch aus, daß er zuerst an den Händen, und besonders zwischen den Fingern entsteht; daß es anfänglich nur kleine röthliche hirsenkörnerähnliche Erhabenheiten sind, die ein sehr heftiges Jucken, besonders in der Bettwärme

verursachen, die wenn sie aufgekratzt werden, eine wässerige, bisweilen auch eiterähnliche Materie von sich geben. Werden bei der ersten Entstehung nicht sogleich die nöthigen Mittel angewand: so verbreiten sich diese Krätzpusteln oft sehr geschwind auf der ganzen Oberfläche der Haut. Im Anfange sind diese Pusteln mehr klein und trocken, je älter aber die Krätze wird desto größer und feuchtender werden diese Pusteln. Im ersten Falle wird diese Hautkrankheit im gemeinen Leben die dürre, und im zweiten die fette Krätze genennt, obgleich diese Verschiedenheit keinen wesentlichen Unterschied, weder in der Krankheit, noch in ihrer Kur ausmacht. Bei sehr veralterter und vernachlässigter Krätze bekommen die Pusteln oft ein ganz anderes Ansehen, sie bilden sogar bisweilen große offene Hautgeschwüre, die nicht selten die Augen des Kenners betrügen können. Bei diesem verschlimmerten Zustande leidet allerdings zugleich die innere Gesundheit, und die Kur wird dann weit mißlicher und langweiliger.

Daß es überhaupt weit besser ist, wenn man sich auch in dieser Krankheit des Arztes bedient, ist wohl ganz außer Zweifel, weil theils durch alle eigenmächtige Kuren mit Schwefel- Merkurial- oder andern reitzenden Salben, wo nicht wirkliches Unheil gestiftet, doch öfters dieses Uebel sehr verlängert wird; theils weil der Arzt noch andere Mittel kennt, die alle Salbkuren weit übertreffen. So verdient z. B. das Krätz-

wasser

wasser *) dessen sich D. Justi in Annaburg schon seit vielen Jahren mit auszeichnendem Nutzen bedient, den Vorzug vor jedem andern äußerlichen Mittel.

Da

*) Der sehr lesenswerthe Aufsatz über die Krätze, worin die Bereitung dieses Mittels angegeben ist, befindet sich im 10ten Bande pag. 204. des neuen Baldingerschen Magazins für Aerzte. Schon seit vielen Jahren hat dieser Arzt blos dieses äußerliche Mittel mit dem glücklichsten Erfolge bei dieser Krankheit angewendet, und — zu mehrerer Glaubwürdigkeit für diejenigen, die aus Vorurtheil und irriger Meinung noch immer den gewöhnlichen alten Krätzkuren treu bleiben — versichert er bei Gott und seiner Ehre, daß er schon damals dreihundert Krätzige blos mit diesem äußerlichen Mittel höchstens in 3 Wochen völlig kurirt habe, ohne je den geringsten Nachtheil davon zu bemerken. Auch ich kann die außerordentliche und ganz gefahrlose Wirksamkeit dieses Mittels, dessen ich mich schon seit mehrern Jahren bei dergleichen Krankheiten bedient habe, mit gleicher Versicherung unterschreiben. Zur ganzen Kur gehört weiter nichts, als die mit Krätzpusteln besetzten Theile Abends vor dem Schlafengehen zu waschen, und diese früh wieder mit Seifenwasser abzuwaschen oder sich darin zu baden. Es wäre allerdings zu wünschen, daß dieses so wirksame Mittel statt aller andern Krätzsalben in den Apotheken aufgenommen, oder daß es der Aufmerksamkeit aller Aerzte gewürdiget würde, da die Bereitung dieses Mittels der Hand des Laien nicht füglich überlassen werden kann.

Da übrigens bekanntlich jede Art von Unreinlichkeit viel zur Entstehung und Begünstigung der Krätze beiträgt: so haben die Regeln einer äußern Körperpflege als vorbauende und heilende Mittel auch hier einen großen Werth.

Die Masern und Rötheln.

Diese bekannte Kinderkrankheit, wovon auch Erwachsene, wenn sie dieselbe nicht schon in ihrer Jugend überstanden haben, nicht frei sind, herrscht ebenfalls mehrentheils auch epidemisch, und gehört, so wie die Blattern und das Scharlachfieber unter die hitzigen Ausschlagskrankheiten; ist aber an sich während ihres Verlaufs nie so gefährlich und tödlich, als jene Krankheiten; sie hat aber das Eigne, daß sie nachher noch weit üblere Folgen zurück läßt. Am meisten leiden durch sie die Augen und die Brust.

Die ersten Kennzeichen ihrer Entstehung sind Schnupfenähnliche Zufälle, die sich aber bald verschlimmern; die Augen thränen, werden entzündet und empfinden einen brennenden Schmerz; der mit ihr verbundene Husten nimmt täglich zu und greift die Brust oft außerordentlich an, und nach einigen Tagen entstehen endlich unter abwechselnden Frost und brennender Hitze die Flohstichähnlichen rothen Maserflecke zuerst im Gesicht, das dabei öfters sehr anschwillt, dann am Halse und auf den übrigen Theilen des Körpers. Die Anfangs kleinen

nen und etwas über die Haut erhabnen Flecke werden nachher flacher und größer, bis sie gewöhnlich um den sechsten Tag nach ihrer Entstehung unter einer Abschuppung der Haut, wieder gänzlich verschwinden.

Obgleich mit dieser Abschuppung der Haut die Krankheit größtentheils vorüber ist: so bleibt doch oft noch ein quälender, die Brust erschütternder Husten zurück, der nicht selten mancherlei Brustfehler — wirkliche Lungensucht und Auszehrung nach sich ziehen kann. Diese und andere üble Folgen liegen theils in dem eigenthümlichen Karakter, theils in einer zweckwidrigen Behandlung dieser Krankheit.

Das äußerst flüchtige Maserngift hat überhaupt die Eigenschaft, daß sich dasselbe vornämlich sehr leicht auf die Brust wirft; und diese ihm eigenthümliche Flüchtigkeit ist auch die Ursache, warum die Masernflecke bei der geringsten Erkältung auch während der Krankheit oft verschwinden, in welchem Fall die Kranken schreckliche Beängstigungen, Brustbeklemmungen, heftigern Husten und brennende Hitze bekommen.

Können diese Flecke nicht bald wieder zum Vorschein gebracht werden; (welches durch mäßiges Abreiben des Körpers mit wollenen erwärmten Tüchern und durch warmen Fliederthee öfters erreicht werden kann) so entstehen immer quälendere Brustbe-

beschwerden, nicht selten Seitenstechen, Lungenentzündung, Bluthusten, steckflußähnliche und andere lebensgefährliche Zufälle.

Ueberhaupt ist diese Krankheit sehr geneigt, alle Gattungen von Brustentzündungen zu erzeugen, deswegen Aderlässe, oder bei Kindern wenigstens Blutigel, spanische Fliegenpflaster und andere Ableitungsmittel in dergleichen Nothfällen von so ungemeinem Nutzen sind.

Aus allen diesen Eigenheiten, welche diese Krankheit hat und welche besonders für alle diejenigen, die von Natur eine schwache und fehlerhafte Brust haben, desto gefährlicher werden, läßt sich ihre bisweilige Bösartigkeit leicht beurtheilen. Sobald demnach diese Krankheit nur einigermaßen von ihrem natürlichen Gange abweicht, und sich hier erwähnte üble Zufälle einstellen, hat man sehr dringende Ursache, sobald als möglich ärztliche Hülfe zu suchen, weil außerdem jede Verzögerung dann oft unabänderliche Lebensgefahr droht.

Ein anderer wichtiger Umstand, den der Unkundige nie richtig beurtheilen kann; liegt bei dieser, so wie bei jeder andern hitzigen Ausschlagskrankheit darin: daß bisweilen aus Mangel an Naturkräften dieser Ausschlag nicht gehörig zum Vorschein kommen kann, oder nur sehr blas erscheint. Dieser Zustand von Schwäche erfordert jederzeit künstliche Unterstützung und Erhöhung der

man=

mangelnden Naturkräfte, worüber aber blos der Arzt entscheiden kann.

Die allgemeinen Verhaltungsregeln bei dieser Krankheit bestehen vorzüglich darin, daß man die Kranken vor aller möglichen Erkältung in Acht nimmt, die Ausdünstung zu unterhalten, und den Husten zu erleichtern sucht. Dieses bezwecken hier vorzüglich schleimigte, die Schärfe einwickelnde Getränke, die der Kranke häufig trinken muß. Man kann hierzu Gerstentrank mit Süsholz, Honigwasser, Lein- oder Fenchelsaamenthee mit Zukkerkand wählen. Bei sehr heftiger und brennender Hitze kann man zugleich etwas gereinigten Salpeter in diesen Getränken auflösen, und bei sehr trockner Haut, die immer einen Mangel an der hier so nöthigen Ausdünstung verräth, gebe man mitunter warmen Fliederthee. Zur Linderung des Hustens kann man dem Kranken noch überdies lindernde Brustmittel, spanischen Saft, Reglise oder Gerstenzucker in den Mund geben, oder ihm eine Mischung von Eidotter, frischen Mandelöle und klaren Zuckerkand kaffeelöffelweis nehmen lassen. Nach geendigter Abschuppung der Haut sind gelinde Abführungsmittel nothwendig, so wie es überhaupt eine vorzügliche Rücksicht ist, Kinder nach überstandener Krankheit einer freien und kalten Luft nicht sogleich zu überlassen.

Alle scharfe, reitzende und alle Fleischspeisen müssen bei dieser Krankheit vermieden werden, die

Kost

Kost muß hier mehr aus schleimigten Suppen von Sago, Graupen oder Hafergrütze, aus Wurzelwerk und gekochten Obste bestehen.

Der seltnere hitzige Hautausschlag, welchen man die Rötheln nennt, und welcher mit den Masern oft verwechselt wird, zeichnet sich von den Masern dadurch wesentlich aus, daß hier die Pusteln größer, erhabner und mit einer eiterartigen Flüssigkeit angefüllt sind; daß statt der dort thränenden, triefenden und entzündeten Augen und des heftigen Hustens, hier gleich Anfangs eine schmerzhafte Entzündung im Halse bemerkt wird; und daß die Rötheln sich nicht so, wie die Masern durch eine kleienartige Abschuppung der Haut, sondern mehr durch eine Abschilferung derselben endigen. Uebrigens macht diese Krankheit mit jener keinen wesentlichen Unterschied in der Kur, die bei dem geringsten Zeichen von Bösartigkeit — wobei besonders die Halsentzündung zu berücksichtigen ist, — ebenfalls ärztliche Hülfe erfordert.

Das Millarische-Asthma. Die häutigte Bräune.

Diese beiden seltnen Kinderkrankheiten halte ich deswegen vorzüglich einer Aufnahme hier werth, weil sie im Vergleich mit andern Krankheiten, ihrer Seltenheit wegen sehr oft ganz verkannt oder mit einander verwechselt, und beide ohne zweckmäßige Hülfe oft in wenig Tagen und Stunden

den sogar für die gesündesten Kinder gleich tödlich werden.

Nach diesen Gründen verdienen diese beiden so gefährlichen Krankheiten um so mehr eine kurze Beschreibung für den Unkundigen, da es leider die Erfahrung beweist, daß so unzählige Kinder oft ihr Leben so plötzlich durch einen sogenannten Stickflus einbüßen, der vielleicht sehr oft eine von beiden Krankheiten war, die man verkannte und in sofern tödlich werden muste.

Jede Art von Engbrüstigkeit und beschwerliches Odenholen, wenn es anhaltend oder oft wiederkommend ist, und wobei verschiedene Ursachen zum Grunde liegen können, wird in der Kunstsprache ein Asthma genennt. Ich habe dieses Kunstwort der ersten Krankheit deswegen hier beibehalten, weil sie nach dem englischen Arzte der sie zuerst genau beobachtete und beschrieb, diesen Namen erhalten hat, und weil sie unter demselben einmal bekannt ist.

Obgleich beide Krankheiten ein beschwerliches Odenholen verursachen: so sind sie doch in Rücksicht ihrer Ursachen und Zufälle sehr wesentlich von einander unterschieden, und erfordern in sofern auch ganz entgegengesetzte Mittel zu ihrer Heilung.

Das Millarische Asthma besteht in einem Krampfe der die Luftröhren und die Lunge zusammenzieht; das zweite hingegen aus einer Anhäu-

fung

fung eines zähen Schleims, der sich in den Luftröhren festsetzt. In beiden Fällen entsteht ein beschwerliches ängstliches Odenholen, das sich ohne Hülfe endlich mit einem tödlichen Steckflusse endiget. Beide Krankheiten verursachen eine Heiserkeit und eine Veränderung der Stimme; beim Millarischen-Asthma wird diese hohl, tief, baßähnlich; bei der häutigten Bräune hingegen, wird sie hoch, diskantähnlich und kreischend. Selten ist die erste Krankheit mit Husten verbunden oder er ist sehr mäßig und ohne Schleimauswurf; bei der zweiten hingegen ist der Husten gewöhnlich sehr heftig, und die Kranken husten bisweilen ganze Stücken eines häutigen Schleims aus, woher sie auch jenen Namen erhalten hat.

Beide Krankheiten unterscheiden sich ferner sehr karakteristisch von einander besonders dadurch: daß Kinder vom Millarischen-Asthma weit plötzlicher überfallen werden; daß dieser krampfigte Zustand nebst den sämtlichen ängstlichen Zufällen hierbei, nach stundenlanger Marter oft völlig nachlässet, gewöhnlich aber nach Verlauf von 24 Stunden mit desto größerer Heftigkeit wieder zurückkehret, und den Kranken immer in größere Gefahr stürzet. Oft sterben Kinder schon bei dem ersten Anfalle, oder sie überleben doch selten den dritten.

Der Gang des zweiten Uebels ist hingegen weit langsamer, wobei nicht der geringste Nachlaß

der

der sämtlichen Zufälle, wohl aber immer eine allmählige Verschlimmerung bemerkt wird.

In dieser merkbaren Nachlassung oder fortdauernden Verschlimmerung dieser genannten Zufalle, liegen nebst der im ersten Falle sehr groben und tiefen, im zweiten aber sehr klaren und kreischenden Stimme, jederzeit die sichersten und wesentlichsten Unterscheidungszeichen dieser beiden Krankheiten, worauf man demnach vorzüglich Acht zu geben hat.

Man hat ferner bei diesen Krankheiten die Bemerkungen gemacht, daß Kinder zwischen den 2ten und 7ten Jahre am häufigsten von ihnen befallen werden; daß erstere hie und da nur einzelne Kinder trift, die zweite hingegen oft epidemisch unter Kindern herrscht; daß die letztere etwas Ansteckendes zu haben scheint, die erstere aber nie; und das endlich beide Krankheiten von Erkältung besonders bei rauhem Ostwinde entstehen. Wahrscheinlich ist es ferner, daß eine eigene Nervenreitzbarkeit und Würmer die Entstehung der erstern begünstigen, so wie bei der letztern eine natürliche Disposition zu Schleime, als eine mitwirkende Gelegenheitsursache angesehen werden kann.

Beide Krankheiten haben zum Unglück das Täuschende, daß sie im Anfange unter der Maske eines unbedeutenden Schnupfens erscheinen, wobei der Irrthum mehrentheils zu spät erkannt wird.

Wer

Wer sich hier nicht irren will, muß nach den angegebenen Kennzeichen und Unterscheidungszeichen auf die Gegenwart dieser beiden so gefährlichen Krankheiten zurückschliessen und augenblicklich Hülfe suchen, die man hier nur von einem erfahrnen Arzte erwarten kann.

Das Scharlachfieber.

Wenn unter fieberhaften Anfällen und andern Vorboten, wie bei den Masern, rothe mit der Haut ebene Flecke entstehen, die nach und nach immer größer breiter oder streifiger werden, und den Körper öfters durchaus mit einer Scharlachähnlichen Röthe umziehen: so nennt man diese Krankheit das Scharlachfieber, welches ebenfalls zu den epidemischen Krankheiten gerechnet wird, ob es gleich etwas seltner und weniger ansteckend ist, als Blattern und Masern. Mehrentheils trift diese Krankheit das Kindesalter, doch sind auch Erwachsene ihr unterworfen.

Wenn die Krankheit nicht bösartig ist: so endiget sie sich gewöhnlich zwischen dem sechsten und neunten Tage mit einer Abschälung des Oberhäutchens. Oft erreicht sie aber auch einen so hohen Grad von Bösartigkeit, daß sie bisweilen schon in den ersten Tagen oder durch ihre Folgen nach einigen Wochen, noch tödlich wird.

Der

Die wesentlichsten und gefährlichsten Begleiter dieser Krankheit sind heftiges Fieber, trockne und brennende Hitze und Entzündung des innern Halses, der gleich anfangs nach dem Grade der Bösartigkeit, die mit dieser Krankheit verbunden ist, bald mehr oder weniger leidet. Die andern im Verlaufe dieser Krankheit gefährlichen Folgen, die ebenfalls von dem Grade des Fiebers und von dem zufälligen Zurücktreten des Scharlachgifts abhängen, sind alle Gattungen von innern Brustentzündungen und sogar Gehirnentzündungen, wobei gewöhnlich innerer Brand die Ursache des Todes ist. Außerdem hat diese Krankheit noch das Eigene, daß sie hartnäckige Drüsengeschwülste verursacht, und eine Anlage zur Wassersucht nach sich zieht.

Den Grad der Bösartigkeit dieser Krankheit können Unkundige am sichersten aus dem Grade des bösen Halses jederzeit abnehmen. Jemehr dieser dabei leidet, je heftiger der Schmerz und je beschwerlicher das Schlingen hier ist, desto größer ist jedesmal die mit diesem Fieber verbundene Gefahr.

Da diese Krankheit, wenn sie bösartig ist, oft hinraffender und tödlicher wird, als andere hitzige Ausschlagsfieber: so hat man Ursache genug, bei ihren ersten Kenzeichen die nöthige Hülfe zu suchen, die bei der geringsten Verzögerung dann oft ganz vergeblich ist. Übrigens gelten hier die nämlichen diätetischen Verhaltungsregeln, wie bei den

den Masern, und die wichtigste Regel nach überstandener Krankheit besteht vorzüglich darin, daß man die Genesenen unter drei bis vier Wochen nicht in die freie Luft gehen läßt, und sie vor jeder Gelegenheit zur Erkältung sorgsam in Acht nimmt, weil außerdem Drüsenverhärtung, Geschwulst einzelner Theile und wirkliche Wassersucht die unvermeidlichen Folgen dieser Sorglosigkeit sind. Diese Rücksicht muß um so länger befolgt werden, je beträchtlicher die Abschälung der Haut, und je heftiger überhaupt die ganze Krankheit war.

Der Schnupfen; Husten; Heiserkeit.

Wer an der Behauptung des großen Tissots nicht zweifelt: — daß am Schnupfen mehr Menschen sterben, als an der Pest, der wird ihn auch eben so wenig unbeachtet lassen, wie jede andere Krankheit. Auffallend ist es allerdings, wenn man von so vielen Menschen sagen hört: daß der Schnupfen gesund, und folglich für keine Krankheit zu halten sei, da er doch bekanntlich oft mit sehr schlimmen Zufällen — mit einem oft sehr krankmachenden Fieber verbunden ist, das seine Gefahren ebensowohl, wie jedes andere hat.

Da jenes Vorurtheil Unwissenheit über die Entstehung des Schnupfens zum Grunde hat, und da in solchen Fällen der zähe oft eiterartige Schleim, wel-

welcher während dieser Krankheit durch die Nase abgesondert wird, für einen kranken Unrath, der schon vorher im Körper lag, von so Vielen angesehen wird: so halte ichs der Mühe werth, zur Widerlegung dieser falschen Begriffe hier das Nöthige beizufügen, zumal da zarte Kinder an dieser Krankheit oft weit empfindlicher leiden, als Erwachsene. Dies sind die Gründe bei der Aufnahme dieser so häufigen und oft so unbeachteten Krankheit.

Die nächste Ursache des Schnupfens ist eine Entzündung der innern Nasendrüsen und derjenigen Haut, welche die innern Wände der Nase umgiebt. Die Gelegenheitsursachen hierzu sind vornämlich Erkältungen bei schneller Abwechslung von Wärme und Kälte, bei feuchter und rauher Luft.

So lange der Schnupfen nur die Nase einnimmt, ist er blos eine örtliche Entzündungskrankheit, die sich nach Verlauf von einigen Tagen zuletzt durch den Abgang eines eiterartigen Schleims aus der Nase, ohne weitere üble Folgen endiget. In diesem einzigen Falle kann man den Schnupfen gutartig nennen, wiewohl er immer eine Krankheit bleibt; wirft sich aber die Schnupfenschärfe auf mehrere innere Theile — auf den innern Hals, die Luftröhren und die Lungen, wie dieses sehr oft geschieht: — so ist die Krankheit schon allgemeiner und wichtiger, so wie es dann die mit ihr verbundenen Zufälle — die Heiserkeit,

Kurzathmigkeit, der heftige, die Brust oft so sehr angreifende Husten, die wüste Empfindung im ganzen Kopfe, der wirkliche Kopfschmerz, die Zerschlagenheit des ganzen Körpers, der Mangel an Eßlust und die abwechselnden fieberhaften Anfälle hinlänglich beweisen.

Daß die Schnupfenschärfe übrigens eine sehr scharfe Feuchtigkeit ist, beweist das durch sie so oft wiederholte Niesen, die Geschmack- und Geruchlosigkeit, die sie gewöhnlich den leidenden Organen mittheilet. In schlimmen Fällen kann sie sogar Seitenstechen, Lungenentzündung und andere gefährliche Versetzungen verursachen.

Der Unterschied eines fliesenden und eines Stockschnupfens bezeichnet einigermaßen den Grad der Heftigkeit dieser Krankheit. Den fliesenden Schnupfen, bei dem die Mitleidenschaft anderer Theile unbedeutend ist, vollendet die Natur mehrentheils; der Stockschnupfen hingegen, der immer einige der vorher erwähnten Zufälle zu seinen Begleitern hat; erfordert, so wie jede andere Krankheit, passende Arzneimittel.

Daß übrigens ein bösartiger vernachlässigter oder übel behandelter Schnupfen, bei dem die Brust sehr leidet, besonders zur Entstehung mancher Brustkrankheiten leicht Gelegenheit geben kann, ist eine eben so unzubezweifelnde Wahrheit, als daß man dergleichen nachher oft tödliche Krankheiten

ten nichts weniger als Folgen eines bösartigen oder übelbehandelten Schnupfens ansieht. In diesem Sinne muß man Tissots nicht ungegründete obige Behauptung nehmen.

Für Kinder die ihrem Alter nach, noch nicht ans Ausspucken des Schleims gewöhnt werden können, ist ein hartnäckiger mit Husten verbundener Schnupfen um so nachtheiliger, weil sie den aufgehusteten Schleim verschlucken und den Magen dadurch verunreinigen. In solchen Fällen ist der Gebrauch gelinder Brechmittel sehr nützlich.

Nachdem, was hier von den Schnupfen als einer wirklich örtlichen Entzündungskrankheit gesagt worden ist, wird man wohl einsehen, daß die unter vielen Menschen so gewöhnliche Behandlung des Schnupfens durch Schwitzmittel oder andere hitzige Arzneien, oder durch übertriebenes Warmhalten des Körpers im Ganzen sehr zweckwidrig ist, und daß es hingegen sehr zweckmäßig ist, wenn der Arzt bei dieser, oft auch bösartigen Krankheit bisweilen kühlende Arzneien, Aderlässe, Brechmittel, Abführungen, und freie Luft verordnet.

Statt aller süßen, den Magen oft verderbenden und bekannten Hausmittel, deren man sich gewöhnlich zu häufig bei einem Schnupfenhusten bedient, leistet ein Thee von gleichen Theilen Hollunderblüthen, Süßholz, Althäenwurzel und Fenchelsaamen gewiß mehrentheils die erwünschte

Wirkung, zumal wenn zur Beförderung der hier gestörten Ausdünstung der Körper täglich einigemal mit warmen rauchen Tüchern abgerieben wird.

Die Schwämmchen.

Dieser bekannten Krankheit, welche in kleinen runden weissen oder gelblichen Blattern besteht, die sich zuerst am Zahnfleische auf der Zunge und den übrigen innern Mund ansetzen, sind größtentheils Säuglinge unterworfen, und in sofern scheint die Ursache zu ihrer Entstehung entweder in einer eignen fehlerhaften Beschaffenheit der Milch, oder in einer bei Kindern erzeugten sauren Schärfe zu liegen, wozu ein ordnungsloses, den Magen überfüllendes Säugen leicht Gelegenheit geben kann.

Die Schwämmchen erreichen oft einen hohen Grad von Bösartigkeit und in diesem Falle nehmen sie nicht nur den ganzen innern Mund ein, sondern verbreiten sich auch durch den Schlund bis in den Magen. Sie bekommen bei dieser Verschlimmerung gewöhnlich ein bräunliches, bläuliches und oft sogar ein schwärzliches Ansehen; sie bilden große Schurfe, die tiefe, blutende Gruben zurücklassen, und nach ihren Abfallen sich immer wieder von neuem erzeugen. Bei solchen bösartigen Schwämmchen, die ohne eine zweckmäßige Hülfe gewöhnlich tödlich sind, werden Kinder äußerst unruhig und kurzathmigt; sie bekommen den Schluk-

ken, eine heisere rauhe Stimme, heftiges Fieber, und können nur mit äußerster Beschwerde etwas hinunter schlingen.

Bei gutartigen Schwämmchen ist es mehrentheils schon hinlänglich, wenn man Kindern den innern Mund öfters mit klarem Zucker oder Salbeithee, worin Rosenhonig aufgelöst wird, abreibt. Oder wenn sich von diesen Mitteln die Schwämmchen noch nicht hinlänglich ablösen: so bediene man sich hierzu eines Saftes, der in einer Apotheke bereitet werden muß, von einem Lothe Rosenhonig, eben so viel Maulbeersyrup und einem halben Quentchen gepulverten Borax. Die wunden Stellen der abgeriebenen Schwämmchen bestreiche man nachher mit einer Mischung von Rosenhonig und Quittenschleim, wovon auch öfters ein Kaffeelöffelchen voll zum Verschlucken gegeben werden kann.

Das mäßige Abreiben der Schwämchen muß gleich bei ihrer ersten Entstehung geschehen, weil sie sonst sehr geschwind überhand nehmen. Die bei dieser Krankheit auch nöthigen Abführungsmittel werden am sichersten erst dann angewendet, wenn sich die Schurfe anfangen abzulösen. Säugende müssen während der Schwämmchen die Brustwarzen vorzüglich sehr reinlich halten, weil sie außerdem sehr leicht angesteckt werden und der Krankheit immer neuen Stoff geben.

Bei bösartigen Schwämmchen, die den erwähnten Mitteln nicht weichen, muß ein Arzt zu Rathe gezogen werden. Die Schwämmchen machen bei Kindern eine eigne für sich bestehende Krankheit aus, oft sind sie aber auch bei diesen, so wie bei Erwachsenen Begleiter anderer Krankheiten, besonders bei hitzigen Fiebern, in welchen Fällen sie mehrentheils als ein schlimmes Zeichen, anzusehen sind. Ihre Kur richtet sich hier jedesmal nach der Gattung des Fiebers, das ebenfalls nur der Arzt beurtheilen kann.

Die Skropheln; Drüsengeschwülste.

Unter Skropheln versteht man diejenige Art von Drüsengeschwülsten, die sich bei Kindern vornämlich an den Drüsen des Halses, bisweilen auch an den Achseldrüsen äußern, übrigens theilt sich diese Krankheit auch den Gekrösdrüsen und bei erwachsenen und besonders bejahrten Frauenzimmern, den Brustdrüsen mit, eigentlich ist sie aber mehr eine Krankheit des Kindesalters, die nach häufigen Erfahrungen erblich ist. Der zu ihrer Entstehung angebohrne Stoff scheint eine eigne Mischung von venerischen und gichtischen Säften zu seyn.

Die erste Entstehung dieser Drüsengeschwülste scheint zuerst in einer Verstopfung der Gekrösdrüsen zu liegen, ehe sie sich andern Drüsen mittheilt.

Die

Die am Halse sind mehrentheils weich und beweglich, und zeichnen sich dadurch von den eigentlichen Drüsenverhärtungen aus. Bisweilen werden sie auch hart und brechen sogar auf, in welchem Falle sie langweilige und bösartige Geschwüre verursachen. Wirft sich die Skrophelschärfe blos auf die vorne am Halse befindliche sogenannte Schilddrüse: so entsteht das Uebel daraus, welches man den Kropf nennt.

Das Skrophelgift äußert sich nicht immer durch sichtbare Drüsengeschwülste, es verräth sich aber bei Kindern mehrentheils durch andere Kennzeichen, durch eine Neigung zu Augenentzündungen durch eine dicke Oberlippe, und durch kleine flechtenartige Ausschläge auf der Haut.

Die Krankheit kann ohne zweckmäßige Hülfe oft jahrelang dauern, außerdem störet sie vornämlich das Nahrungsgeschäft, die Entwickelung aller körperlichen Vollkommenheiten, und endiget sich sogar bisweilen mit einer Auszehrung. Selten befällt sie Kinder in ihrem ersten Lebensjahre, mehrentheils zwischen dem zweiten und siebenden; zum Glück hat sie aber nichts Ansteckendes. Das Skrophelgift hat ferner das Eigne, daß sich dasselbe öfters auf die Knochengelenke versetzt und Geschwülste und Knochenfraß in diesen Theilen verursacht. Man kann demnach nicht immer jede sichtbare Zertheilung der geschwollnen Halsdrüsen als einen glücklichen Gang der Krankheit ansehen.

Die Skrophelkrankheit hat mit der englischen Krankheit und der Darrsucht besondes darin einige Aehnlichkeit, weil sie ebenfalls einen starken aufgetriebenen, bisweilen knotigt anzufühlenden Unterleib verursacht, und so wie jene Krankheiten öfters mit einem auszehrenden Fieber verbunden ist; indeß zeichnet sie sich von beiden besonders durch die fast jederzeit mit ihr verbundenen Halsdrüsengeschwülste aus, auch zieht sie keine Krümmungen der untern Schenkelknochen, wie bei der englischen Krankheit, und keine so auffallende schnelle und greisenähnliche Abmagerung des Körpers, wie die Darrsucht nach sich.

Die Schwierigkeit, die mit dieser oft so langweiligen Kur verbunden ist, verstattet hier keine Angabe eigentlicher Kurmittel. Uebrigens ist es gewiß, daß jede Verzärtelung, jede weichliche Erziehung und unregelmäßige Lebensordnung, wodurch allgemeine Schwächlichkeit und zähe Säfte erzeugt werden, diese Krankheit ungemein begünstiget. Man meide also auch hier die mitwirkenden Veranlassungen und überlasse das Uebrige im Nothfall dem Arzte.

Die Würmer.

Diese so häufige Menschenplage verdient hier einen Platz, weil Kinder mehr als Erwachsene von Würmern geplagt werden, und weil von dieser lebendigen Einquartierung oft sehr fürchterliche Auftritte und wirkliche Krankheiten abhängen.

Da

Da man hier vielleicht zugleich die Entscheidung der Frage erwartet, wie die Würmer in den menschlichen Körper kommen? so erinnere ich hier kürzlich nur so viel: daß die Meinung derjenigen, die bei jedem Menschen einen angebohrnen Wurmstoff annehmen, warscheinlicher ist, als die zweite Meinung: daß dieser Stoff durch Speise und Getränke in den Körper komme. Die größere Wahrscheinlichkeit der erstern Meinung gründet sich auf die Erfahrung: daß nicht nur Säuglinge, die blos von Muttermilch leben, schon Würmer haben, sondern daß sogar bei todgebohrnen Kindern Würmer gefunden worden sind. Indessen ist nicht zu läugnen, daß die Gelegenheitsursachen von außen hierbei auch in Anschlag kommen, weil die Bewohner solcher Gegenden, wo viele Fische gegessen werden, den Würmern, vornämlich dem Bandwurme mehr als andere Menschen unterworfen sind.

Die gewöhnlichste Gattung von Würmern, von denen hier nur die Rede ist, sind die Madenwürmer, Käsemilben oder Springwürmer; die Spuhlwürmer, und die Bandwürmer. Kinder sind vornämlich den ersten beiden Gattungen unterworfen, selten aber dem Bandwurme.

Die kleinen weißen Madenwürmer halten sich mehrentheils im Mastdarme auf, und ihre Gegenwart verräth sich gewöhnlich schon äußerlich am Ausgange dieses Darms. Oft sitzen sie auch tiefer im dicken Gedärme und es gehen bisweilen ganze

Nester

Nester davon ab. Die Spuhlwürmer halten sich in jedem Darm, oft sogar im Magen auf, so wie es auch die Erfahrung beweist, daß sie öfters von oben durch Erbrechen weggehen. Der Bandwurm hat sein Lager blos in dem dicken Gedärme.

Wenn Kinder von Madenwürmern geplagt sind: so haben sie ein empfindliches Jucken im Mastdarme, wobei sie, wenn sie es nicht mit Kratzen befriedigen können, äußerst unruhig werden und sogar öfters Krämpfe und Verzuckungen bekommen. Uebrigens haben Kinder besonders bey Spuhlwürmern, mehrentheils eine bleiche Gesichtsfarbe, tiefliegende, mit einem blauen Ring umgebene Augen; einen dicken aufgetriebenen Unterleib und öfteres Kneipen in demselben; bald sind sie mit Durchfall, bald mit Verstopfung geplagt; sie haben immer mit ihrer Nase zu thun, weil sie ein empfindliches Jucken darin empfinden; die Nasenflügel und die Oberlippe sind mehrentheils etwas dick; sie schreien und fahren oft im Schlafe zusammen, knirschen mit den Zähnen und oft fliest ihnen wachend, ein saures Wasser aus dem Munde; bisweilen bekommen sie Ohnmachten, Erbrechen, Zuckungen, Convulsionen und epileptische Zufälle; bald haben sie einen Eckel vor Speisen, mehrentheils aber einen starken widernatürlichen Appetit, ohne daß ihnen das Genossene zur Nahrung gedeiht, und immer haben sie einen ungewöhnlichen steten Durst, besonders sogleich früh nach dem Erwachen. Nicht selten bemerkt man endlich auch an

dergleichen Kindern einen übel riechenden Oden und wundes Zahnfleisch.

Kinder, die ihre Leiden namhaft machen können, klagen oft eine plötzliche Angst, Herzklopfen, Ueblichkeiten, Magendrücken, Colikschmerzen, und eine gewisse unangenehme Empfindung im Unterleibe, als ob sich etwas darin bewege oder herumwälze. Bei allen, die von Würmern geplagt sind, bemerkt man gewöhnlich einen sehr blassen Urin.

Bisweilen können sich Würmer zu einer unglaublichen Menge im Körper anhäufen; in welchen Fällen sie einen auszehrenden Zustand des Körpers nach sich ziehen, und den Leidenden sogar allen kranken Seelenstimmungen — stiller Melancholie, und selbst einem Grade von Raserei aussetzen können.

Ich erinnere mich hierbei eines neunjährigen Knabens, der fast einem Skelete gleich, und dabei bisweilen heftige Anfälle von Tollheit hatte. Als ich in einigen Tagen bei diesem Knaben 54 Spuhlwürmer und eine ungeheure Menge Maden weggeschaft hatte, erholte er sich an Leib und Seele, und wurde in einigen Wochen der blühendste und munterste Knabe.

Aus diesen angegebenen Kennzeichen, wovon doch immer einige merkbar sind, muß man auf

die Gegenwart der Würmer schließen, und die hier nöthigen Mittel anwenden, damit Kinder sobald als möglich von ihrer Plage befreit werden, zumal da diese ihrem Wachsthume und ganzer Gesundheit so nachtheilig, und die Vermehrung der Würmer bei der Verabsäumung dieser Vorsorge so unvermeidlich ist.

Da es wahrscheinlich ist, daß alle Menschen Anlage zu Würmern haben, nur daß sich diese bei einem und dem andern, bald früher oder später entwickeln: so sollte diese Rücksicht bei Kindern nie übersehen werden, damit diese fremden Gäste nicht zu einer langwierigen Plage werden können, zumal da es die Erfahrung bestätiget, daß Würmer nicht nur ein eignes sogenanntes Wurmfieber bisweilen erregen, welches für Kinder oft gefährlich wird; sondern daß Würmer jede andere Krankheit verwickelter, gefährlicher, und ihre Kennzeichen trüglicher machen. Auch sind die traurigen Erfahrungen nicht so gar selten, daß Würmer die Gedärme und den Magen angefressen, durchlöchert und einen augenblicklichen Tod bewirkt haben.

Nicht immer sind es wirklich Würmer, die einige der obigen Zufälle hervorbringen, bisweilen ist es nur der sogenannte Wurmschleim, der ähnliche Zufälle verursacht, und die künftige Entwickelung der Würmer begünstiget. Hieraus kann man auch hier die Regel abnehmen, daß jede

Schleim

Schleim erzeugende Kost Kindern auch in dieser Rücksicht sehr schädlich ist.

Dem Bandwurme, dessen gewöhnlichste Länge zwischen zwanzig und funfzig Ellen ist, oft kann er aber auch über 100 Ellen lang seyn; sind Kinder zum Glück selten unterworfen. Die vorzüglichsten Kennzeichen seines Daseyns im menschlichen Körper, sind besonders eine periodische plötzliche Angst, Schwindel, Kopfschmerz, widernatürliches Herzklopfen, eine unwiderstebliche stete Eßbegierde, die bisweilen an wahre Freßsucht grenzt; eine periodische Wellenförmige und schmerzhafte Bewegung im Unterleibe, und eine niedergeschlagene melancholische Seelenstimmung. Am zuverlässigsten unter diesen Kennzeichen, die bisweilen sehr täuschend sind, ist der bemerkte bisweilige Abgang einzelner Glieder dieses oft so hartnäckigen Wurms, welcher aus unzähligen kleinen sehr locker zusammenhängenden Gliedern besteht, die einem Bande gleichen und von einer weißlichten Farbe sind.

Da man bei Würmern selten einen Arzt consulirt: so will ich unter der Menge wurmwidriger Mittel, einige der einfachsten und wirksamsten hier anführen, die man im Nothfall selbst anwenden kann. Eins der wirksamsten Hausmittel ist die gelbe Rübe oder Möhre, die man Kindern ganz oder geschabt früh nüchtern essen, oder den ausgepreßten Saft trinken läßt; ferner kaltes

Wasser,

Wasser, worin etwas Kochsalz aufgelöst wird, das aber Kinder in Quantität trinken müssen. Dieses Salzwasser ist den Würmern nicht nur unmittelbar zuwider, sondern es löset auch den Wurmschleim gut auf, daß er nachher desto leichter abgeführt werden kann. Oder man koche Wurmsaamen, oder Knoblauch im Milche, und gebe diese durchgeseihte Milch Kindern täglich zu trinken. Oder man koche 12 Stück zerschnittene Citronenkörner in einen halben Nösel Milch und lasse diese Quantität mit etwas Zucker versüst, einige Morgen hintereinander nüchtern trinken. Auch hat sich der Birkensaft bei Würmern oft sehr wirksam bewiesen, wenn man ihn etwas erwärmt, einige Tage hintereinander früh nüchtern in der Quantität trinken läst, bis er gelinde purgirt. So haben ebenfalls alle Oele eine Wurmtreibende Kraft, man mag hierzu Leinöl, Baumöl, Provenceröl oder Mandelöl nehmen, und von einem dieser Oele ebenfalls früh nüchtern kaffee- oder eßlöffelweiß nach Verhältnis des Alters verschlucken lassen. Kann man Kindern eine Latwerge von gestossenem Wurmsaamen und Honig beibringen: so ist diese gegen andere Mittel vorzuziehen; zumal wenn diese von schweren ausgeblasenen Saamenkörnern bereitet wird. Wenn aber Kinder alle diese Mittel verschmähen: so kann man oft mit sehr gutem Nutzen seine Zuflucht zu den Quecksilberwasser nehmen, welches auf folgende Art bereitet und gebraucht wird. Man läst zwei Loth Quecksilber in einer Kanne Wasser mäßig kochen,

und

und giebt dieses durchgeseihte Wasser Kindern zu trinken, so viel sie wollen.

Von diesen Mitteln kann eine beliebige Auswahl gemacht, und ihre Wirkung dadurch noch erhöht werden, wenn zugleich täglich einige passende Klistiere von Knoblochsmilch oder einer Abkochung von römischen Kamillen mit irgend einem dazu gemischtem Oele gegeben werden. Tägliche Einreibungen des Unterleibs mit warmer Ochsengalle befördern den Abgang der Würmer ebenfalls.

Bisweilen machen alle diese Mittel die Würmer nur beweglich und matt, ohne daß sie ihren Abgang befördern, in diesem Falle müssen mit unter schickliche Abführungsmittel, oft auch bittere und stärkende Mittel gegeben werden, deren Verordnung einem Arzte überlassen bleiben muß, so wie besonders auch die Kur wider den Bandwurm.

Nicht dringend genug kann ich übrigens vor den sogenannten Wurmkuchen und andern wurmtödenden Mitteln warnen, die Unerfahrne so häufig an Jahrmarktsbuden oder bei andern Quacksalbern kaufen. Gewöhnlich bestehen alle dergleichen Mittel aus sehr reitzenden Ingredienzien, die durch ihre heftige Purgierkraft der Gesundheit unendlichen Schaden thun.

Das Zahnen.

Gewöhnlich wird das Zahnen der Kinder als ein kranker Zustand angesehen. Diese irrige Meinung widerlegt sich, deucht mich, dadurch am besten, da so viele Kinder die Zähne ohne den geringsten kränklichen Zufall bekommen. Betrachtet man demnach das Zahnen für das, was es eigentlich ist — für ein freiwilliges Naturgeschäft, das die bildende Natur unter sonst günstigen Umständen eben so leicht und unbemerkt zu Stande bringt, wie das Wachsthum und die übrige Vollkommenheit des Körpers: so kann man unmöglich die Abweichungen, jenes naturgemäßen Bildungstriebs, oder die kränklichen Zufälle hierbei, für nothwendig und wesentlich, sondern blos für zufällig ansehen. Das Zahngeschäft ist — mit einem Worte gesagt — an sich nie Krankheit, ob es gleich bei so unzählichen Kindern mit so mannichfaltigen kränklichen Zufällen verbunden ist, die von so Vielen sehr fälschlich als wesentliche Begleiter dieser Naturarbeit angesehen werden.

Vielleicht kann ich Unkundige über den natürlichen Gang dieses Naturgeschäfts durch folgende Erläuterungen einigermaßen belehren, und die Gründe zu den häufigen Irrungen hierüber in einiges Licht setzen.

Daß das Wachsthum und vornämlich der Durchbruch der Zähne einen gewissem Reitz verursachen muß; ist höchst wahrscheinlich, und daß dieser Reitz nach der Heftigkeit seines Grades bald mehr oder weniger angreifend, schmerzhaft, und für andere Theile mittheilend werden kann; ist eben so wenig eines Zweifels unterworfen. Hier kommt es aber einzig und allein auf den Körper an, der diesen sogenannten Zahnreitz auszuhalten hat. Je schwächlicher dieser ist, und je reitzbarer seine Nerven sind, desto heftiger kann dieser Reitz auf ihn wirken, und desto mächtiger die mitleidenden Nerven erschüttern. Aus dieser Mitleidenschaft der Nerven läßt sich zuerst die Entstehung eines Zahnfiebers erklären. Je heftiger dieses wird, jemehr kränkliche Anlagen schon vorher im Körper vorhanden waren, und jemehr diese dadurch rege gemacht werden, desto allgemeiner, verwickelter und gefährlicher müssen die daraus entstehenden Folgen seyn. Wahrscheinlich ist nicht eine einzige verborgene Schärfe im Körper die an diesem Fieber nicht Theil nehmen könnte. Besonders sind es alle Gattungen von Unreinigkeiten des Unterleibs, die zu der Zeit leicht beweglich werden.

Aus diesem sich verbreitenden allgemeinern Reitze, der blos als eine Folge des ersten natürlichen Zahnreitzes anzusehen ist, und aus den hieraus entstehenden fieberhaften Bewegungen, lassen sich dann die mit dem Zahnen gewöhnlich ver-

bundenen Zufälle — das Geifern der Kinder, das Niesen, die schnupfenähnlichen Zufälle, die entzündeten trüben Augen, die Unruhe, Schlaflosigkeit, der Mangel an Eßlust, die trockne oft brennende Hitze des Körpers, das Erbrechen, Bauchgrimmen und Durchfälligkeit, die oft heftig stinkenden Stühle, das Zusammenfahren im Schlafe, die Krämpfe, Zuckungen und andere kranke Auftritte mehr sehr leicht erklären.

Daß bei allen von Natur schwächlichen oder durch eine fehlerhafte Erziehung schwächlich gewordenen Kindern, die Zufälle durch den Zahnreitz um so eher entstehen, darf man sich um so weniger wundern, da überhaupt die ganze Constitution (körperliche Beschaffenheit) eines Kindes mehr Schlaffheit ist; da alle Fasern weicher und nachgiebiger, und alle Nerven weit reitzbarer sind, als bei Erwachsenen, woraus sich denn die größere Empfänglichkeit für jeden kranken Reitz im Kindesalter hinlänglich erklären läßt.

Aus dieser kurzen Erläuterung, so unvollkommen sie auch ist, wird man hoffentlich doch abnehmen können, daß es lediglich auf dem körperlichen Zustand beruht, ob Kinder bei der Zahnarbeit kranken Zufällen unterworfen sind oder nicht? Die deutlichsten Beweise, daß die Zahnarbeit keine Krankheit ist, liefern alle gesunde und robuste Kinder, bei denen dieses Naturgeschäft

schäft so unbemerkt und ohne alle übele Zufälle vollendet wird. Man betrachte besonders in dieser Periode die gesunden Kinder auf dem Lande.

Auf diese Erfahrung gestützt, glaube ich es verantworten zu können, wenn ich behaupte, daß die Zahnarbeit — je nachdem sie leicht oder schwer vollendet wird, — ein sicherer Maasstab ist, nach dem der Grad der Gesundheit und Robustität eines Kindes jedesmal bestimmt werden kann. Billig sollten daher alle Aeltern und besonders Mütter alles Mögliche beitragen, Kindern dieses Naturgeschäft zu erleichtern. Die Regeln hierzu liegen in einer zweckmäßigen Erziehung, und die — mit wenigen Worten wiederholt — in schicklichen Nahrungsmitteln und überhaupt in allgemeiner Abhärtung des Körpers, durch kaltes Waschen und freien Luftgenuß bestehen.

Die kranken Zufälle, welche sich während der Zahnarbeit bei Kindern äußern, kann man füglich in zwei Classen eintheilen: in diejenigen, die den Darmkanal, und in solche, die das Nervensystem mehr angreifen. Zwar leiden bei allen dergleichen Zufällen die Nerven immer zuerst, allein die nächstfolgenden Wirkungen des Nervenreitzes scheinen sich mehr für einen oder den andern Theil einzuschränken. Im ersten Falle, wenn der Unterleib aus Mitleidenschaft mehr ange-

gegriffen wird, entsteht gewöhnlich Brechen und Durchfälligkeit. Je heftiger dieser Durchfall wird, je widernatürlicher die Masse und der Geruch dieser Abgänge ist, und je länger ein solcher Durchfall dauert, desto größer ist die Gefahr hierbei, weil die Kräfte eines Kindes hierdurch zu geschwind verlohren gehen. Ueberhaupt herrscht hier so viel Mannigfaltigkeit, daß es für Unkundige schlechterdings nicht deutlich genug zu machen ist, wie man sich bei den verschiedenen Gattungen eines solchen Durchfalls zu verhalten habe — ob er zu befördern oder anzuhalten sei?

Einen mäßigen Durchfall hält man zwar gewöhnlich für einen sehr günstigen Zufall bei der Zahnarbeit, allein oft ist man dabei zu sicher, und die Zeichen seiner Gefahr werden von Unkundigen leicht übersehen. Bei diesen und andern ähnlichen Zufällen, die mehr den Unterleib betreffen, scheint das Nervensystem entweder gar nicht, oder nur sehr unbedeutend zu leiden.

Werden aber im zweiten Falle die Nerven bei der Zahnarbeit mehr angegriffen: so entstehen alle dergleichen Zufälle hieraus, die einen widernatürlich gereizten Nervenzustand verrathen, als z. B. Zuckungen, innerliches Fräsel — wie es der gemeine Mann nennt, — epileptische

und andere Nervenzufälle mehr. Die Gefahr ist hier um so ersichtlicher, je mehr es die Erfahrung beweist, daß Kinder unter solchen Zufällen ihr Leben oft in wenig Stunden verliehren. Bisweilen leiden die Nerven und der Unterleib zugleich und die abwechselnden oder unter sich verbundenen Zufälle vergrößern die Gefahr.

Aus allen dem wird man hinlänglich einsehen, daß ein mit kranken Zufällen verbundenes Zahngeschäft, jederzeit die richtige Beurtheilung eines erfahrnen Arztes erfordert, und in soferne kann ich auch hier nur einige allgemeine Verhaltungsregeln mittheilen, die man bei noch nicht augenscheinlicher Gefahr ohne Arzt anwenden kann.

1) Die erste und wichtigste Regel bei herannahender Zahnarbeit ist eine richtige Lebensordnung. Besonders mache man sich hier keiner Fehler in der Diät schuldig und meide jede schleimigte und schwere Kost — jede Ueberfüllung des Magens durch Speise und Getränke. Aeußerst wichtig und nothwendig ist vornämlich zu der Zeit, der Genuß der freien Luft, und die übrige, aus dem Vorhergehenden bekannte äußerliche Körperflege.

2) Von ungemeiner guten Wirkung sind bei den ersten Anzeichen eines beschwerlichen Zahnens ge=

gelinde Brechmittel. Kann man dieses nützliche Mittel aus einer sichern Hand erhalten: so säume man nicht es zu geben, doch muß man hier einen Unterschied in diesem Mittel machen. Ist schon ein Durchfall zugegen: so muß man statt des gewöhnlichen Brechweinsteins die Brechwurzel hierzu nehmen; außerdem kann man sich des erstern zu diesem Entzweck bedienen, weil dieser mit Wasser aufgelöst, Kindern besser beizubringen ist. Es ist unglaublich, welche Erleichterung dieses einzige Mittel oft verschaft, und wie unbemerkt andere üble Zufälle dadurch mehrentheils verschwinden.

3) Zeigt sich ein Durchfall: so gebe man täglich einigemal Rhabarbertropfen mit Wasser oder Hafergrütze, zumal wenn die Stühle von übler Beschaffenheit und heftigem Geruche sind.

Zugleich gebe man

4) täglich einige Klistiere von gekochter Hafergrütze und Mohnsaamen oder Leinsaamen und Feldkamillen, wodurch die im Unterleibe liegende Schärfe nicht nur gut eingewickelt wird, sondern auch bei Mangel an Appetit den Gedärmen einige Nahrungstheilchen zugeführt werden. Aus eben dem Grunde um die Schärfe einzuwickeln, ist Hafergrütze für Kinder, die nicht ge-

gesäugt werden, zu der Zeit ein sehr empfehlungswerthes Getränke.

5) Bei merklicher Hitze des Körpers, bei trockner heißer Haut, und bei kleinen merkbaren Zukkungen bringe man ein Kind täglich ein auch zweimal in ein lauwarmes Bad, und reibe es nachher oft mit trocknen und erwärmten Tüchern ab. Unglaublich ist es, wie wohlthätig und geschwind die Wirkung dieser lauen Bäder — zu welchen man etwas Milch mischen kann — bei diesem fieberhaften und krampfhaften Zustande ist. Auch ist es in solchen Fällen

6) von sehr gutem Nutzen, wenn die Fußsohlen Abends beim Schlafenlegen des Kindes mit einer zerschnittenen frischen Zwiebel gerieben werden.

7) Nichts ist Kindern zur Zeit des Zahnens schädlicher, als Stubenluft. Man versäume also diese wichtige Regel auch in dieser Periode nie, da nach häufigen Erfahrungen Fieber und Zukkungen durch den Genuß der freien Luft oft augenblicklich nachlassen oder wenigstens gemäßiget werden.

8) Endlich müssen auch Säugende bei dieser Periode sich hauptsächlich einer strengen Diät und übrigens richtigen Lebensweise befleißigen, weil

Kin=

Kinder besonders zu der Zeit jeden gemachten Fehler mit empfinden und desto empfindlicher darunter leiden müssen.

Kann man durch diese Mittel Kindern die Zahnarbeit nicht erleichtern, und verschlimmern sich die oben erwähnten Zufälle: so suche man ja sobald als möglich ärztliche Hülfe, weil hier der scheinbar unbedeutenste Zufall oft unabänderliche Gefahr droht.

Leidet ein Kind schon heftig bei dem Durchbruche der ersten Zähne: so kann man sicher erwarten, daß es bei den Back- und Spitzzähnen noch weit mehr empfinden wird. Hier ist öfters durch ein zeitiges und kunstmäßiges Zuvorkommen ein glücklicher Gang zu erwarten.

Alle harte Mittel die man Kindern zu der Zeit in die Hände giebt, damit sie daran nutschen oder darauf beissen, und den Durchbruch der Zähne dadurch befördern sollen, taugen nichts, weil sie das Zahnfleisch nur noch härter machen. Das einzige hier brauchbare wäre allenfalls ein dickes Stück Leder. Eben so mißlich und nutzlos ist das, in einigen Fällen angerathene Zerschneiden des Zahnfleisches.

Der Zweiwuchs; die Spalte oder Wassersucht des Rückgraths.

Wenn an irgend einem Wirbelknochen des Rückgraths eine Spalte entsteht, durch welche das Rückenmark mit seinen häutigen Bedeckungen hervortritt, und eine äußerliche weiche Geschwulst bildet: so bekommt dieses Uebel einen der obigen Namen. Diesem Uebel sind blos neugebohrne Kinder bisweilen unterworfen, wozu der Grund schon im Mutterleibe gelegt wird.

Gewöhnlich äußert sich diese seltene Krankheit an den Lendenwirbeln, und mehrentheils ist sie eine Folge des innern Wasserkopfs, doch bisweilen auch ein eignes für sich bestehendes Uebel. Die Größe und Gestalt dieser Geschwulst ist sehr verschieden, bisweilen kann sie einer Faust groß seyn. Sie läst sich zurückdrücken, erscheint aber augenblicklich wieder, und man fühlt in ihr sehr deutlich eine schwappende Feuchtigkeit. Sie ist bei der geringsten Berührung sehr schmerzhaft, deswegen Kinder in solchen Fällen nicht auf dem Rücken liegen können. Diese Geschwulst zeigt selten eine äußerliche Entzündung; entzündet sie sich aber, und bricht sie, welches bisweilen geschieht, auf: so ist der Tod unvermeidlich.

Mit diesem Uebel ist gewöhnlich stete Unruhe und Entkräftung, Durchfälligkeit, gestörtes Wachsthum, Abzehrung des Körpers, und eine völlige

Läh=

Lähmung der untern Gliedmaßen verbunden, deswegen dergleichen Kinder, wenn sie auch älter werden, nie laufen lernen, und wenn sie, wie es mehrentheils der Fall ist, nicht bald nach ihrer Geburt sterben, so werden sie doch selten über ein Jahr alt, weil gewöhnlich eine Auszehrung ihrem Leben ein Ende macht.

Bisweilen kann durch künstliche Hülfe noch etwas wider das inkurable Uebel ausgerichtet werden, nur hüte man sich einen Unerfahrnen hierüber zu Rathe zu ziehen, weil, wenn diese Geschwulst verkannt und vielleicht geöfnet wird, der augenblickliche Tod die Folge davon ist.

E N D E.

Druckfehler.

Pag. 15. Z. 11. von oben, ganze statt ganzen.
= 16. = 5. = = gesagte st. Gesagte.
= 16. = 4. v. u. hierin st. hierinnen.
= 20. = 8. v. o. seiner st. ihrer.
= 23. = 10. v. u. eines st. ienes.
= 24. = 8. = = setze man nach ist — es — hinzu.
= 43. = 4. v. o. weizen st. Waizen.
= 52. = 6. = = waren st. sind.
= 55. = 8. = = Morgenstunde st. Morgenstunden.
= 143. = 4. = = Hebammen st. Hebamme.
= = = 10. = = wodurch st. wo durch.
= 144. = 1. = = Entblosung st. Entblösung.
= 146. = 8. = = den st. dem.
= 150. = 2. v. u. indmutter st. Kindmutter.
= 153. = 4. v. o. vertheilen st. verheilen.
= 157. = 2. v. u. Trage st. Tragen.
= 162. = 11. v. o. angreift st. angreifen.
= 179. = 1. = = setze man nach daß — durch — hinzu.
= 193. = 12. = = Kuheitern st. Kuheutern.
= 219. = 6. = = stecken st. stocken.
= 225. = 11. v. u. ansteckung st. Ansteckung.
= 239. = 4. v. o. Zufalle st. Zufälle.
= 256. = 8. v. u. gegen andre st. iedem andern.
= 263. = 1. = = Anzeichen st. Anzeigen.
= 267. = 2. v. o. Rückgraths st. Rückgrads.

Andere kleine Fehler wird der Leser gefälligst entschuldigen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinsse, Carl Gottfried,

Handbuch für Ältere, welchen der Wunsch gesunde Kinder zu haben am Herzen liegt

Freyberg 1803

Path. 558 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472396-3